Heute auf Seite 3: Die Legende vom Zwang (II)

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 3 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 19. Januar 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Blick nach Osten:

Moskaus Pyrrhus-Sieg über das kleine Litauen

Die Militäraktion von Wilna führt in die Sackgasse

Euphorie und Ernüchterung liegen dicht beieinander. Wurden Gorbatschow und der von ihm geführten UdSSR gestern noch Lorbeerkränze geflochten und wurde weltweit die Überzeugung verkündet, nun stünden Menschen- und Völkerrechte vor dem endgültigen Durchbruch, ist heute das Scheitern der sowjetischen Reformpolitik offensichtlich.

Augenfälliges Zeichen des Abschieds von der Perestroika war der militärische Schlag gegen die nach Unabhängigkeit strebende Republik Litauen. Das gemeinsame Vorgehen der Moskau-treuen Kommunisten (zur Erinnerung: sie, die sich jetzt als Vertreter Litauens auszugeben versuchen, erreichten im Frühjahr 1990 bei den Wahlen zum Obersten Sowjet ganze fünf Prozent der Sitze) und der Armee beweist die Stärke jener Kräfte in der Moskauer Zentrale, die das Imperium, die „ruhmreiche Sowjetunion", die längst zu einer politischen Leiche, zu einem „Zombie" der Staatengemeinschaft geworden ist, nicht aufgeben wollen.

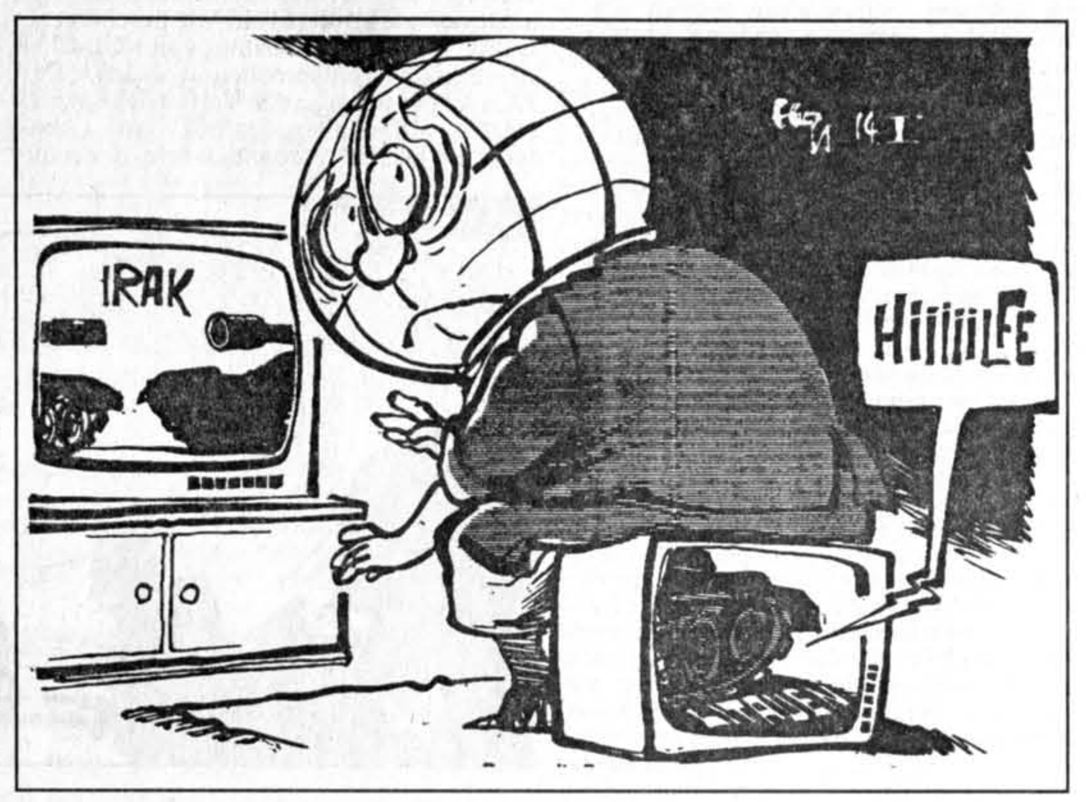
Daß Gorbatschow offensichtlich an dieser Aktion nicht direkt beteiligt war, ändert wenig an der Erkenntnis, daß seine politischen Neuansätze gescheitert sind, weil ihnen in den entscheidenden Fragen nicht gefolgt wird – zur Not, wie gesehen, mit Panzern und unter Inkaufnahme von Toten und Verletzten. Allein die lange Sprachlosigkeit Gorbatschows zur Situation in Litauen, die trotz der Golf-Krise weltweit für Aufsehen und Bestürzung sorgte, gibt einen Hinweis auf die Machtverteilung in Moskau. Wenn andere Kräfte im – zumindest angeblich – offenen Widerspruch zum Staatspräsidenten, der auf dem Papier mehr Kompetenzen hat als jeder seiner Vorgänger, Aktionen von einer solchen Tragweite wie in Wilna durchführen können, zeigt dies die Naivität des Westens, nach wie vor Michail Gorbatschow als Personifikation des in sich zerstrittenen Riesenreiches und seiner Führungskaste anzusehen. Wird der Friedensnobelpreisträger das Format und die Macht haben, die Vorgänge aufzuklären, die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen, die Rechte der Republikführung wiederherzustellen und die Truppen abzuziehen? Einiges spricht gegen diese Annahme, und wahrscheinlicher sind möglicherweise ähnliche Gewaltschläge auch gegen Estland und Lettland und andere Sowjetrepubliken.

Klar ist nur eines: Diejenigen, die die Militäraktion inszenierten, haben die Zeichen der Zeit nicht erkannt und sich in dem Konflikt zwischen Demokratisierung auf der einen und Erhalt des Kolonialimperiums auf der anderen Seite für die zweite Option entschieden, auch um den Preis der Gewalt. Das Erbe Stalins zählt stärker als die Neuerungen, die Gorbatschow verkündete und (zumindest in wichtigen Teilen) auch sehr ernsthaft anging.

Doch diese Option ist die falsche, nicht nur, weil sie moralisch und völkerrechtlich verwerflich ist, sondern vor allem, weil sie ein Gesunden der UdSSR (oder was von ihr übrig bleiben wird) und ihrer russischen Kernnation unmöglich macht. Die Regeneration der maroden Union und ihrer deformierten Menschen wäre nur in einem langwierigen, wohl Generationen andauernden Prozeß denkbar. Gleichzeitig ist eine solche Regeneration unverzichtbar und liegt gerade auch im wohlverstandenen Eigeninteresse der Deutschen und aller Europäer, weil „ein Untergang des Ostens auch zum Ende Westeuropas" (Lew Kopelew) führen würde. Dem Chaos von heute muß die Gesundung folgen. Historische Eckdaten wie Rapallo könnten als Orientierung für ein Zusammenwirken von Russen und Deutschen dienen. Allerdings: Mit dem Rußland der Gegenwart sind solche Perspektiven nicht zu realisieren. Die sowjetische Führungsnation wird Notwendigkeiten erkennen und akzeptieren müssen, auch den Abfall jener Nationen von Moskau, die militärisch zwar für einige Zeit in Schach zu halten, aber niemals für das notwendige und schwierige Reformwerk zu gewinnen sein werden.

Eine Erneuerung ist nicht möglich, solange Energie und Prestige verschwendet werden, um Nationen mit Zwang und Gewalt an sich zu binden, die sich längst und auf der Grundlage eines breiten inneren Konsenses für einen eigenen, einen anderen Weg entschieden haben.

Gorbatschow oder wer auch immer in Moskau das Sagen hat, sollte daher nicht nur die Truppen sofort stoppen und zurückziehen, sondern umgehend den Zustand der Annexion dieser Staaten beenden. Auf den Pyrrhus-Sieg der Armee vom Wochenende läßt sich eine neue Union, in welchem Umfang auch immer, nicht bauen. **Ansgar Graw**



„Ich betrachte auch einen siegreichen Krieg an sich immer als ein Übel, das die Staatskunst den Völkern zu ersparen bemüht sein muß" (Otto von Bismarck)

Zeichnung Haitzinger aus „Hamburger Morgenpost"

Die Zukunft des Friedens

Bei Redaktionsschluß war auch noch der französische Vorstoß gescheitert, gleichsam in letzter Minute einen Ausgleich zwischen den in der arabischen Region aufmarschierten Kräften herzustellen. Der Verfasser dieser Zeilen schreibt also mit und gegen die Unwägbarkeiten der Zeitenläufte, die man gemeinhin auch als schicksalhafte bezeichnet, sofern sie nur den Geist militärischer Eskalation atmen. Billigerweise, so muß man sagen, trägt natürlich noch die friedfertigste Epoche auch Züge des Schicksalhaften in sich, nur ordnet man sie dann gern der Kategorie der menschlichen Vernunft zu, die über die Widrigkeiten menschlicher Lebensgänge angebliche leichte Siege zu fechten wußte.

Doch bekanntlich haben Kriege einen langen Arm, eine noch längere Vorgeschichte – und, selbst wenn sie längst vorüber sind, wissen sie noch Opfer zu finden. Man liest dieser Tage oft, daß es seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges noch keine Truppenmassierung diesen Ausmaßes gegeben hätte. Doch so richtig dies ist, man vergißt darüber, daß es in den vielen Stellvertreterkriegen bereits mehr Kriegstote und in deren Gefolge mehr Opfer gegeben hat, als sie der Zweite Weltkrieg mit sich gebracht hatte. Kaum ein Trost, aber doch sicherlich, so scheint uns, ein unerläßlicher Hinweis darauf, daß weder der so optimistisch gegebene Hinweis auf die längste Friedensperiode, die es je gegeben haben soll, noch auch die immerfort umlaufende Parole vom Sieg politischer Vernunft tatsächlich die Zustände der Welt hinreichend beschrieben haben.

Immerhin mag es jedenfalls tröstend sein, daß an diesen Wirrnissen Deutsche keinen Anteil hatten, sieht man davon ab, daß die seinerzeitige mitteldeutsche „Nationale Volksarmee" 1968 gezwungen wurde, in Böhmen einzumarschieren, um die unruhigen Tschechen und Slowaken in jene Ruhelage zu bringen, die den Moskowitern damals vorschwebte.

Doch Tote hat es bei dieser Gelegenheit durch Deutsche nicht gegeben – und insofern muß man sich angesichts des Ansehens der Deutschen in der Welt wundern, warum Außenamt und andere zuständige Stellen nicht mehr tun, um gerade diesen Sachverhalt der Weltöffentlichkeit bedeutungsgemäß darzustellen. Deutschland hat in diese immer noch andauernden Weltwirtschaftskriege nur mit den Mitteln des friedlichen wirtschaftlichen Wettbewerbs eingegriffen und hat sich dabei als eine überaus kämpferische und siegreiche Nation erwiesen.

Insofern scheint auch der gegenwärtige Beitrag, den man zu leisten wohl genötigt war, sicherlich ausreichend – denn die kleinen Staffeln unserer Luftwaffe, die in der Türkei stationiert sind, müssen zum Auftanken kehrt machen, wenn sie das Krisengebiet anfliegen müßten. Sicherlich eine Spur fairer als die Luftwaffe der Belgier, die vorgab, den zugewiesenen Flughafen nicht erreichen zu können, weil dicke Nebelschwaden die Landung unmöglich machten. Manche deutschen Kritiker sagen, weniger sei auch noch genug gewesen, doch wer die politischen Sachverhalte und Zwänge kennt, weiß, daß ein vollkommenes Auswei-

Königsberg:

Einzelreisen bleiben noch schwierig

Visa werden über persönliche Einladungen oder Reisebüros erteilt

Im Zuge der nun seit dem 1. Januar offiziell bestätigten Öffnung der Stadt Königsberg für Reisende aus dem westlichen Deutschland ist inzwischen auch der Umgang der sowjetischen Behörden mit Einreisegenehmigungen übersichtlicher geworden. Es ist nunmehr möglich, im Rahmen einer Gruppenreise oder als Einzelreisender die ostpreußische Hauptstadt zu besuchen.

Als Einzelreisender muß jedoch eine Einladung aus dem Gebiet des nördlichen Ostpreußens vorliegen. Ein dort mit ständigem Wohnsitz Ansässiger also muß in Ostpreußen die Einladung einreichen und die Unterlagen für die Visa-Erteilung an die Einzuladenden in die Bundesrepublik schicken. Damit kann in der Bundesrepublik das Visum bei einer konsularischen Vertretung der UdSSR beantragt werden. Für eine Gebühr von 40 Mark soll nach offiziellen Angaben das Visum vorliegen. Leider ist bei den sowjetischen Behörden nicht mit der in Deutschland gewöhnlichen Regelmäßigkeit der Bearbeitung zu rechnen, weshalb sich eine frühzeitige Beantragung auszahlen könnte.

Bei den meisten Interessierten werden jedoch keine bekanntschaftlichen Beziehungen zu heutigen Bewohnern des nördlichen Ostpreußen vorliegen, weshalb sich die Teilnahme an einer Gruppenreise empfiehlt. Ein Hamburger Reisebüro etwa bietet eine Gruppenreise nach Königsberg an, die sich über fünf Tage erstreckt, von denen drei für die Besichtigung der Landeshauptstadt zur Verfügung stehen. An einem dieser drei Tage wird eine ausführliche Stadtrundfahrt veranstaltet, die beiden verbleibenden sind zur freien Verfügung der Reisenden.

Eine Übernachtung in Königsberg ist offenbar hierbei nicht zu realisieren gewesen, weshalb die Unterbringung in Tauroggen erfolgt. Mit einem Bus werden die Teilnehmer jeden Morgen in die Stadt am Pregel gebracht. Das Verlassen von Königsberg scheint zwar grundsätzlich untersagt zu sein, wird aber offenbar kaum überwacht. Dennoch könnte die Ergreifung eines Reiseteilnehmers außerhalb der Stadt, dessen Visum ja nur für Königsberg gilt, dazu führen, daß die gesamte Gruppenreise abgebrochen wird, wie ein Reiseunternehmer mitteilte.

Mehrwöchige Reisen werden auch für den Badeort Polangen an der litauischen Ostseeküste angeboten. Von hier aus sind auch Ausflüge auf die Kurische Nehrung möglich. Zu berücksichtigen bleibt, daß wegen der unsicheren politischen Lage im Baltikum eine plötzliche Änderung der derzeitigen Einreisebestimmungen für Nord-Ostpreußen keineswegs ausgeschlossen werden kann. Gruppenreisen werden so auch nur „vorbehaltlich behördlicher Genehmigung" ausgeschrieben. **H. T.**

chen hier kaum möglich gewesen wäre. Und jenen Befürwortern einer massiven Beteiligung, die es freilich kaum gibt, sei gesagt, daß bekanntlich das Urteil über solche Beteiligungen rasch umschlägt, sobald die ersten Totenlisten an den Laternenpfählen angeschlagen werden.

Natürlich soll damit keinem milden Pazifismus das Wort geredet werden, der eilfertig mit vordergründig einleuchtenden Argumenten bei der Hand ist, die sich bei näherem Hinsehen zumeist als unangemessen erscheinen und sich schnell im Lichte der Wirklichkeiten als Irrlichterei erweisen. Religiöse Anschauungen, machtpolitisch unterfüttert, waren schon oft der Stoff, aus dem Kriege gemacht werden konnten, ebenso wie Staatsverschuldung und Maßlosigkeit von ungeheuer einflußreichen Konzernen kaum als friedenssichernde Regulative im friedlichen Wettstreit wirtschaftlicher Systeme erkannt werden konnten. Hier erscheint das Wort, das Bismarck im Reichstag, freilich unter anderen zeitgeschichtlichen Umständen, vor dem Reichstag gesprochen hat, „Je stärker wir sind, desto unwahrscheinlicher ist der Krieg", sicherlich auch für unsere Tage noch eine gewisse Berechtigung zu haben, denn bloßes Hinnehmen von gefährlichen politischen Tendenzen führt ebensowenig aus dem Keller wie trutzige Krafthuberei. Auch hier schiene für uns Deutsche eine Rückbesinnung auf jene bewährten Einrichtungen nicht abwegig, die sich seinerzeit in den Kategorien von Lehr-, Wehr- und Nährstand niederschlugen.

Denn sicher scheint zu sein, daß, wie auch immer das Geschehen im Golfbereich ausgehen wird, eine bloße Rückkehr zu jenem Vor-Kuweit-Zustand nur um den Preis des eigenen Untergangs zu haben sein wird. Die wirtschaftlichen Kämpfe verstärken sich weltweit, ebenso die Selbstbehauptungskämpfe der Völker, mögen sie sich nun als bloße nationale Befreiungsbewegungen oder als religiöse darstellen, die Regionen in Mittel- und Westeuropa werden unabwendbar in diese Konflikte hineingezogen werden, ja sie haben mit dem Einsetzen der Flüchtlings- und Asylantenströme längst ihren Auftakt hinter sich. Man sollte diese Tendenzen unabhängig von jeweiliger Parteizugehörigkeit registrieren, denn ein größer gewordener Staat regiert sich selten allein aus bloßen Parteiansichten.

Peter Fischer

Sowjetunion:

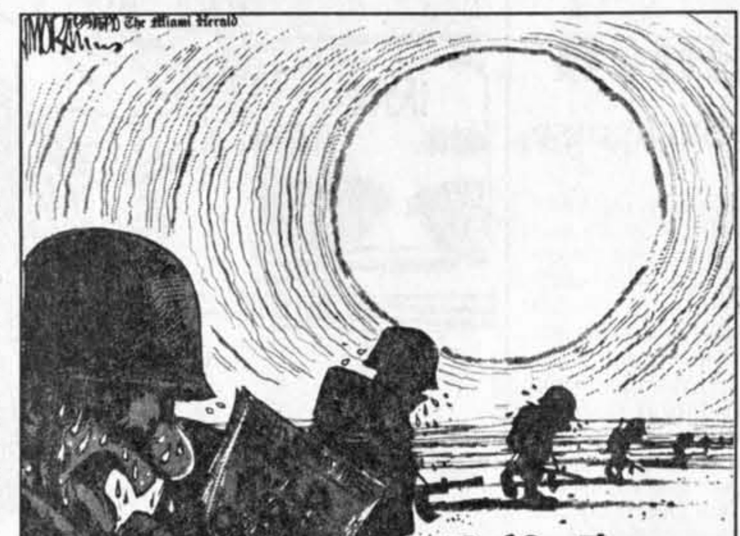
KGB soll Zerfall des Imperiums aufhalten

Die Vorspiele zu einer Präsidialherrschaft Michail Gorbatschows sind bereits angelaufen

Der bisher gefürchtete sowjetische Geheimdienst KGB soll die Sowjetunion vor dem Zerfall bewahren. Offensichtlich hat Gorbatschow orthodoxen Kräften nachgegeben, die die Züge straffer anziehen wollen. So wurde die Stellung des Geheimdienstes gestärkt. Beim Präsidenten der Sowjetunion ist ein Sicherheitsrat geschaffen worden.

Dieses Gremium ist für die innere und äußere Sicherheit der Sowjetunion verantwortlich. Der Geheimdienst KGB ist dort auch vertreten und hat ein Mitspracherecht. Damit ist der Forderung von KGB-Chef Krjutschkow entsprochen worden. Der KGB-Chef sagte, um den Verfall des Sowjetstaates aufzuhalten, müsse ein „Analytischer Dienst" vorhanden sein, der seine Bewertungen der zukünftigen Entwicklung politischer Prozesse innerhalb und außerhalb des Landes abgebe. KGB-Chef Krjutschkow zeichnete im sowjetischen Fernsehen ein bedrohliches Bild der Lage im Lande. Die UdSSR sei in ihrem Zusammenhalt bedroht, weil in den Republiken „nationaler Chauvinismus" entfacht, der Ausbruch von Gewalttätigkeit provoziert werde und antikommunistische Kräfte versuchten an die Macht zu kommen.

Weiterhin griff der KGB-Chef auf die Methoden des kalten Krieges zurück. Er beschuldigte ausländische Geheimdienste, sie würden einen geheimen Krieg gegen den Sowjetstaat führen und sich in die inneren Angelegenheiten des Landes einmischen. Der Geheimdienst, KGB, habe die verfassungsmäßige Pflicht, die Grundlagen der Gesellschaftsordnung der sowjetischen Volksherrschaft und die staatliche Einheit des Sowjetvolkes zu schützen.



Wie ANDERE es sehen:

„Na, eines wissen wir bestimmt – der kalte Krieg ist vorüber!"

Zeichnung aus: „The Miami Herald"

Wie weiter bekannt wurde, soll der KGB mit einer größeren Machtfülle ausgestattet werden. So sollen durch Gesetz alle Bürger verpflichtet werden, das KGB der UdSSR, ihm unterstellte Organe und Truppen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Wer diese Unterstützung ablehnt, muß mit empfindlichen Sanktionen rechnen. Diese Regelung gibt dem KGB die Möglichkeit, Bürger zu Spitzeldiensten zu erpressen. Ferner wird dem KGB die Befugnis erteilt, Personen, die gegen die bestehende Ordnung verstoßen, zur Abgabe von Erklärungen in Diensträume der Staatssicherheitsorgane vorzuladen. Kommt der Betroffene dieser Vorladung nicht nach, so können die erwähnten Personen zwangsweise vorgeführt werden. Weiterhin kann das KGB Personen bis zu 10 Tagen in Haft behalten. Für die Anordnung der Haft reicht schon aus, daß sich jemand nicht ausweisen kann. Ferner wird dem KGB das Recht zugestanden, Postsendungen zu kontrollieren und Telefongespräche abzuhören. Der Geheimdienst kann hier ohne parlamentarische Kontrolle handeln. Eine Eingrenzung dieser Maßnahmen durch gesetzliche Regelungen gibt es nicht. Auch ist vorgesehen, das KGB mit der „Gewährleistung der Sicherheit sowjetischer Staatsbürger im Ausland" zu betrauen. Es sollen offensichtlich die in Mitteldeutschland stationierten sowjetischen Truppen unter den „Schutz" des KGB gestellt werden.

Damit hat das KGB auch eine gute Ausgangsbasis, um seine Aktivitäten im Bundesgebiet zu verschleiern. Durch die Auflösung des früheren Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) ist ein Loch im Spionagenetz der Sowjetunion entstanden. Das MfS hatte die alten Bundesländer nachrichtendienstlich voll abgedeckt. Wie ein Ex-Offizier des KGB berichtete, arbeitete das KGB intensiv mit dem MfS zusammen. Besonders sei gemeinsam die NATO ausgespäht worden. Nach Angaben dieses ehemaligen Offiziers arbeiten in Deutschland bis zu 700 KGB-Agenten. Sie konzentrieren sich auf Berlin, Hamburg und München. Weitere KGB-Stützpunkte sind in Bonn und Köln, wo 100 KGB-Offiziere tätig sein sollen. Eine besondere Rolle spielt dabei die sowjetische Botschaft in Bonn.

Die dort tätigen Bediensteten sind überwiegend Angehörige des KGB. Die „Linie PR", die für die politische Aufklärung zuständig ist, hat das meiste Personal. Besonders aktiv ist weiterhin die „Linie KR" (Abwehr). Diese Abteilung befaßt sich mit der Aufklärung der „Emigration" und der „ideologischen Subversion". Das KGB will damit verhindern, daß Unruhen in der Sowjetunion von Emigrantenorganisationen gesteuert werden. Ziel des KGB ist es, die gegen die Sowjetunion gerichtete politische Substanz zu zerstören. In den letzten Jahren sind sogar Morddrohungen gegen sowjetische Emigranten bekannt geworden. Auch versucht man Streit zwischen den einzelnen Nationalitäten hervorzurufen, um die Emigration zu zersetzen. In diese Untergrundarbeit ist die vom KGB gesteuerte Gesellschaft für kulturelle Beziehungen „Rodina" („Heimat") eingebunden. Die dort eingesetzten KGB-Offiziere haben den Auftrag, die Emigration zu schwächen.

Schon seit Beginn des bolschewistischen Systems in Rußland nach der Revolution im Jahre 1917 schaltete der berüchtigte Staatssicherheitsdienst „Tscheka" und seine Nachfolgeorganisation „konterrevolutionäre Kräfte" im Ausland aus. Die eingesetzten Agenten verfolgten und liquidierten oppositionelle Kräfte. Als Beispiele sind die Morde an Leo Trotzki im Jahre 1940 in Mexiko (Eispickelmord) sowie an den ukrainischen Nationalisten Rebel und Bendara durch den KGB-Agenten Staschinski in den Jahren 1951 und 1958 in München anzuführen.

Oppositionelle Kräfte in der Bundesrepublik befürchten, daß nach den angespannten Verhältnissen in der Sowjetunion das KGB wieder zu diesen Mitteln greifen könnte.

Adolf Wolf

Hauptstadt:

Berlin erträgt schwerste Belastungen

Nach den Bürden der Teilung kommen die Probleme des Umbruchs

Während in Bonn und anderswo noch mühsam beratschlagt wird, ob Berlin es denn nun „verdient" habe, Sitz von Regierung und Parlament zu werden, müssen an der Spree bereits die vollen Lasten des Vereinigungsprozesses getragen werden. Entscheidungen, die im behaglichen Bonn getroffen werden, schlagen in kaum einer anderen Stadt so heftig durch wie in Berlin. Die wachsende Freizügigkeit im „gemeinsamen Europa" etwa, von der Politiker am Rhein so entzückt schwärmen, läßt Menschen in der alten und neuen deutschen Hauptstadt schon lange nicht mehr ruhig schlafen.

Allein der Westteil Berlins mußte von 1989 auf 1990 eine Steigerung der Kriminalität um rund 20 Prozent hinnehmen. Die Ladendiebstähle haben sich fast verdoppelt, Raubdelikte nahmen um 75 Prozent zu. Von den Tätern sind 38 Prozent Ausländer, die die offenen deutschen Grenzen nutzen, um Raubzüge durch unser Land zu unternehmen. Einmal wegen einer Straftat ausgewiesen, kehren die meisten von ihnen bald, auf illegalem Wege, nach Deutschland zurück und gehen von neuem ans Werk. Den größten Anteil dieser ausländischen Raubzügler stellen Polen und Jugoslawen.

Manchen Berlin-Gegner werden diese Nachrichten nicht ungelegen kommen. Ist es doch deren Ziel, die Hauptstadt als unkontrollierbaren Moloch zu diffamieren, dem man unmöglich Regierung und Parlament anvertrauen könne. Max Streibl etwa prägte das böse Wort von der „Hauptstadt Kreuzberg". Offenbar wird beabsichtigt, Berlin einfach alle Belastungen von Vergangenheit und Gegenwart aufzubürden. Besagter Streibl schreckte nämlich nicht einmal davor zurück, Berlin auch als „Stadt Adolf Hitlers" zu beschimpfen – von München aus, der einstigen „Hauptstadt der Bewegung"! Das zeigt, wie weit die Bonn-Lobby bereit ist, zu gehen.

Fraglich ist, ob es dem Realitätssinn unserer Politiker gut tut, wenn sie sich fernab der wirklichen Bewegungen in unserem Land bewegen – politisch, gesellschaftlich oder auch kulturell. Und die traten und treten nirgends in Deutschland so scharf und unübersehbar hervor wie in Berlin, im guten wie im schlechten. In Bonn hingegen sind die „Großen" des Landes fein abgeschirmt. Darin mag auch eine Ursache für die oft beispiellose Ignoranz liegen, mit der die ganze deutsche Problematik lange Zeit verdrängt wurde.

Die Argumente für Bonn als Regierungssitz sind sämtlich Zeugnisse von bedrückender Unfähigkeit, die neue Lage in Europa zu verarbeiten. Die Vermutung liegt nahe, daß dahinter vor allem die Kräfte stehen, die die ganze Einheit und den neuen Aufbruch des deutschen Volkes ohnehin nicht wollten. Jetzt versuchen sie mit Zähigkeit, wenigstens die alten Strukturen und Symbole der Teilung zu erhalten. Zu diesen Symbolen der Besetzung und Zerstückelung Deutschlands zählt eben auch der Regierungssitz Bonn.

Hans Heckel

Warschau:

IWF sperrte kurzerhand Polen-Kredite

Die Produktion ist im letzten Jahr um 25 Prozent zurückgegangen

Der Internationale Währungsfond (IWF) wird Polen keine weiteren Kredite gewähren können, da die Gläubiger des Pariser Klubs und diverser westlicher Banken die Absenkung der Auslandsschulden von 46,1 Milliarden Dollar von Anleihen des IWF abhängig machten, berichtet die polnische Zeitung „Gazeta Wyborcza". Der Grund liegt ursächlich darin, daß der IWF weder der Ansicht ist, daß Polen die Inflation wirkungsvoll eindämmen kann noch fähig zu sein scheint, die Industrieproduktion anheben zu können. Der letzte amtliche Jahresbericht weist aus, daß in Polen die Produktion um 25 Prozent zurückgegangen ist. Die Gläubiger Warschaus werfen den Polen zudem vor, Verschwendung mit den geliehenen Geldern zu betreiben und nehmen insbesondere Bezug auf die „zu hohen und unbegründet gewährten Gehälter" im letzten Halbjahr 1990. Die Aufregung im IWF wurde noch durch eine Mitteilung von Präsident Walesa vergrößert, „soziale Härten" zu mildern, was faktisch eine weitere Verschuldung Polens bedeuten würde. Dennoch hat Warschau die Forderung erhoben, die Schulden um 80 Prozent zu erlassen. Nach amtlichen Schätzungen kann das Land gegenwärtig seine Zahlungsverpflichtungen nur zu rund 15 Prozent erfüllen.

Während hier also die Talfahrt ungehemmt weitergeht, werden aus Warschau Tatsachen bekannt, wonach über diverse Manipulationen die vormalig herrschende kommunistische Partei, die PVAP, sich als faktischer Wirtschaftskonzern in die Geschicke des Landes zurückgemeldet hat. Die „Transakcja GmbH", wie sich das nebulöse Gebilde nennt, vereint in sich nicht nur die ohnehin schon hinreichend diskreditierten hochrangigen Mitglieder der PVAP, sondern nutzt die immer noch bestehenden Querverbindungen zu Ministerien und Großbetrieben, um zusätzliche Einkommensquellen zu erschließen.

Der Einfluß der höheren Parteifunktionäre ist dabei sogar so groß, daß die Einkünfte der Firma von der Einkommenssteuer befreit wurden – und womit praktisch die Gläubiger, darunter sind auch Deutsche, die Privatexistenz der Ex-Parteiler sichern helfen. 1989 brachte die offenbar recht erfolgreich betriebene Firma es allein beim Handel mit Alkoholica zu einem Umsatz von etwa 350 000 Dollar (350 Milliarden Zloty), bei der immerhin 200 000 Dollar Gewinn haften blieb.

Da inzwischen erste staatsanwaltliche Ermittlungen diesem Parteikonzern auf die Schliche gekommen sind, ist man seitens dieser Firma nun dabei, die wirtschaftlichen Aktivitäten nach außen zu verlagern – man kungelt jetzt mit der sozialdemokratischen Partei.

Michael Deutsch

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (z. Zt. erkrankt)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Anzeigen (41) und Vertrieb (42): Karl-Heinz Blotkamp

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Haben führende deutsche Politiker gelogen, als sie behaupteten, unter internationalem Druck der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie zugestimmt zu haben? In den Verhandlungen jedenfalls gab es keinen Streit um diese Frage.

Die Legende vom Zwang (II)

VON Dr. HEINZ BURNELEIT

Auch die UdSSR stimmte 1975 dem Prinzip friedlicher Grenzveränderungen zu: Breschnew, Gromyko und Tschernenko bei der KSZE-Sitzung in Helsinki

Die Frage, ob „unfrei oder feige", ist leicht und überzeugend zu beantworten. Bereits am 3. Juli 1990 analysierte der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, Herbert Hupka, die entstandene Lage zutreffend, als er feststellte: „Das Junktim zwischen der Wiedererlangung der staatlichen Einheit und der Vorwegnahme eines erst noch frei auszuhandelnden Friedensvertrages ist künstlich geschaffen worden, um den freien Teil Deutschlands zu zwingen, 114 000 qkm seines Gebiets in den Grenzen der friedlichen Weimarer Republik, in den Grenzen von Versailles, das sind die im Londoner Abkommen 1944 von den Siegermächten festgelegten Grenzen des 31. Dezember 1937, preiszugeben und abzutreten. Ohne daß überhaupt die geringste Chance zu Verhandlungen ergriffen worden wäre, soll ein Grenzdiktat zum Schaden für ganz Deutschland bestätigt werden."

In der Tat, die deutschen Verhandlungsführer, vom Bundeskanzler bis zum Bundesaußenminister, zeigten zu keinem Zeitpunkt auch nur das geringste Interesse, Ostdeutschland zum Gegenstand von Verhandlungen zu machen. Dieses Problem war für sie längst gelöst.

Denn bereits am 19. Januar 1990 hatte der deutsche Bundeskanzler auf einer Konferenz des „Bureau International de Liaison et de Documentation" in Paris erklärt: „Die Deutschen – und hieran sollte niemand zweifeln – haben nicht die Absicht, im Europa von morgen eine Grenzdiskussion vom Zaune zu brechen, die die europäische Friedensordnung, die wir gemeinsam anstreben, gefährden müßte. Niemand will daher die Frage der Einheit der Nation verbinden mit der Verschiebung bestehender Grenzen."

Daß das Thema Ostdeutschland längst abgehakt war, ergibt sich auch – und zwar ebenso unmißverständlich – aus einem Artikel, den die Außenpolitische Sprecherin der CDU/CSU-Fraktion, Monika Geiger, am 14. Juli 1990 im „Bayernkurier" veröffentlichte und dem sie die Überschrift „Herausforderung und Antwort" gab. Hier lesen wir: „Das zweite bilaterale Problem ist eigentlich keines mehr: Es ist die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Ostgrenze des vereinten Deutschlands. *Wir wollten von vornherein weder Grenzen verschieben* noch Menschen aus ihren derzeitigen Wohnsitzen vertreiben. Wir haben jedoch diese Frage rechtlich offengehalten, bis die Wiedervereinigung in die Nähe rückte. Diese Stunde ist nun gekommen – und damit auch die Stunde der Anerkennung der sogenannten polnischen Westgrenze."

Mit gutem Grund stellte daher BdV-Präsident Herbert Czaja am 31. August 1990 fest: „Nach bisheriger Sicht fuhr Außenminister Genscher schon vor Jaruzelski in die Hauptstädte der Verbündeten und hakte die ostdeutschen Provinzen einfach ab. Petenten erhielten aus der amerikanischen und britischen Botschaft Briefe, man bekräftige bei diesen Verbündeten nur Vorschläge der Deutschen. Der Nachweis tatsächlichen Drucks und des Ultimatums – Hinnahme des Beitritts nur gegen Preisgabe Ostdeutschlands – liegt nicht vor."

In der Tat, denn mittlerweile haben die Verantwortlichen selbst eingestanden, was Sache war und ist. Ohne Rücksicht auf anderslautende Bekundungen von Regierungsmitgliedern gab Hans-Dietrich Genscher der Wahrheit die Ehre, als er am 8. Oktober 1990 anläßlich der Beratung des „Vertrags über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland" in der Sondersitzung des Bundesrates folgende Erklärung abgab: „Die abschließende Regelung bekräftigt das Prinzip der Unverletzlichkeit der Grenzen als Kernelement der Friedensordnung in Europa. Das vereinte Deutschland hat keinerlei Gebietsansprüche gegen andere Staaten und wird solche auch in Zukunft nicht erheben. Es wird die bestehende deutsch-polnische Grenze in einem völkerrechtlich verbindlichen Vertrag bestätigen... Unsere Erklärungen und Verpflichtungen in diesem Vertrag sind unser Beitrag zu einer besseren Zukunft Europas. Es entspricht der Würde, der Verantwortung, dem Selbstbestimmungsrecht und dem Friedenswillen unseres Volkes, daß wir sie in eigener freier Entscheidung und in eigener Verantwortung abgegeben haben. Nichts ist uns aufgezwungen, und nichts ist uns abgerungen. So dienen wir als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt."

Diese Aussage hat er bekanntlich am 16. November vor dem Bundestag wie kurz davor in Warschau wiederholt. In gleichem Sinne hatte bereits der französische Außenminister Roland Dumas in Moskau am 12. September zu Protokoll gegeben: „Alle Bestimmungen des Vertrages wurden von allen Unterzeichnerstaaten aus freien Stücken akzeptiert, insbesondere der Bestätigung des endgültigen Charakters der Grenzen gingen Erklärungen der beiden deutschen Parlamente im gleichen Sinne voraus."

Der „Deutsche Ostdienst" (DOD) vom 16. November 1990 hat daher aus der Verhaltensweise der Bundesregierung die einzig mögliche Schlußfolgerung gezogen: „Wenn es stimmt, was Genscher in Warschau behauptete, daß die Entscheidung zum Verzicht auf die deutschen Ostgebiete von niemandem aufgezwungen worden ist, dann haben führende Politiker vor dem Deutschen Bundestag schamlos gelogen, als diese behaupteten, sich einem internationalen Druck gebeugt zu haben."

Wie schlecht muß es um das Gewissen unserer Patentdemokraten bestellt sein, wenn nunmehr versucht wird, dem billigen Propagandatrick von der erpreßten Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze einen weiteren folgen zu lassen, der auch die letzten Zweifel an der gewollten Passivität der politischen Verantwortungsträger in Bonn in der Grenzfrage beseitigen muß.

So schreibt der deutschlandpolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion, Eduard Lintner, im Deutschland-Union-Dienst vom 22. November: „Friedliche, durch Verhandlungen erreichte Grenzänderungen sind aber ohnehin nie ausgeschlossen. Als Prinzip des ‚peaceful change' ist diese Möglichkeit sogar in der KSZE-Schlußakte verankert. So gesehen ist auch die bevorstehende völkerrechtliche Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Westgrenze Polens natürlich nicht ‚endgültig', d. h. einvernehmlich veränderbar."

Was steht in dieser Schlußakte? Ist sie für unser Anliegen von Bedeutung? In seiner Stellungnahme vom 13. Februar 1990 stellt der CDU-Abgeordnete Jäger fest: „Die Polen haben sichere Grenzen auch auf Grund der KSZE-Schlußakte von Helsinki, in der auch die Bundesrepublik Deutschland sich feierlich verpflichtet hat, bestehende Grenzen weder durch Gewalt noch durch Androhung von Gewalt zu verändern. Da auch Polen Mitunterzeichner der Schlußakte ist, gilt dieser qualifizierte Gewaltverzicht auch für die derzeitigen polnischen Grenzen. Dieselbe Schlußakte von Helsinki enthält aber auch das Recht auf friedliche Grenz-Änderungen durch zwischenstaatliche Vereinbarungen. Niemand, auch Polen nicht, kann von den Deutschen verlangen, auf diese völkerrechtlich einwandfreie Option zu verzichten. Dies wäre sogar ein unmittelbarer Verstoß gegen die Helsinki-Abmachung.

Unter Mißachtung der Schlußakte von Helsinki auf deutsche Interessen verzichtet

Wer die Schlußakte von Helsinki an einem Punkt aushebeln will, zerstört sie ganz, da sie ausdrücklich bestimmt, daß alle ihre Prinzipien gleichermaßen Geltung beanspruchen, und jedes von ihnen im Licht der anderen zu sehen und zu interpretieren ist."

In der Schlußakte der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa vom 1. August 1975 heißt es wörtlich: „Die Teilnehmerstaaten betrachten gegenseitig alle ihre Grenzen als unverletzlich und werden deshalb jetzt und in der Zukunft keinen Anschlag auf diese Grenzen verüben. Sie sind der Auffassung, daß ihre Grenzen, in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht, durch friedliche Mittel und durch Vereinbarung verändert werden können."

Bereits am 5. Mai 1990 hatte der amerikanische Außenminister James A. Baker bei der Eröffnung der Zwei-plus-Vier-Gespräche in Bonn den gleichen Standpunkt vertreten, als er erklärte: „Einem souveränen Staat diskriminierende Beschränkungen aufzuerlegen, kann nur zu Ressentiments, Instabilität und Konflikten führen. Gleichermaßen würden Versuche, die Selbstbestimmung zu hemmen, der Entwicklung einer rechtmäßigen und harmonischen Weltordnung Schaden zufügen... Wir respektieren die Bestimmungen der Schlußakte von Helsinki, daß die bestehenden Grenzen zwischen den Unterzeichnern der Akte unantastbar sind und sich nur friedlich ändern lassen."

Wir können daher Prof. Dr. Rupert Scholz nur dankbar zustimmen, wenn er zu Beginn des Jahres 1990 auf einer BdV-Veranstaltung die völkerrechtliche Lage wie folgt interpretierte: „Im Warschauer Vertrag vom 7. 12. 1970, der von allen politischen Kräften der Bundesrepublik Deutschland mitgetragen wird, bekräftigen beide Seiten ‚die Unverletzlichkeit ihrer bestehenden Grenzen jetzt und in Zukunft'. *Es besteht somit derzeit kein weitergehender Handlungsbedarf.* Eine Politik, die die klare und unbestritten vorgegebene und verpflichtende völker- und verfassungsrechtliche Situation unterläuft oder aus ihr ausbricht, verletzt den Rechtsgehorsam. Sie entfernt sich innenpolitisch vom Rechtsstaat und außenpolitisch vom geltenden Völkerrecht und wird unberechenbar."

Ebenso klar und unmißverständlich sind seine grundsätzlichen Bemerkungen zum politischen Geschehen unserer Tage: „Wer Friedenswunsch, Versöhnungswillen und neuerdings die Realisierung der möglichen Wiedervereinigung höherwertiger ansieht als geltendes Völker- und Verfassungsrecht, konstruiert einen verhängnisvollen künstlichen Gegensatz. Maxime jeglicher Politik muß es sein, dem Recht zum Durchbruch zu verhelfen, nicht, sich ihm zu versagen. Politik muß auf einen beiderseitigen Interessenausgleich gerichtet sein, auf ein Geben und Nehmen.

Es gehört zur politischen Verantwortung, die politische Handlungsfreiheit nicht vorzeitig und ohne Not, einseitig und ohne Gegenleistung einzuschränken. Wer kann schon die politische Entwicklung mit ihren Möglichkeiten voraussehen, um Irrtümer und Schaden zu vermeiden? Gerade die jüngste nicht vorausgesehene Entwicklung der letzten Monate im Ostblock sollte uns eine Lehre sein..."

Die gleiche Auffassung vertrat am 17. Februar 1990 im „Ostpreußenblatt" auch Ottfried Hennig: „Die Sieger haben eine eindeutige Rechtslage geschaffen. Dieses internationale Recht würde gebeugt werden, wenn man über das im Warschauer Vertrag bereits Gesagte hinausgehen würde."

Mit anderen Worten: Im Warschauer Vertrag wurde lediglich ein modus vivendi vereinbart, der eine friedliche, aber keine gewaltmäßige Grenzänderung zuläßt.

Dennoch ist folgendes geschehen: Obwohl sogar die Präambel des Vertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über die Bestätigung der zwischen ihnen bestehenden Grenze mit der Bekundung des Bestrebens der Vertragspartner beginnt, „ihre Beziehungen *in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht und der in Helsinki unterzeichneten Schlußakte* zu gestalten", wird in Art. 2 des Vertrages zwar von der Unverletzlichkeit der territorialen Integrität gesprochen, aber in Art. 3 vereinbart: „Die Vertragsparteien erklären, daß sie gegeneinander keinerlei Gebietsansprüche haben und solche auch in Zukunft nicht erheben werden."

Mit anderen Worten: Im Gegensatz zum Warschauer Vertrag und unter Mißachtung der Schlußakte von Helsinki verzichtet die deutsche Regierung und das deutsche Parlament grundsätzlich auf das festgeschriebene Recht einer friedlichen Änderung der Defacto-Grenze an Oder und Neiße. Man kann es auch so ausdrücken: Wir haben heute eine Regierung, deren tragende Partei die Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa hart bekämpft hat, ihre Ergebnisse heute lobt, aber zugleich entwertet, indem sie ihre wichtigste, der deutschen Interessenlage entsprechende Bestimmung ignoriert. Wen kann es da noch beeindrucken, wenn Bundeskanzler Helmut Kohl im Bundestag am 16. November 1990 aus Anlaß der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Grenzvertrages erkärt: „Wir wollen den Vorrang des Völkerrechts in der inneren und in der internationalen Politik durchsetzen"?

Wie glaubhaft ist ein bundesdeutscher Außenminister, der am 28. September 1988 vor der Generalversammlung der Vereinten Nationen versichert: „Der Friede, den wir anstreben, kann nur auf der Herrschaft des Rechts aufgebaut sein... Herrschaft des Rechts – d. h. unbedingte Achtung des Völkerrechts"?

Was muß man von dem Selbstverständnis eines solchen Mannes halten, der – fast auf den Tag genau – zwei Jahre später an gleicher Stelle die Vereinten Nationen mahnt, „das Selbstbestimmungsrecht des palästinensischen Volkes mit dem Existenzrecht Israels in Einklang zu bringen", aber nicht einmal im Traume daran denkt, die gleiche Forderung für eine gerechte und dauerhafte Regelung des deutsch-polnischen Verhältnisses zu erheben?

Als das Magazin der „Frankfurter Allgemeine" (5. Oktober 1990) die Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth fragte, was für sie das größte Unglück wäre, antwortete sie: „Verrat an Menschen". Kein Widerspruch...

In Kürze

Deutsche übergangen

Die rumänische Regierung beabsichtigt offenbar, die deutsche Volksgruppe bei der Rückgabe des ab 1949 kollektivierten Bauernlandes zu übergehen. Die Deutschen waren bereits bei Kriegsende enteignet worden. Ihr Grund und Boden wurde damals an umgesiedelte Moldauer, unter ihnen viele Zigeuner, verteilt. An diese sollen jetzt die deutschen Höfe „zurückgegeben" werden, womit die Deutschen leer ausgehen würden. Trotzdem appelliert die Bukarester Regierung weiterhin an die Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben, in Rumänien zu bleiben, um beim Aufbau des Landes zu helfen.

Waffen am Golf

Über etwa 1000 Atomsprengköpfe verfügen die alliierten Streitkräfte am Golf nach Angaben des „British-American Security Council" (BASIC). Die überwiegende Zahl befindet sich danach auf den US-amerikanischen Kriegsschiffen. Israels Verteidigungsminister Arens sprach zudem von ganz neuen „geheimen Kampfmitteln" der Israelis, die jeden Feind überraschen würden.

Nationalkongreß

Nach Angaben der Zeitschrift „Zeitenwende" findet am 23. Februar um 9.30 Uhr ein „Deutscher Nationalkongreß" in der Bonner Beethovenhalle statt. Gegenstand des Kongresses ist „Deutschlands Osten und die Zukunft Europas". Die Zeitung mit Sitz in Wesseling bei Bonn firmiert auch als Kongreßbüro.

Haushalte verschuldet

Neben der öffentlichen nimmt auch die private Verschuldung der Deutschen immer bedrohlichere Formen an. Von 1978 bis 1988 wuchsen die Verbindlichkeiten von 110 auf 228 Milliarden Mark an. 1990 konnten von 27,8 Millionen privaten Haushalten in Westdeutschland bereits 1,2 Millionen ihre Raten nicht mehr bezahlten, sie waren völlig überschuldet.

Reich durch Rücktritt

Horst Teltschik, langjähriger außenpolitischer Berater von Kanzler Kohl, erwartet nach seinem Ausscheiden aus der Politik eine Gehaltssteigerung von 13 000 auf rund 50 000 Mark monatlich. Er übernimmt die Spitze der Bertelsmann-Stiftung. Auch andere Politiker wie Friderichs, Rohwedder oder Lahnstein konnten mit ihrem Abschied aus der Politik eine erhebliche Einkommenssteigerung erzielen. Gefragt sind dabei weniger ihre Sachkenntnisse als ihre Beziehungen.

Burschenschaften:

Studenten treten für Vertriebenen-Rechte ein

Verbindungen wollen jetzt Ostdeutschland stärker in den Mittelpunkt stellen – Unzufrieden mit Bonn

Nein, erledigt sei für sie die deutsche Frage noch lange nicht. Nur stelle sie sich heute eben auf andere Weise als noch vor ein paar Jahren, so ein Sprecher der „Deutschen Burschenschaft", die kürzlich wieder zu ihrer deutschlandpolitischen Tagung nach Berlin rief. Nachdem West- und Mitteldeutschland nun vereint sind, wollen die in der Burschenschaft zusammengefaßten 22 000 Farbenstudenten und „Alten Herren" ihr Augenmerk verstärkt auf Ostdeutschland richten.

Für die Vertriebenen war diese Tagung ein deutliches Signal, daß sie in diesen jungen Studenten verläßliche Verbündete im Ringen um ihre Rechte sehen können. So wurde auf einer der Tagung vorangegangenen Pressekonferenz mit Nachdruck kritisiert, daß die Vertriebenenverbände nicht an den deutsch-polnischen Verhandlungen beteiligt worden seien. Bei den kommenden Besprechungen möchte die Burschenschaft daher den BdV sowie die Deutschen Freundschaftskreise (DFK) umfassend einbezogen wissen.

Über Inhalt und Zustandekommen des Grenzvertrages ließ die Burschenschaft eine Verärgerung erkennen, die der der Ostdeutschen selbst kaum nachsteht. Auch zu den Forderungen für die Zukunft haben sich die Farbenstudenten für eine breite Unterstützung der Vertriebenen-Positionen entschlossen.

Doch bei reinen Lippenbekenntnissen wollten es die Delegierten der rund 135 Verbindungen nicht belassen. Die praktische Unterstützung der in der Heimat verbliebenen Ostdeutschen soll in der Zukunft größere Beachtung in der Arbeit der Burschenschafter finden. Die Österreichischen Verbindungen, die seit 1971 wieder Vollmitglieder im Dachverband sind, trugen ihre Erfahrungen aus der Hilfe für Südtirol- und Rumäniendeutsche in die Diskussion. Schließlich wurde angeregt, Patenschaften von Einzelburschenschaften mit DFK-Gruppen zu organisieren, um Kontakte über die Oder hinaus zu knüpfen und konkrete Hilfe für die Deutschen dort zu ermöglichen.

Als Redner traten unter anderem der Generalsekretär des BdV, Hartmut Koschyk, Georg Brylka vom DFK in Schlesien und Waldemar Weber von der Rußlanddeutschen Gesellschaft Wiedergeburt in Moskau vor die „Korporierten". Als Vertreter Polens erschien der ehemalige Botschafter Warschaus in Ost-Berlin, der jetzt die Berliner Außenstelle der Botschaft in Bonn leitet. Während Koschyk unter großem Beifall die Forderungen der Vertriebenen vertrat, gab Brylka einen kurzen Einblick in das schwere Schicksal, das hinter den Deutschen in den Ostgebieten liegt. Vielen jungen Westdeutschen, so Brylka, mangele es an Vorstellungskraft, um den Leidensweg der Ostdeutschen begreifen zu können. Kein Verständnis habe er dafür, daß so viele im Westen die Oder-Neiße-Gebiete einfach „wegschenken" wollten. Sie seien und sie bleiben deutsches Land.

Waldemar Weber zeichnete ein äußerst düsteres Bild von der Lage in der Sowjetunion. Kein historischer Vergleich genüge mehr, um das Ausmaß der Katastrophe zu beschreiben. Das Land, wie Weber hervorhob, sei nicht nur politisch und wirtschaftlich, sondern auch moralisch und kulturell völlig am Ende.

So ist nach Webers Einschätzung auch die Lage der Rußlanddeutschen immer verzweifelter. In den muslimischen Gebieten, in die die meisten von ihnen erst durch Stalin deportiert worden waren, wachse jetzt der Rassismus gegen die Europäer – nicht nur gegen Russen, auch gegen Deutsche. Eine eigene Republik müsse her mit einem eigenen deutschen Territorium. Moskau versuche jedoch derzeit, die Deutschen räumlich weiter auseinanderzusiedeln und auf diese Weise langsam zu assimilieren. Der Vorschlag einer „Assoziation", also einer Republik ohne Territorium mit „Regierung" in Moskau, sei Teil dieser Zerstückelungs-Strategie und werde von den Rußlanddeutschen in großer Mehrheit abgelehnt. Eine Rückkehr an die Wolga hält Weber für unrealistisch. Einerseits sei die Bevölkerung dort gegen die Deutschen stark aufgehetzt worden. Andererseits sei das Gebiet der einstigen Wolga-Republik ökologisch völlig ruiniert. Um die geschlossene Aussiedlung nach West- und Mitteldeutschland zu verhindern, kann Weber sich nur noch eine Ansiedlung in Nord-Ostpreußen vorstellen. Diese Region sei völlig unterbesiedelt und durch ihre Nähe zur Bundesrepublik auch attraktiv für die Ansiedlung. Mit Moskau, so mußten die erstaunten Burschenschafter hören, sei darüber durchaus zu reden. Allein Bonn stelle sich in dieser Frage völlig taub. Ohne die Garantie, in Nord-Ostpreußen auf Dauer bleiben zu können, würden sich aber nicht viele Rußlanddeutsche dort niederlassen. Auch wirtschaftliche Hilfe aus der Bundesrepublik sei unerläßlich, um die Sowjetdeutschen dazu zu bewegen, zum dritten Mal in diesem Jahrhundert von vorn anzufangen. Bonn käme wohl auch billiger, als die Versorgung von zwei Millionen Aussiedlern in Westdeutschland. Bonn aber unterlasse derzeit alles, was den Rußlanddeutschen wirklich helfen könnte.

Am Ende der Tagung, die schon seit 1951 alljährlich abgehalten wird, stand der traditionsreiche „Festkommers", zu dem auch die farbenprächtigen „Wichse" der Chargierten zu bewundern waren. Unter den rund 400 Teilnehmern waren auch die Vertreter der Königsberger Burschenschaften „Alemannia" (jetzt in Kiel) und „Germania" (zur Zeit in Hamburg) – optisch hervorgehoben durch die Alberten an der Mütze – wieder dabei. Festredner war in diesem Jahr der ehemalige Bonner Botschafter in Moskau, Horst Groepper, der auf die vielen, oft leider mutwillig begangenen Fehler der deutschen Politik in der Grenzfrage hinwies. Mit besonders großem Beifall wurde das Grußwort der neuen, mitteldeutschen Burschenschaften bedacht, die überall in den neuen Ländern entstehen. **H. T.**

Kirchenvereinigung:

Präses beklagt schleppendes Tempo

Forderung nach schnellerer organisatorischer Einheit bekräftigt

Der Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Peter Beier (Düsseldorf), hat den schleppenden Einigungsprozeß zwischen der EKD und dem Bund der Evangelischen Kirchen in den neuen Bundesländern kritisiert. Zum Auftakt der Landessynode vom 6. bis 12. Januar in Bad Neuenahr sagte er, es wäre sinnvoller gewesen, „die organisatorische Einheit der Kirche schnell zu bewerkstelligen, um bei guter Ruhe sich einer grundsätzlichen Erneuerung der EKD unter Beachtung der föderativen Struktur zuzuwenden". Beier: „Jetzt scheint die Chance vertan, das Ziel einer Stärkung und Straffung der EKD in diesem Jahrhundert zu erreichen." Zur Bildung einer gesamtdeutschen EKD wird es frühestens Mitte des Jahres kommen.

Zugleich warnte Beier vor der Illusion, die Veränderungen in der ehemaligen DDR seien theologisch, sozial und politisch in Jahresfrist zu verarbeiten. Auch der für viele „faszinierende Traum" von einer alternativen Kirche sei zu Bruch gegangen. Mit Verärgerung reagierte der Präses auf den Vorwurf, die westlichen Landeskirchen setzten die östlichen aufgrund ihres Geldes unter Druck: „Wo bitte haben rheinische Gemeinden und Kirchenkreise samt der Landeskirche durch Gewährung oder Entzug finanzieller Mittel unverschämten Druck erzeugt?" Er verwahre sich gegen den dahinter stehenden Vorbehalt, der Westen verfüge über das Geld und der Osten über den rechten Glauben. Die rheinische Kirche ist mit erwarteten Kirchensteuereinnahmen von über einer Milliarde DM in diesem Jahr die finanzstärkste Landeskirche in Deutschland. Gemessen an der Mitgliederzahl – 3,3 Millionen – ist sie die zweitgrößte nach der hannoverschen.

Ferner erklärte Beier, die rheinische Kirche unterstütze die Einberufung einer europäischen protestantischen Kirchenversammlung, wie sie das Konfessionskundliche Institut der EKD (Bensheim bei Darmstadt) vorgeschlagen hat. In die Vorbereitung sollten auch die evangelischen Minderheitskirchen in Mittel- und Osteuropa einbezogen werden. Die EKD habe eine wesentliche Funktion in der Vermittlung zwischen Ost und West. Als eine „bleibende kirchliche Aufgabe" bezeichnete Beier die Versöhnung mit den Völkern der Sowjetunion. Aus Anlaß des diesjährigen 50. Jahrestages des deutsch-sowjetischen Krieges, der am 22. Juni 1941 begann, wird die rheinische Kirche zahlreiche Aktionen unterstützen. Vom 10. bis 18. Mai sollen etwa 50 Bürger aus Pskow (Pleskau) im Rheinland zu Gast sein. Ein Gegenbesuch findet vom 20. bis 26. Juni statt.

Beier ging auch auf die geistliche Situation in Deutschland ein. Er wandte sich gegen die Vorstellung, die christliche Botschaft habe so wenig Erfolg, weil die Kirche immer wieder versage. Vielmehr müsse man der „einfachen, ziemlich brutalen Wahrheit" ins Gesicht schauen: „Die schweigende Mehrheit in Gesellschaft und Kirche will die Sache nicht, deretwegen Kirche Kirche ist." Die Leute seien von „abgründigem Mißtrauen" gegen die christliche Botschaft. Das sei auch verständlich, schließlich ahnten sie zumindest, „daß das Wort des menschgewordenen und gekreuzigten Gottes die eigene Existenz kippt und in Abgründe stürzt". Vor diesem Hintergrund sei es wichtig, daß die Kirche treu bei ihrer Sache bleibe. **Robert Stein**

Gleichstellung:

Renten auch für Ungarndeutsche

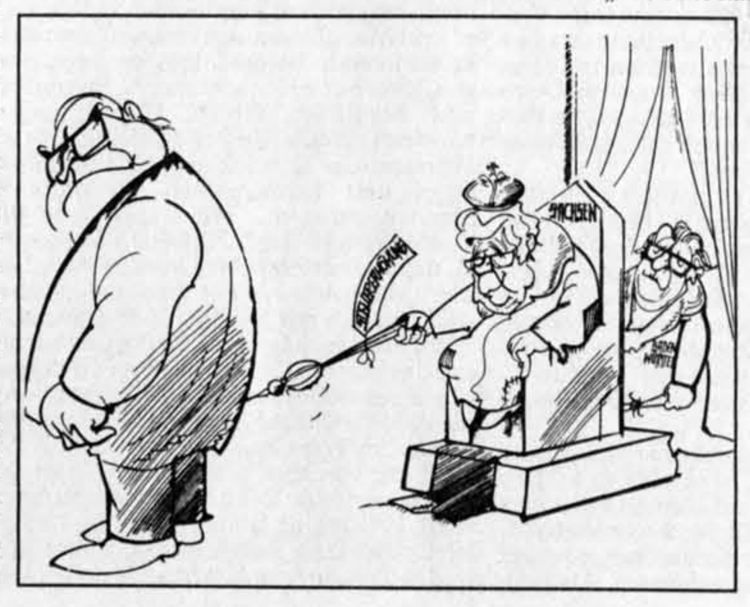
Budapest entschädigt ehemalige volksdeutsche Wehrmachtsangehörige

Wie die Budapester Rundschau berichtete, sollen deutsche Volkszugehörige in Ungarn eine Rente erhalten, wenn sie während des Dienstes bei der deutschen Wehrmacht gesundheitliche Schäden erlitten haben. Das Blatt beruft sich auf eine Mitteilung des deutschen Generalkonsuls in Pecs, Hans Rehfeld.

Der Vorsitzende des Verbandes der Ungarndeutschen in Baranya, Josef Balint, sagte, es hätten mehrere zehntausend Ungarndeutsche in der deutschen Wehrmacht gekämpft, die jüngsten seien 17 Jahre alt gewesen. Über die gesundheitlichen Schäden der Ungarndeutschen als Folge des Dienstes bei der deutschen Wehrmacht gibt es keine Zahlenangaben. Balint sagte, es sei bekannt, daß viele ältere Männer aufgrund von Verletzungen an der Front oder in der Gefangenschaft gesundheitliche Schäden davon getragen hätten. Nach dem Krieg hätte niemand derartige Daten gesammelt. Damals sei es gefährlich gewesen, überhaupt anzugeben, daß man Angehöriger der deutschen Wehrmacht war. Viele seien nach ihrer Rückkehr in ein Internierungslager gebracht worden. Das „Stigma" in Hitlers Heer gekämpft zu haben, haftete den Deutschen lange an, bemerkte Balint weiter. Bereits 1941 begann die SS in Ungarn Freiwillige zu werben. So wurden aufgrund des Wiener Abkommens politisch zuverlässige Volksdeutsche zu Schulungskursen in HJ-Lagern oder zu Sportlehrgängen nach Deutschland eingeladen und mitunter zum Eintritt in die Waffen-SS überredet worden.

Später, 1942, schloß die Reichsregierung mit dem ungarischen Staat ein Abkommen, das die Bildung von deutsch-ungarischen Musterungskommissionen vorsah. Es wurden Volksdeutsche der Jahrgänge 1912 bis 1925 eingezogen. Die Gemusterten durften mit ihrem Einverständnis der Waffen-SS zugeteilt werden, sie konnten jedoch auch ihrer Wehrpflicht in einem anderen Truppenteil genügen. Nach dem Abkommen von 1944 war es möglich, Volksdeutsche aus dem stehenden ungarischen Heer herauszuziehen und den Waffen-SS Abteilungen zuzuweisen. Nur 10 % der Volksdeutschen blieb als „technisches Personal" dem ungarischen Heer unterstellt. 1944 erfolgte eine Zwangsrekrutierung der volksdeutschen Wehrpflichtigen. So wurden von Juli bis Oktober alle volksdeutschen Männer zur deutschen Wehrmacht eingezogen, soweit sie nicht als untauglich galten oder als Facharbeiter oder Funktionäre unabkömmlich galten.

Nach dem Zusammenbruch gerieten viele in Gefangenschaft der Alliierten oder der Sowjets. Nach Ungarn zurückgekehrt, mußten sie zwei Jahre in ein Internierungslager, für weitere zwei Jahre durften sie nicht in ihren Heimatort. **Adolf Wolf**



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Tschecho-Slowakei:

Der Rausch der Revolution ist verflogen

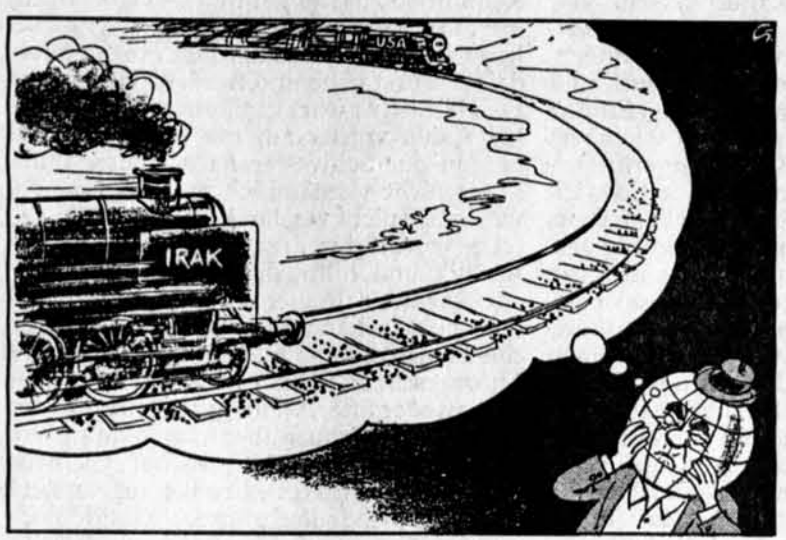
Nun prägen Resignation und Zersplitterung das Bild – Havels Einfluß schwindet

Bei dem allgemeinen Wehklagen über die schleppende Entwicklung in Mitteldeutschland wird vielfach übergangen, wieviel schlimmer die Situation in den übrigen Staaten des einstigen Ostblocks ist – nicht nur in der Sowjetunion. In der Tschecho-Slowakei etwa hat die Stimmung in der Bevölkerung einen lange nicht gekannten Tiefpunkt erreicht. Kaum annähernd so viele Tschechen und Slowaken blicken trotz aller Schwierigkeiten optimistisch in die Zukunft, wie Menschen zwischen Rügen und dem Vogtland.

Nur noch zwei bis vier Prozent der CSFR-Bevölkerung wollen sich derzeit politisch betätigen – im Januar des vergangenen Jahres waren es noch 40. Daß nach dem rauschenden Fest der Freiheit auch an der Moldau Ernüchterung eintritt, ist dabei noch nicht einmal das besondere Problem. Vielmehr scheinen viele Menschen in Prag oder Preßburg – ganz im Gegensatz zu ihren mitteldeutschen Leidensgenossen – angesichts der Krise nun wieder den Kommunisten zuzulaufen. Die Verfechter der alten Ordnung erreichten bei den Kommunalwahlen in der Tschechei ein Viertel der Stimmen und wurden stärkste Kraft. In der Slowakei entfielen auf die roten Bankroteure immerhin 17 Prozent.

Dem schwergeprüften Präsidenten Vaclav Havel ist aber nicht allein deshalb die Verzweiflung ins Gesicht geschrieben. Auch im eigenen Lager kracht es – Havels Einfluß schwindet sichtbar. Seinem „Bürgerforum" wurde von Beobachtern ohnehin nur eine begrenzte Lebensdauer prophezeit. Es war als große Sammelbewegung angelegt, zusammengehalten durch den gemeinsamen Wunsch, die kommunistische Herrschaft zu brechen. Nun, da dies gelungen ist, brechen die internen Unterschiede zwischen Reformsozialisten und Liberalen, Konservativen und Nationalisten aller möglichen Richtungen offen zutage.

Überdies sind die Probleme derart angewachsen, daß die menschenfreundliche Weiche-Welle-Linie Havels auf zunehmende Kritik stößt. Radikale Lösungen sind immer gefragter. Das zum Beispiel heißt: Marktwirtschaft hier und jetzt – ohne übermäßige soziale Abfederung der Betroffenen. Für die neue, härtere Linie steht der Finanzminister Vaclav Klaus. Dieser stieg jetzt, gegen den Willen Havels, zum neuen Vorsitzenden des Bürgerforums auf.



Wie ANDERE es sehen: „Schreckliche Vision – wenn da nun keiner abbremst..."

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Innerhalb seiner Partei scheint sich Klaus mit dem Vorhaben einer wirtschaftlichen Roßkur für den Doppelstaat durchgesetzt zu haben. Doch in der Bevölkerung deutet immer weniger darauf hin, daß Kraft und Motivation noch ausreichen, die unausweichliche Talsohle standhaft durchzustehen. Gleich nach der Revolution wäre sie wohl noch vorhanden gewesen. Seitdem ist viel Zeit vergangen, in der sich wenig bis nichts änderte. Öfter, und deshalb schmerzlicher noch als die Mitteldeutschen, treffen Tschechen und Slowaken auf die alten Strukturen und kommunistische Bonzen, die auf ihren Posten blieben, als sei gar nichts passiert.

Die Menschen zwischen Eger und Kaschau haben das Vertrauen verloren, nicht nur in die politische Führung oder den möglichen Erfolg von Reformen. Auch untereinander entzweien sie sich zunehmend. Da ist einmal der Nationenkonflikt zwischen Tschechen und Slowaken. Eigentlich sind die Slowaken nie gefragt worden, ob sie mit Prag einen Staat bilden wollen. Das Gebilde „Tschecho-Slowakei" wurde den Völkern von den Siegern des Ersten Weltkrieges vor die Nase gesetzt, was die Tschechen als Aufforderung verstanden, die anderen Nationen im Staat, neben Slowaken bekanntlich zumeist Deutsche und Ungarn, rücksichtslos niederzuhalten. Das rächt sich jetzt in wachsenden Unabhängigkeitsbestrebungen Preßburgs, die erst kürzlich durch einen mühsam errungenen Kompromiß einstweilen befriedigt werden konnten.

Neben dem Nationenkonflikt werden sich die beiden größten Teilvölker der CSFR auch unter ihresgleichen immer uneiniger. Neue politische Gruppen und Grüppchen schießen massenhaft aus dem Boden. Eine gemeinsame Willensbildung, die jetzt so bitter nötig wäre, wird da immer unwahrscheinlicher.

Von außen hatten sich die Menschen in der CSFR deutlich mehr Hilfe erwartet – war ihr Präsident doch für kurze Zeit zu einem der beliebtesten Staatsmänner der Welt hochgejubelt worden, den überall Blumenteppiche erwarteten. Da war viel von großzügiger Unterstützung dieses beispielhaften Mannes und seiner heldenhaften Bevölkerung die Rede. Mittlerweile meinen viele am Hradschin, ganz hinten in der Schlange der Empfänger westlicher Hilfe angelangt zu sein. Darf etwa Polen sich besonderer Zuneigung Frankreichs erfreuen, haben die Ungarn wenigstens ihre österreichischen Vettern. Und die Mitteldeutschen können sich der Unterstützung durch ihre westlichen Brüder sicher sein. Demgegenüber fühlt sich die CSFR völlig von der Liste gestrichen.

Zum Teil mag diese Einschätzung wohl übertrieben sein, man denke an das große Engagement von VW bei Skoda. Zum anderen aber ist sie mit Sicherheit auch selbstverschuldet. Warum etwa werden die zur hilfreichen Tat vor Ort bereiten Sudetendeutschen so brüsk abgewiesen, wie dies kürzlich selbst durch Havel geschah? Wie kann er sich über mangelnde Hilfe beklagen, wenn er den Vertriebenen die Rückkehr auf ihren Besitz verweigert, wo diese seinem Land, das ja auch das ihre ist, große Dienste erweisen könnten? In dieser nationalen Engstirnigkeit könnte durchaus der Keim einer großen Krise stecken, die das Ende der Einheit der CSFR einläutet.

Hans Heckel

Golfkrise:

Kann Bush ohne Kongreß eingreifen?

US-Präsident deckt Operation mit einem Gesetz aus dem Jahre 1945

Je näher der 15. Januar 1991 rückte und das dem Irak gestellte Ultimatum ablief, desto heftiger wurde der Streit zwischen dem amerikanischen Parlament und dem Weißen Haus über das Recht des Präsidenten, die Golfkrise durch eine militärische Intervention zu beenden. Während sich Bush auf seine verfassungsrechtliche Funktion als Oberbefehlshaber der Streitkräfte berief und mit dieser Befehlsgewalt auch die Abkommandierung von Truppen in Krisengebiete verband, pochten Senat und Repräsentantenhaus auf die Verfassungsbestimmung, wonach Kriegserklärungen und Friedensschlüsse nur mit Zustimmung des Kongresses erfolgen können. Die dafür vorgeschriebene Zweidrittel-Mehrheit grenzt den Handlungsspielraum des Präsidenten noch zusätzlich ein, zumal der amtierende Staatschef nicht einmal über die einfache Mehrheit auf dem Kapitol verfügt.

Wenn sich Bush gleichwohl nicht von seinem erklärten Willen zum Eingreifen am Golf abhalten läßt, dann nicht, um im begonnenen Nervenkrieg mit Saddam Hussein nicht zurückstecken zu müssen, sondern weil er sich durch ein Gesetz gedeckt fühlt, das der US-Kongreß vor über 45 Jahren beschlossen hat. Es ermächtigt den Präsidenten, „ein Abkommen über die Art und Zahl der amerikanischen Streitkräfte zu treffen, die der Organisation der Vereinten Nationen zur Verfügung gestellt werden, ohne daß – wie bei sonstigen internationalen Verträgen – die Zustimmung einer Zweidrittelmehrheit des Senats erforderlich ist".

Ähnlich wie heute stemmten sich auch im Dezember 1945 Senatoren der demokratischen Partei gegen diese weitreichende Ermächtigung des Präsidenten. Ihr Sprecher, Senator Burton Wheeler, hatte sich nicht nur gegen diese Bevollmächtigung des Staatschefs ausgesprochen, sondern war auch dafür eingetreten, daß der amerikanische UN-Delegierte verpflichtet werde, dem Kongreß monatlich über die Aktivitäten der Vereinten Nationen Bericht zu erstatten. Er warnte die Vereinigten Staaten und ihre politische Führung vor einem „blinden Internationalismus", der letztlich nur „den Machtgelüsten der sowjetrussischen Politik" zugute kommen würde. In bitterer Bilanz der beiden Weltkriege meinte Wheeler sarkastisch: „Unsere Politik der guten Nachbarschaft, die Amerika die Ehre einbrachte, sich in zwei Weltkriegen unter ungeheuren Opfern zu schlagen, wird durch die Notwendigkeit gekrönt, einen fremden Imperialismus zu unterstützen und zu finanzieren, der politisch absurd und wirtschaftlich in Europa wie in Asien in Konkurs geraten ist."

Trotz dieser geradezu prophetisch anmutenden Worte vom 28. November 1945 unterlag Wheeler am 5. Dezember 1945 im Senat mit sieben gegen 65 Stimmen. Und dies, obwohl er sich schon vor fünf Jahren einmal mit einer Warnung als sehr hellsichtig erwiesen hatte. Da war er am 1. Januar 1941 den politischen Absichten seines Präsidenten und Parteifreundes Roosevelt in einer großen Rede entgegengetreten, in welcher er ausführte: „Die Vereinigten Staaten laufen förmlich auf den Krieg zu. Wenn wir heute Kriegsmaterial ausleihen, werden wir morgen unsere jungen Männer verschicken. Roosevelt hat gestern versprochen, daß unsere Schiffe mit Matrosen und unsere Flugzeuge mit Piloten nicht in den Hexenkessel von Blut und Haß in Europa entsandt werden."

Statt möglicherweise in den Krieg einzutreten, regte Burton Wheeler in derselben Rede eine Aktion für einen Friedensschluß in Europa an und unterbreitete zugleich acht Punkte für den Abschluß eines Friedensvertrags zwischen Deutschland und seinen Kriegsgegnern. Sie lauten: „Wiederherstellung der deutschen Grenzen aus dem Jahre 1914 mit einem autonomen Polen und einer selbständigen Tschechoslowakei. Wiederherstellung der Unabhängigkeit Frankreichs, Hollands, Norwegens, Belgiens und Dänemarks. Rückerstattung Elsaß-Lothringens an Frankreich. Rückerstattung der deutschen Kolonien. Schutz aller rassischen und religiösen Minderheiten in allen Ländern. Internationalisierung des Suezkanals. Keine Kriegsentschädigungen oder Reparationen. Beschränkung der Rüstungen."

Statt auf diese Vorschläge, die sich zum Teil mit Friedensvorstellungen des Berliner Auswärtigen Amtes deckten, zu hören, zog es Präsident Roosevelt bekanntlich vor, seinem erklärten Ziel vom 5. Oktober 1937, Faschismus und Nationalsozialismus in Europa auszutilgen, treu zu bleiben und sich entschieden auf die Seite Englands zu stellen. So bestätigte er gleichsam durch seine eigenen Handlungen – vom „Pacht- und Leihgesetz" über die „Atlantik-Charta" bis zur Besetzung Islands und dem Schießbefehl gegen deutsche Unterseeboote – die Vorhersagen Senator Wheelers.

Alfred Schickel

Leserbriefe

Eigentum sichern

In einem offenen Brief hat Klaus von Kobylinski, Hannover, an Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth, Bundesratspräsident Henning Voscherau, Bundeskanzler Helmut Kohl, Außenminister Hans-Dietrich Genscher und an den polnischen Staatspräsidenten Lech Walesa appelliert, die Sicherung der deutschen Eigentumsrechte in Ostpreußen, Pommern und Schlesien als zukünftige gemeinsame Aufgabe zu sehen. Nachstehend veröffentlichen wir diesen Brief auszugsweise:

„Der am 11. 11. 1990 unterzeichnete Grenzvertrag mit Polen enthält völkerrechtliche Verzichtsregelungen territorialer Art und hat insbesondere verschlechternde Auswirkungen auf die Durchsetzbarkeit zivilrechtlicher, persönlicher Eigentumsansprüche der aus Deutschlands altem Osten (Ostpreußen, Pommern, Schlesien) geflohenen oder vertriebenen deutschen Bevölkerung und/oder ihrer Erben.

Hiermit fordere ich Sie gemeinsam auf, diesen Grenzvertrag erst wirksam werden zu lassen, wenn in dem noch zu verhandelnden, zweiten Vertrag mit Polen – dem Nachbarschaftsvertrag – sichergestellt ist, daß die polnische Regierung im Gegenzug zum völkerrechtlichen Verzicht auf deutsches Staatsgebiet östlich der Oder-Neiße-Linie u. a. das zivilrechtliche Eigentum deutscher Flüchtlinge/Vertriebener an Haus und Hof anerkennt und weiterhin verspricht, es zurückzugeben. Die Gewährleistung des Eigentums ist ein Grundrecht des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland (Art. 15). Ich möchte Sie ausdrücklich auf die verfassungsmäßige Pflicht der Bundesorgane hinweisen, für die Grundrechte aller Deutschen alle zulässigen Mittel des aktiven Schutzes einzusetzen.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß bei der Rückübereignung von Haus und Hof keinesfalls jetzige Bewohner der alten und neu entstandenen Häuser zur Räumung ihrer Wohnung aufgefordert würden – vielmehr würden hier – soweit überhaupt gerechtfertigt – den Verhältnissen entsprechende Miet-/Erbbaurechtsverträge garantiert. Entsprechendes gilt selbstverständlich für privatwirtschaftlich genutzte Garten- und Feldanbauflächen der jetzigen Kolchosenarbeiterfamilien des Betriebes.

Ich könnte mir vorstellen, daß ein entsprechendes Konzept den Nachbarschaftsvertrag zwischen Polen und Deutschland mit tatsächlichem Leben erfüllt, die Wunden heilt und zum weiteren Ausbau einer florierenden Wirtschaft in Polen beispielhaft beiträgt. Eine Vielzahl der deutschen Eigentümerfamilien würde unter gesicherten Eigentumsverhältnissen der marktwirtschaftlichen Gesellschaftsordnung entsprechend handeln und dann in Polen ebenfalls investieren."

Volkstumskämpfe:

Jetzt muß Polen auch Land abtreten

Weißrußland fordert Rückgabe von Teilen des Bezirkes Bialystok

Polen, das bisher ständig Grenzansprüche an Deutschland stellte, wird jetzt selbst mit immer stärker werdenden Grenzansprüchen konfrontiert: von der Republik Weißrußland. Diese fordert die Rückgabe des gesamten östlichen Teils der heutigen nordostpolnischen Wojewodschaft Bialystok. Der Grund: Dort lebt eine starke weißrussische Minderheit, die in vielen Orten die Mehrheit bildet. Wichtigste Begründung: Dieses Gebiet ist erst 1944 von Stalin an Polen abgetreten worden, vermutlich um die unruhigen Weißrussen zu schwächen.

Pikant ist, daß die Polen jetzt erst erfahren, daß sie auch sowjetische Gebiete zum Kriegsende bekommen haben. In keinem Geschichts- oder Erdkundebuch findet man einen Hinweis darauf. In der eine halbe Million Einwohner zählenden Wojewodschaft Bialystok, in der in einigen Dörfern Moscheen der polnischen Tataren stehen und die nach 1945 durch die drei ostpreußischen Kreise Lyck, Treuburg und Goldap „angereichert" wurde, brodelt es schon seit geraumer Zeit unter den Weißrussen. Die haben zwar eigene Oberschulen, Kulturgruppen, einen eigenen Verband und neuerdings eine eigene Partei, aber das ist ihnen zu wenig. Ob sie schon jetzt den „Anschluß" wollen, scheint wohl nur aus taktischen Gründen zurückgeschoben zu sein: Die Zukunft und die Wirtschaftslage Weißrußlands ist nämlich noch ein Risikofaktor.

Dennoch, die Weißrussen fühlen sich in der polnischen regionalen und kommunalen Legislative sowie Exekutive unterrepräsentiert. Sie fordern eine Autonomie. Insbesondere heftig aber ist die Kritik an der katholischen Kirche Polens und an ihrer „nationalistischen Intoleranz" – so einer ihrer Vertreter: Sie duldet polnisch-weißrussische Ehen nur zu ihren Bedingungen, nämlich Trauung in der katholischen und nicht in der orthodoxen Kirche, der alle Weißrussen angehören. Ferner müssen sich die Getrauten dann verpflichten, ihre Kinder katholisch zu erziehen, was im Klartext heißt: polnisch zu erziehen. In Minsk wird vorerst die neue weißrussische Regierung die Nationalitätenpolitik der alten kommunistischen Regierung fortsetzen: Vorerst keine Minderheitenrechte für die dort lebende starke polnische Minderheit. Der nächste Konflikt ist also schon vorprogrammiert.

Anton Frantzeck

Keine Zeit zum Küssen

Der Kalender zeigt das Jahr 1999 an. „Siehst du, Liebes, so weit sind wir nun gekommen". Sie strich ihrem Enkelkind über den Kopf. „So weit sind wir gekommen. Dein Vater beginnt nun auch schon, sich von Pillen zu ernähren. Diese Pille dort ist seine Bratwurst, die andere da ist sein Salat, und die dort seine Makkaroni, und hier die Pille, das ist seine Schokoladencreme. Sie alle schluckt er in einer Viertelminute...

Wenn ich daran denke, daß die Mahlzeiten noch zu meiner Zeit das Unterhaltsamste waren. So gemütlich. Aber – dein Vater muß es ja tun, er hält sonst mit den andern nicht mit...

Vorgestern sagte man: Nimm dir Zeit! Gestern hieß es: Zeit ist Geld! Heute: Zeit ist Leben! Was wird man morgen sagen, wenn du groß bist? – Armes Kind!"

Die Augen der alten Frau waren müde, sie schlossen sich, doch dann blitzten sie noch einmal auf: „Mit den Kurzgeschichten hat es angefangen. Man schlug die große Zeitung auf und fand auf einer halben Seite einen ganzen Roman. Eine neue, hübsche Idee und sehr praktisch. Diese Zehnminutenromane fanden bald viele Liebhaber. Aber die Menschen treiben es zu schlimm. Sie halten kein Maß. Wären sie bei der halben Seite geblieben..."

Es raschelte. Aus einer Röhre schoß eine Papierrolle, wurde auf den Tisch geblasen, fiel auseinander. Ein Blatt so groß wie ein Schulheft.

„Die New Times, Omi!" Die alte Dame drehte die Zeitung um. Sie weiß, daß eine Superkurzgeschichte nicht mehr Platz einnehmen darf, als zehn Worte beanspruchen. Heute sind es vier Romane.

Sie liest: Lebensabend. Kleiner Mann. Große Versuchung. Lebensabend hinter Gittern.

Gesunken. Schiff gesunken. Star gerettet. Matrosenretter – Bräutigam.

Heirat. Kidnapper ergaunerte Million. Heiratete verarmte Mutter des gekidnappten Säuglings.

Märchen. Nächtlicher Park. Schmaler Frauenkopf an breiter Männerbrust.

Die alte Frau ließ das Blatt zur Erde fallen. „Armer Liebling. Für dich gibt es nichts mehr zum Freuen." Sie schüttelte den Kopf. „Nichts mehr. Er wird sich nicht einmal mehr Zeit nehmen können, dich zu küssen. Und das nennt man Leben..."

Erika Ziegler-Stege

Muttersprache – Mutterlaut

Hochdeutsch oder Platt? – Auf die Situation kommt es an

Wir aßen in gemütlicher Runde und hielten einen Kaffeeplausch. Vier Ostpreußinnen waren an der Kaffeetafel versammelt, zwei Pommerinnen, zwei Schlesierinnen, eine Thüringerin und drei von jeher im Oldenburgischen Einheimische. Und plötzlich sprachen wir übers Plattdeutsche. Eine Königsbergerin beherrschte das dortige ländliche Platt, das ich bei meinem ostpreußischen Großvater aus der Nähe von Insterburg als Kind nie verstanden hatte. Wir diskutierten darüber, wie man bei Vereinsfeiern oder anderen Festnachmittagen verfahren sollte, wenn Wortbeiträge geleistet wurden. Die eine sprach sich generell fürs Plattdütsche aus; die andere wegen des Verstehens für gemischte Gestaltung in Hoch- und in Plattdeutsch.

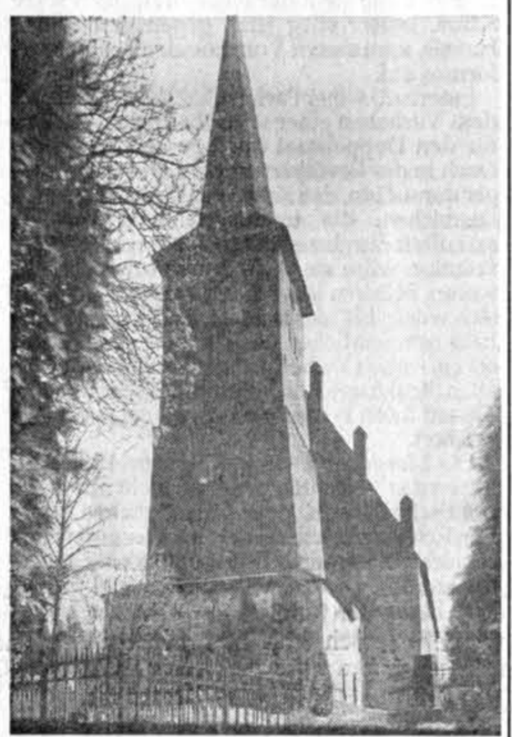
So nebenbei erzählte die Thüringerin plötzlich eine bewegende Geschichte: Sie hatte 1943 einen jungen Soldaten daheim als Einquartierten kennengelernt, ihn geheiratet und war als blutjunge Frau zu seinen Eltern aufs flache Land bei Oldenburg gezogen. Dort sprach man fast nur plattdeutsch. Sie versuchte schnell heimisch zu werden, sich anzupassen und lernte diese Umgangssprache. Doch über ihren Thüringschen Zungenschlag im gesprochenen Platt lächelte ihr Mann, als er nach Kriegsende heimkam. Da gab sie es schleunigst auf.

Jahre waren vergangen. Sie hatte selbst Kinder und als die aus dem Gröbsten heraus waren, begann sie als Kinderschwester in einem Krankenhaus zu arbeiten. Eines Tages, es muß etwa 15 Jahre her sein, wurde ein vierjähriger Junge aus dem Saterland (Ostfriesland) eingewiesen. Er hieß Clemens, wirkte total verängstigt und starrte alle, die an sein Bett traten, mit weit aufgerissenen Augen an. Aus ihm war kein Wort herauszubringen. Er verweigerte oft die Nahrung, und wenn man ihn ansprach, brüllte er los. Er fühlte sich wohl völlig alleingelassen. Seine Eltern wohnten mindestens 40 km entfernt. Man kam zu der Einsicht, der Junge habe einen Entwicklungsrückstand, weil er nicht sprach und so verstört war.

Die Thüringerin, damals schon 32 Jahre verheiratet, hatte Nachtdienst und sah ihn zum ersten Mal. Er antwortete auf keine ihrer Fragen. Da sie selbst einen Nachkömmling gehabt hatte, erzählte sie ihm – nur um ihn zu beruhigen – von ihrem „Wauwau". Blitzschnell richtete er sich auf und fragte lebhaft: „Een swatten?" (Ein schwarzer?). Wahrscheinlich hatte er zuhause einen schwarzfelligen vierbeinigen Freund. Und dann redete er in saterländischem Platt weiter, das sie im wesentlichen verstand, weil sie ja selbst bei Kriegsende plattdeutsch gelernt hatte und noch täglich von ihren Schwiegereltern hörte. Sie packte alle ihre Kenntnisse zusammen und „snackte drauf los". Der Kleine konnte sich nun verständlich machen, äußerte auf ihre Fragen auch, daß er Durst habe und trank fast die ganze Flasche leer. Er war richtig ausgedürstet und hatte sich vorher auf die hochdeutschen Fragen der Schwester nach seinen Wünschen nicht verständlich machen können, weil er sie nicht verstand.

Da wurde der Erzählerin deutlich, wie wichtig und hilfreich einem Menschen – auch schon solch einem kleinen – die Muttersprache sein kann. Sie war richtig ein bißchen stolz auf ihr Oldenburger Platt mit Thüringschem Tonfall und sprach es seitdem wieder öfter, wenn es angebracht war. In ihr Nachweisbuch aber schrieb sie an dem Morgen nach ihrer Nachtwache: „Clemens ist ein aufgeweckes Bürschen, er versteht nur kein Hochdeutsch. Sprecht plattdeutsch mit ihm!"

Christel Looks-Theile



Dorfkirche in Juditten: Der gotische Granitbau überstand den Krieg Foto Archiv

Begegnung

Zu Gast im Agnes-Miegel-Haus

Sehr privat fühlte man sich als Besucher der vorweihnachtlichen Lesung im Agnes-Miegel-Haus in Bad Nenndorf, umgeben von Möbeln und Gegenständen, mit denen die Dichterin hier gelebt hat. Die Besucher wähnten sich Agnes Miegel an dieser Stätte sehr nah, und sie wurden durch das, was sie zu hören bekamen, auch rasch eingebunden in das Leben und Erleben der Dichterin. Und zwar auf eine Weise, die vergleichbar schien mit der Art des Baumbehangs an dem Adventsstrauß, der neben dem Bild Agnes Miegels und den Fotografien der ihr einst nahestehenden Menschen auf ihrem Schreibtisch stand. Dieser Baumschmuck bestand aus größeren Bernsteintropfen, die in betontem Abstand künstlerisch gestaltete Silberdrahtgebilde umkränzen und hing schon zu Lebzeiten der Dichterin an ihren Weihnachtsbäumen, ein handgefertigtes Geschenk der Goldschmiedemeisterin Toni Koy.

Ähnlich unaufdringlich umfangen, wie es die Bernsteinstücke von dem Silberdrahtdekor sind, fühlten sich auch die Besucher dieser Lesung von den Worten Agnes Miegels. Gedichte und Erzählungen der unvergessenen „Mutter Ostpreußen" klangen auf und ließen die Gedanken zurückwandern in die Heimat. Vieles sprach aus Agnes Miegels Werk deutlich, aber behutsam die Besucher dieser Adventslesung an.

Doch nicht nur Geist und Gemüt labten sich an diesem Nachmittag. Ganz „greifbar" wurde die Vorweihnachtszeit, als den Besuchern „bunte Teller" gereicht wurden. Es lehnte auch niemand ab, die Spezialität des alten Königsberg, das Königsberger Marzipan, zu probieren. Es erwies sich als ein ganz besonderer Genuß, nachdem man durch Schilderungen aus dem Werk der Dichterin auf ihre Vaterstadt eingestimmt war. Ebensogut schmeckten aber auch die Pfefferkuchenplätzchen, die von einer mit Agnes Miegel einst befreundeten alten Dame für diese Lesestunde nach einem alten ostpreußischen Rezept gebacken worden waren.

Und echt ostpreußisch sind auch die Damen, die diese Lesestunde hielten: Liselotte Dumke-Kadow, Jutta Marienfeld und Hannelore Sachs. Sie dürfen ein sehr herzliches Dankeschön für den gebotenen geistigen Adventsschmaus beanspruchen, brachten sie doch an diesem Nachmittag Agnes Miegel und ihre Dichtung den Besuchern sehr nah!

Hannelore Patzelt-Hennig

Das Licht kam aus Königsberg

Fünf Kerzen aus der Kirche in Juditten leuchteten zum Fest in Kiel

Es hatte wohl so sein sollen, daß in diesem Jahr die Dinge am Heiligen Abend nicht in ihrer gewohnten Reihenfolge abliefen. – Wir warteten auf die Rückkehr unseres Sohnes von der Abendvesper in der Kieler Nicolai-Kirche, die er dort mit einem Freund aufgesucht hatte. Und als er dann wieder eintraf, war es bereits hohe Zeit, an die festlich gedeckte Tafel zu denken, die stets den Auftakt zu den leiblichen Genüssen der Weihnachtstage darstellt. Daran schloß sich diesmal das Auspacken der Geschenke, die „Bescherung", an.

Dadurch war, wie gesagt, der übliche Ablauf des Heiligen Abend von Grund auf geändert, an dessen Anfang sonst immer die Verlesung der Weihnachtsgeschichte aus dem Lukas-Evangelium und das Anzünden der Kerzen am Tannenbaum stand. Denn diese Handlung, die mit dem stillen Glanz der Lichter die innere Einkehr und den Zauber des Weihnachtsfestes herbeiführt, bildete nun den Abschluß der weihnachtlichen Riten. Und das war gut so, wie sich am Ende herausstellen sollte. Hatten wir doch mit Vorbedacht jenes Päckchen als letztes geöffnet, das ein treuer Königsberger Freund von einer gerade beendeten Reise, die ihn aus Anlaß des 100. Geburtstages des Bildhauers Prof. Hermann Brachert im Dezember in offizieller Mission nach Königsberg geführt hatte, als Gruß von Jurij Ivanov mitgebracht und an uns weitergeleitet hatte. Neben Abgüssen der katholischen Kirche zur Heiligen Familie am Oberhaberberg, der evangelischen Luisenkirche, einem Königsberg-Medaillon mit Wappen und gepreßten Blumen der Heimat befanden sich darin fünf längliche Kerzen mit der Herkunftsangabe „aus der Kirche Juditten". Wie soll ich die Gefühle beschreiben, die mich in diesem Augenblick bewegten?

Im Nachhinein war nicht nur der bereits geschilderte Verlauf des Abends, war nicht nur die Tatsache, daß unser Kerzenanzünder nicht betriebsbereit war, ein eigenartiger Zufall. Nun kam das Licht und das Strahlen des Tannenbaums wahrhaftig aus Königsberg in unser Kieler Weihnachtszimmer. Seitdem in Königsberg der von meiner Mutter mit vielen Kostbarkeiten geschmückte Baum ein letztes Mal weihnachtlichen Glanz in unsere dortige Wohnung und in unsere Kinderherzen gebracht hatte, waren Jahrzehnte vergangen – Jahrzehnte voller wehmütiger Erinnerung und des Zweifels, ob es noch jemals eine lebendige Verbindung zwischen Einst und Jetzt geben würde. Nun hatte sich, durch das von den Juditter Kerzen übertragene Licht, der Kreis auf wundersame Weise wieder geschlossen.

Als der solcherart Kiel mit Königsberg verbindende Weihnachtsbaum seinen warmen Schein noch an manchem Abend der zwölf langen Nächte spendete, die man in Ostpreußen auch die „heiligen" nannte, wurde der Dank an einen russischen Menschen nicht vergessen, der abermals eine Brücke geistig-seelischer Verbundenheit geschaffen hat, von der ich hier berichtet habe.

Fritjof Berg

Lebenstage

Jeder Tag Kalenderblick,
jeder Tag ein Webestück
– Grau- und Gold- und Buntgeschick –
Streben nach Sternstundenglück.

Jeder Tag schenkt neue Sicht,
jeden Tag blüht auf ein Licht.
Saat um Saat sä', säume nicht,
wo das Leben zu dir spricht!

Maria Pohl

Von Hafenbräuten und von Kap Horniers

Kurt Gerdau serviert amüsanten und erfrischenden Küstenklatsch

Wer einmal die Stadt Hamburg besucht hat oder gar dort lebt, der hat gewiß auch schon einmal eine Hafenrundfahrt gemacht – am besten eine mit einer Barkasse, denn damit kommt man besonders nah an die großen „Pötte" heran. Bei einer solchen Hafenrundfahrt wird ein erfahrener Fremdenführer auch so mancherlei Döntjes – in Ostpreußen würde man wohl Vertellkes oder Spoaßkes sagen – an den Mann und an die Frau bringen, Döntjes, die an der Wahrheit geradezu „vorbeischrammen", es nicht ganz so ernst mit ihr nehmen. Und so nennt man diese Fremdenführer denn auch gern „He lücht" – er lügt, ein Wort, das man den Barkassen nachruft, um die Fremden vor allzu großer Gutgläubigkeit zu warnen.

Doch „He lücht" meint es nicht bös mit seinen Weisheiten und Wahrheiten. So'n büschen Seemannsgarn tut doch nicht weh! Im Gegenteil – warum sollen nicht auch die Seeleute, die an Land geblieben sind, ihr Garn weiterspinnen? Überhaupt sind es die besten Seeleute, die sich an Land herumtreiben, behauptet jedenfalls Kurt Gerdau in seinem neuesten Buch **„Küstenklatsch"** mit Döntjes von Meer und Land (Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum. 94 Seiten, brosch., DM 9,80). Und Gerdau muß es schließlich wissen, ist der Ostpreuße aus Saalfeld doch selbst jahrelang als Kapitän zur See gefahren.

Der Schiffahrtspublizist, wie er sich selbst humorvoll in einer der Geschichten bezeichnet (ein Schriftsteller also, der „von Schiffen und Frauen gleichviel" versteht, „aber nur über Schiffe" schreibt), hat eine bunte Reihe humoriger Geschichten zusammengetragen, Geschichten von See und Küste, von Hafenbräuten und vom Moses, vom Shanghaien und vom Schiffbruch, von KüMo-Kapitänen und von Kap Hornies. Küstenklatsch und Seemannsgarn eben, amüsant und erfrischend zu lesen.

Eines jedoch wird den Leser immer wieder geradezu in Verzweiflung stürzen: Ist es Wahrheit, ist es Seemannsgarn, das Kurt Gerdau da serviert? Nun, man wird es mit dem Schriftsteller Rudolf Kinau aus Hamburg-Finkenwerder halten müssen, der einmal den guten Rat gab: „Wenn du mol mit son ooln Seemann tohoop an'n Disch sitten deist, un he vertelt di so allerhand Krom van de Seefoahrt, denn müß du ne allns gläuben – müß di bloß jümmer dat twüschenrut seuken, wat würklich noch so eben und eben angohn kann..."

He lücht, der Gerdau?! **Silke Osman**

Silke Steinberg

Malona

oder Ein Mann sucht Heimat

Titel unter Verwendung einer Monotypie von Edeltraud Abel-Waldheuer

10. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Plötzlich ist der feuerrote Gerd bei Nikolas und Malona im Dorf aufgetaucht. Die beiden nehmen ihn gastfreundlich auf, doch Nikolas hat ein schlechtes Gefühl, zu oft hat der Gerd ihm Unheil gebracht. Der aber macht sich zunächst nützlich und ist auch Malona gegenüber sehr höflich. Eines Tages kommt die junge Frau an den Hafen, um ihren Nikolas abzuholen. Sie wirkt verstört. Und tatsächlich: Gerd hat einen Vorschlag zu machen...*

„Ha", lachte Nikolas auf, und der Hund zu seinen Füßen zuckte zusammen. „Das hätte ich mir doch denken müssen – unsere Hilfe... keine Rede davon... meinen Kahn wollte der Hund für seine miesen Geschäfte, für seine krummen Touren! Dieses Geschäft aber wollte ich ihm versalzen. Meinen Kahn willst du, so sagte ich zu Gerd, kommt gar nicht in Frage! Ich habe mit der Fischerei mein Auskommen, lebe glücklich und zufrieden hier, und das soll auch so bleiben. Es kommt nicht in Frage, punktum... dabei bleibt es.

Zum ersten Mal in meinem Leben hatte ich dem Gerd meine Meinung gesagt, hatte mich nicht von ihn überrollen lassen. Und so blickte er mich auch an. Niko, staunte er, das Nuschtchen wird auf einmal energisch, so was... Das würde ich mir an deiner Stelle aber noch einmal überlegen, sagte er lächelnd. Denk doch an Malona... – Eben das würde ich tun, brauste ich auf, an ihr und an mein Glück würde ich denken, wenn...

So, unterbrach mich der Feuerrote, denkst du wirklich an sie? Dann aber würdest du doch mitmachen, weißt du... Denk nur an Malona, sonst... Gerd wandte sich ab.

Ich aber packte ihn an der Schulter, riß ihn herum und zwang ihn, mir in die Augen zu sehen. Was ist sonst?, frage ich ihn. Was willst du Malona antun? Ich warne dich, Gerhard Stachowski, laß Malona aus dem Spiel!

Er aber lachte nur. Niko, reg dich nicht auf! Überleg es dir noch einmal. Ich habe dem Mann gesagt, daß wir ihm nächste Woche Bescheid geben. Es ist wirklich eine bombensichere Sache. So'n bißchen Schmuggel, hab' dich doch nicht so. Und wir können ein Riesenvermögen damit machen. Willst du etwa ewig hier auf dieser Insel versauern? – Sprach's und ließ mich stehen...

Tja, mein Alter, was soll ich dir sagen? Die nächsten Tage sah ich ihn kaum. Er schlief noch, wenn ich mit dem Boot rausfuhr, und abends ging er mir meist aus dem Weg. Wenn wir uns dann doch trafen, grinste er mich unverschämt an und sagte: Denk an Malona, denk an den alten Tomas!

Ich konnte mir keinen Reim darauf machen. Warum sollte ich an Tomas denken? Der war doch schon ein paar Jahre tot. Und obwohl es ein Unglück gewesen war, lastete auf mir eine schwere Schuld. Hätte ich ihn nicht doch retten können, damals im Sturm? Oft hatte ich daran gedacht, hatte mir Vorwürfe gemacht... Aber die Zeit heilt viele Wunden, das ist wahr. Und irgendwann hatte ich mit mir und mit Tomas meinen Frieden geschlossen. Gerd nun wirbelte meine Gedanken wieder durcheinander. Was hatte es auf sich mit seiner Drohung? Warum sollte ich an Tomas denken? Und was war mit Malona? –

Es waren fürchterliche Tage, kannst es mir glauben. Und einmal, da hielt ich Gerd fest, da wollte ich es ganz genau wissen. Was ist los, Gerd? Warum drohst du mir? Was geschieht, wenn ich nicht mitmache bei deinen schmutzigen Geschäften? Los, raus damit!

Gerd ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Nun, er hob die Schultern, blickte an mir vorbei, nun, sagte er – wenn du dich weigerst, wenn du deinen Kahn nicht rausrückst, dann werde ich mich wohl mal näher mit Malona beschäftigen müssen. Dann werde ich wohl mal mit ihr reden müsse, über dich, über Tomas, über das Unglück damals... Ha, Unglück! Daß ich nicht lache! Da hast du wohl ein bißchen nachgeholfen, damals, nicht wahr, du Nuschtchen?!"

Nikolas ballte seine Fäuste, als er an Gerds Drohungen dachte. Seine Hand berührte wieder den kühlen Stein in seiner Hosentasche. Diesen schwarzen Stein mit der eigenartigen weißen Maserung, die aussah, als würde sie ein weißes Kreuz auf schwarzem Grund bilden; diesen Stein, den er seit damals immer bei sich trug... seit damals, als das zweite Unglück geschah, erst der Tod vom alten Tomas und dann das... Es war, als schwebte in diesen Jahren ein dunkler Schatten über seinem Leben.

Nikolas beugte sich vor und strich dem Hund mit den bernsteingelben Augen über das glatte Fell. „Ja, mein Alter, von solchen Gedanken hast du keine Ahnung, nicht wahr? Wenn dir einer zu nahe kommt, dann packst du einfach zu. Der Stärkere wird den Sieg davontragen. Recht oder Unrecht zählt da nicht..."

Und wieder blickte der Mann in die blaue Ferne. Seine Augen verfolgten die Kette der Berge am Horizont, die sich immer mehr im Dunst des herannahenden Abends verschleierten. Bald würde es dunkel werden, die Sonne hatte ihren Weg über den Himmel schon fast beendet.

Seltsam wie Stimmungen, wie Eindrücke, Gefühle, längst versunkene Ereignisse wieder in unser Gedächtnis zurückrufen können. Genauso ein Licht wie jetzt, so dachte Nikolas, war auch an jenem Tag, an jenem Nachmittag, als Gerd und ich uns aufmachten, um in das Nachbardorf zu wandern. Ich hatte es geschafft, den Feuerroten zu überreden, mit mir zu kommen, damit wir dort mit einigen Fischern über die geplanten Geschäfte reden könnten. Ja, ich hatte mich entschlossen, auf das Angebot einzugehen, ich wollte zum Schein mitmachen bei den krummen Touren, bei den Schmuggelfahrten. Zu viel stand auf dem Spiel, Malona...

Nur nicht den Argwohn des feuerroten Gerd erwecken

„Nun, Hund, du wirst es nicht verstehen. Ich mußte etwas unternehmen. Zu sehr hatte der Gerd mir in den letzten Tagen und Wochen zugesetzt. Und wie er Malona anblickte, wenn er glaubte, daß auch es sehen würde! Ich mußte verhindern, daß etwas Schreckliches geschah! Und der Gerd ließ auch nicht locker, immer wieder malte er mir in den schönsten Farben die Reichtümer an die Wand, die wir anhäufen würden. Ein bißchen Mut nur, ein bißchen Schmuggel, was wäre das schon? Die Küstenwache wäre in diesen Breiten ohnehin nicht auf Draht, wie er sich ausdrückte. Und wenn – gutes Zureden und eine kleine ‚Belohnung' würde der Ausweg sein... Was der sich dachte!

Eines Tages also kam ich auf den Gedanken, Gerd fortzulocken in das Nachbardorf. Dort würden sicher ein paar gleichgesinnte Seelen wohnen, die uns mit offenen Armen aufnehmen würden. Man erzählte sich in unserem Dorf so allerlei über die Fischer von dort. Gerd zu überzeugen¡, daß wir erfolgreich sein würden, war ein Kinderspiel. Er war sofort Feuer und Flamme und wollte noch auf der Stelle losziehen.

Nun auch ich wollte alles so schnell wie möglich hinter mich bringen, denn in dem Nachbardorf hatte ich vor, Gerd bei einem Fischer allein zu lassen, von dem ich wußte, daß er einen Schwager beim Zoll in der Stadt hatte. Mein Problem würde sich dann sicher bald von allein lösen. Ich durfte aber auf keinen Fall den Argwohn meines feuerroten Freundes wecken und so zögerte ich die Wanderung noch ein paar Tage hinaus. Zu sehr hatte ich mich doch am Anfang gesträubt, überhaupt von seinen Plänen zu hören, da konnte ich nicht auf einmal selbst Feuer und Flamme sein...

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

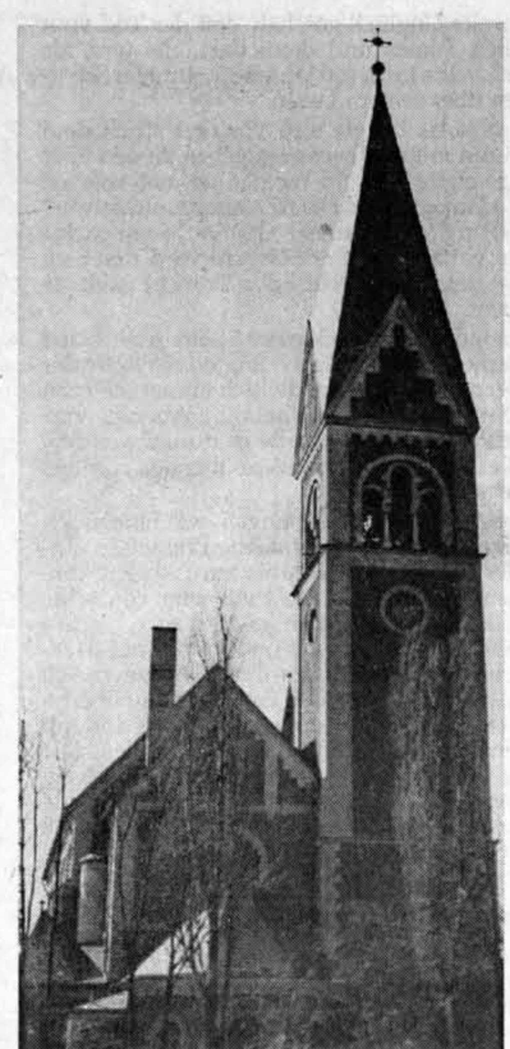
- dt. Dichter (Johannes) geboren in Tilsit u.a.: "Sarmatische Zeit"
- Zeitspanne
- Bankansturm
- Prophet im AT
- Abk.f.: Blatt
- ostpreuß. Stadt in Masuren
- griech. König
- Kap auf Sizilien
- Nichtigkeit
- Kellner
- ostpreuß. Gewässer b. Allenstein
- synthet. Gummi
- fränk. Hausflur
- lat.: ist
- Autoz. Lippstadt
- Ort, Stelle
- Liliengewächs
- Zeitalter
- Rominte-zufluß (Ostpr.)
- Stern in der Leier
- mdal.f.: Ernte
- Oberamt (Abk.)
- Zeich.f. Sulfur
- trop. Heilpflanze
- eingesalzener Rogen
- Gedanke, Einfall
- Flächenmaß (Abk.)

BK 910-187

Auflösung

E P L
TYPE ARES
LENAU PO
ANDERSON
UNE INCA
ELAN HT
BIRNE LEE
S SEE
ALTONA 2
JAPPER

Auflösung in der nächsten Folge



Königsberg: Unweit der Luisenkirche (unser Foto) lag die beliebte Rodelbahn
Foto Mauritius

Annemarie in der Au

Trudchens wirkungsvolle Medizin

Die Schule war und ist eine schwere Sache. Überhaupt; auf dem Lande sowieso; und wenn man arm ist, erst recht. Da könnten die alten Landschulen Geschichten erzählen. Von Lehrern, die manchmal die Sense besser handhabten als den üblichen Rohrstock. Von der Frau Lehrerin, die neben eigenen kleinen Rotznasen auch noch die Schulbänke zu putzen hatte und winters den Kachelofen in der Klasse so heizen mußte, daß er die erfrorenen Hände und Rücken erwärmte und doch nicht zu viel Brennzeug verschlang. Von den Kindern... ja, vor allen Dingen von den Kindern. Vom Ludchen zum Beispiel, den nur der Lehrer mit dem gewaltigen Namen Ludwig anrief, wenn er den zehnjährigen Spacheister überhaupt beachtete. Von der Trudchen-Gertrud – unter den Kindern gab es noch andere Gertruden – und von der Milchen, die noch am ersten Schultag gar nicht wußte, daß sie eigentlich Emma-Emilie hieß.

Ludchen, Trudchen und Milchen waren die drei Ältesten vom Matthes Schmitter. Seine drei anderen Kinder machten zwar auf ihrer Art auch Geschrei, aber es ist dennoch noch nicht von ihnen zu reden. Matthes Schmitter bemühte sich redlich vom ersten Hahnenschrei aus der Nachbarschaft bis in die Nacht hinein zu wühlen und zu werkeln, aber es langte trotzdem manchmal immer noch nicht zum Nötigsten in der Familie. Da konnte seine Minna noch so willig mitsorgen und sich rühren.

Ludchen, Trudchen und Milchen rannten, trödelten, stapften und schlurften also zur Schule. Und das war in Hitze und Eiseskälte, bei strömendem Regen oder Sonnengeflirr ein Weg von einer Dreiviertelstunde, so über Daumen und kleine Kinderbeine gepeilt.

Das schönste an der Schule war die Sommerzeit. Weil dann Ferien waren, und man sich ein paar Pfennige oder Reste alter Kartoffeln mit allerlei Hilfen in der Nachbarschaft verdienen konnte. Das waren Tage! Ein Jammer, daß die Felder, Äcker und Gärten nicht mehr Ernten schenkten, als sie eben hergaben, und die Zeit viel zu schnell verging.

Nun gut, Ludchen hatte sich mit der Schule abgefunden. Er sollte es einmal besser haben, sagten die Eltern. Und vor dieses Besserhaben waren Lesen, Schreiben und vor allen Dingen Rechnen gesetzt. Wenn er mal Liesegangs Gänse hütete, hätte er ganz genau gewußt, wenn ihm eine davongeflattert wäre, da brauchte er nicht erst zu zählen. Aber die Erwachsenen hatten nun einmal so komische Ansichten, und nach denen mußte man sich richten. Wehr dich, sagten sie manchmal; aber da meinten sie niemals sich und ihre Reden damit.

Trudchen mochte die Schule überhaupt nicht. Doch zu ihr sagte niemand, daß sie es einmal besser haben sollte, oder daß sie sich wehren müsse. Mädchen gehörten an den Kochtopf und irgendwann in den Garten und aufs Feld. In die Schule mußten sie nur, weil das Gesetz war. Ein Gesetz, das nicht einzusehen, und darum nicht allzu ernst genommen wurde.

Milchen dagegen liebte die Schule, liebte die Buchstaben und die Zahlen. Ein Tag ohne Schule, war ein Tag mit verfinsterter Sonne und geknickten Blumen. Ein Tag, an dem man heulen mußte. Und diese Tage gab es regelmäßig. Das hatte nichts mit Sonntagen und Ferien zu tun.

Im Sommer gingen alle Kinder barfuß zur Schule, so wie auch die meisten Erwachsenen – außer ein paar Alten und jenen, wo sich so etwas nicht mehr gehörte – blanken Fußes oder in Holzschlorren ihre Wege schlurrten. Bei den Kindern gab es keine Unterschiede. Ihre Sommer richteten sich nie nach dem Kalender. Sie waren Jahr für Jahr plötzlich über Nacht da, als hätten sich alle Kinderfüße miteinander abgesprochen.

Nur die Schmitter-Kinder hielten sich nie daran. Bei Ludchen, Trudchen und Milchen begann der Sommer entschieden schon dann, wenn die Sonne endgültig die letzten Schneereste aus den dunkelsten Grabenfurchen herausgeschleckt hatte, und die Felder schon erkennen ließen, was in sie gesät und gesetzt worden war. Und die Sommer hörten für sie erst auf, wenn das blaue Frieren ihrer Füßchen nun wirklich nicht mehr zu übersehen war. Bei den Schmitters war beim Schuhwerk allerhöchste Sparsamkeit geboten. Das machte des Sommers Länge und Breite aus.

Im Winter schrufte und schlidderte Ludchen in irgendwessen ausgelatschten Tretern und Stiefeln daher. Sie waren mit Stroh und Lumpen ausgestopft, und Ludchen fühlte sich in ihnen ganz schon als Mann und wunderbar überlegen. In dieser Zeit ging Ludchen gerne zur Schule. Da machte es auch beinahe nichts aus, wenn mal ein störrischer Strohhalm sich durch Lumpen und dicke Strümpfe gebohrt und für sein Pieksen bei ihm just die empfindlichste Stelle gefunden hatte.

Trudchen und Milchen hatten es nicht so gut. Sie besaßen beide zusammen nur ein einziges Paar Schuhe. Und das war nur so zu teilen, daß einmal Trudchen und anderntags Milchen in die Schule gehen durfte. Oder gehen mußte, je nach welcher Kinderseite man es eben drehte.

Trudchen fand diese Teilung höchst ungerecht. Erstens war es nicht einzusehen, warum sie ihre Zehen krumm machen sollte, nur weil dem Milchen die Schuhe noch oder endlich paßten. Und tauchte dann doch endlich mal wieder ein neues Altpaar auf, dann ärgerte es sie, daß Milchen regelmäßig ihre Ausstopfungen herauszunehmen vergaß. Diese Milchen mit ihrem Getue um Buchstaben und Zahlen.

Aber die größte aller Ungerechtigkeiten lag bei der Sache überhaupt. Sollte doch Milchen von ihr aus jeden Tag in die Schule rennen. Und man sollte sie, die mit dreizehn Monaten ältere und um eben diese dreizehn Monate sowieso viel klügere Trudchen, in Haus, Garten und Feld lassen. An jedem Tag.

Und dann geschah an einem Tag genau das schreckliche Gegenteil von dem, was Trudchen sich wünschte. Es war die Zeit, wo der Himmel sich nicht entscheiden konnte, ob er noch weiter herbstlich regnen und stürmen oder doch schon den Frost in die Felder schicken sollte. Es war die Zeit, wo auch Schmitters Kinder Schuhe trugen.

Und just an so einem Tag hatten Regen und frostige Winde Milchen gebeutelt und ihr eine schwere Erkältung weniger in die Schuhe denn in Hals und Brust geschoben. Tapfer hatte Milchen noch einen Schultag lang Husten und Niesen zu unterdrücken versucht. Aber dann hatte der Herr Lehrer sie doch erwischt und – wenn auch unter protestierendem Geheule – nach Hause geschickt. Da konnte auch Mutter Schmitter nicht anders, als sie ins Bett zu stecken und unter doppelten schweren Federbetten fast ganz verschwinden zu lassen. Die Schuhe gehörten für die nächsten Tage Trudchen ganz allein.

Das Heulen und Zähneklappern war groß. Bei Milchen sowieso und auch wegen der versäumten Seligkeit bei Buchstaben und Zahlen. Bei Trudchen, weil sie sich bestraft fühlte, obwohl sie doch nun wirklich an der ganzen Sache nicht schuld war.

Wenn es sich wenigstens nur um ein paar Tage hin oder her gehandelt hätte. Aber die garstige Zeit zog sich schier endlos hin. Kein Einreiben mit kostbarem Schmalz, kein noch so bitterer Tee, kein gräßliches Schwitzen half. Trudchens Herummaulen nahm an Widerborstigkeit zu. Milchens Unglücklichsein war herzzerreißend.

Mutter Schmitter hatte wenig Zeit, sich um Heulen und Zähneklappern zu kümmern. Gerade jetzt gab es in der Nachbarschaft etwas bei den Vorbereitungen einer Hochzeit zu verdienen. Und hinterher würde man auch noch von den Überbleibseln eine Woche lang mit Mann und Kindern schlemmen dürfen. Es wäre sträflich gewesen, sich diese günstige Gelegenheit entgehen zu lassen. In aller Eile Wickel um die Brust und eine Kanne Kräutertee. Das übrige mußten die Mädchen unter sich ausmachen.

Trudchen war es recht. Mit ein bißchen angeblichem Aufwand für die schwerkranke Milchen war mindestens eine Schulstunde zu ersparen. Als aber nun nichts mehr hinauszuzögern war, zog sie sich murrend die Schuhe an. Milchen begleitete es mit neidvollem Miefen: ach, wieder zur Schule gehen dürfen.

Das war nun mehr, als Trudchen ertragen konnte. Wütend riß sie sich die Schuhe wieder von den Füßen und schleuderte sie der erschrockenen Milchen ins Bett: „Na denn renn doch hin, du Dammelskopp!"

Einen Augenblick lang saß Milchen starr da. Aber dann krabbelte sie aus den Kissenbergen heraus, klaubte die Schuhe hervor, huschte in ihre Sachen, gleichgültig, ob das Hintere dabei nach vorne und ein Oberteil nach unten kam; schnell, nur schnell, ehe Trudchen sich vielleicht wieder anders besann.

Milchen keuchte, schnodderte und hustete sich zur Schule, als wäre der Herrgottseibeiuns hinter ihr drein. Je näher sie jedoch zur Schule kam, umso mehr vergaß sie, es zu tun. Und als sie sachte, sachte, nur nicht entdeckt werden, die Schultür öffnete, da war's so, als hätte der frostige Wind ihr nicht nur gesunde Frische ins Gesicht gemalt, sondern auch kräftig alles Kratzen und Schaben aus Hals und Lunge geblasen.

Mutter Schmitter hätte abends nicht den Teppichklopfer von der Wand zu nehmen brauchen, um Trudchen zu bedrohen. Schließlich hatte Trudchens Medizin doch über alle Kräuter, Wickel und Kissenberge gesiegt.

Ditha Wohlfahrt

Die „Todesbahn" in Luisenwahl

Das war eine Rodelbahn! Breit fiel sie hinunter von der Luisenhöhe und endete in einer verwegenen Kurve; es war wohl diese Kurve, die der Bahn den grausam klingenden Namen „Todesbahn" gab. Mit spitzen Eishöckern war sie besonders gefährlich, und ihre Meisterung war die sportliche Herausforderung für die Rodler, vor allem für die männlichen. Aber gleich fällt mir ein: Die kleine Sabine warf sich auf ihren Schlitten, bäuchlings, und raste die Bahn hinab, geriet aus der schlimmen Kurve und flog einige Zentimeterchen vorbei an den Bäumen, die in einem Park zu stehen pflegt. „Ich habe drei Jungen", sagte die Mutter, „der Mittlere ist der Schlimmste." Sabinchen war der Mittlere...

Luisenwahl lag – anmutig, hügelig – hinter der Luisenkirche und erstreckte sich bis zur Pillauer Landstraße. Die Kirche stand genau zwischen den Hufen und Amalienau. Nicht nur die Jugend aus diesen neuen Stadtteilen rodelte hier, so manchen Sonntag kamen die Schlitten aus der Innenstadt; die steile Kurvenpiste reizte.

„Kommste mit rodeln nach Luisenwahl?" So tönt es nach dem ersten Schneefall in der Nachbarschaft. Ein Weilchen später ziehen wir los, festgekrallt an der zeddrigen Strippe unserer Schlitten, vorbei am Kino Schauburg, durch die Hardenbergstraße, zotteln noch ein Stückchen den Hammerweg entlang, und schon sehen wir sie, die Luisenkirche. Jetzt wird Tempo zugelegt: über die Schienen der Linien 4 und 7 knarren die Schlitten. Hier geht die Hufenallee in die Lawsker Allee über. Noch einmal die Strippe angezogen, und los wird gelaufen: viele wollen die ersten am Start sein.

„Bleib du man hier oben, du bist noch zu klein", sagt mein Bruder, bevor er hinuntersaust. Ich bin viel zu ängstlich zum Mitmachen. Ganz schwindelig wird mir, wenn ich die steile Glitzerbahn hinabschaue. Und wie sie alle schreien „Bahn frei, Bahn frei"! Eigentlich ist unser Rodelfeld die Sandgrube an der Ecke Schrötter- und Hagenstraße. Sie paßt auch besser zu unserem alten Kinderschlitten, der, breit und klobig, keine allzu kühnen Abfahrten erlaubt. Aber mein Bruder Hans hat schon gelauscht: „Wir kriegen einen neuen Schlitten!"

Nun ist er da, der ersehnte Schlitten: lang, schmal, anscheinend solide gebaut. „Nanu, was drängelst immer so mit deiner Todesbahn?" wundert sich unser Vater. Er weiß ja nicht, daß unser Hänschen die Bahn in Luisenwahl längst ausprobiert hat, nur nicht mit dem neuen Schlitten! Und petzen? Das tue ich nicht.

„Mit dem neuen Schlitten können wir fein die dolle Kurve nehmen. Was meinst, wie der da runtersaust!"

„Na, was willst da? Willst aus der Kurve fliegen? Was meinst, wie die andern da lachen?"

„Ich fliej nich aus de Kurve. Ich will endlich mal ne richtje Bahn runterfahren, mit nen richtjen Schlitten!"

„Schrei nicht immer so!" Mutter mischt sich ein. „Na, nun geh schon mit den Kindern rodeln." Und Vater zieht sich an, der Herr, in Hut und Mantel. Wir gehen los.

Luisenwahl ist an diesem Sonntag wieder voll Rodler. Die Schneewälle zu beiden Seiten der Bahn sind von Zuschauern bevölkert, und ihre Zurufe sollen die Sportlichen anfeuern. Vater sieht skeptisch auf die vereisten Schlittenspuren, die eine besonders holperige Abfahrt ankünden.

„Na du, Hans, das ist mehr eine Eisbahn als eine Rodelbahn!"

„Das muß so glatt sein. Das da ist die Todeskurve, wenn wir da durch sind, geht alles gut." Hans ist ganz aufgeregt. Wenn der Papaa – die zweite Silbe wird langgezogen – doch umkehren würde, denke ich; aber nein, zaghaft darf er nicht scheinen, sportlich will das Hänschen den Vater sehen!

„Erst den Bob vorbeilassen, der ist gefährlich", bestimmt er und setzt sich seufzend hinten auf den Schlitten, drückt mich in die Mitte, ich kralle mich an meinem Bruder fest, der lenkt.

„Na, wenn das man gut geht", ich höre noch Vaters Zweifel! Jemand gibt uns einen übermütigen Schubs, und wir sausen hinunter, der Kurve entgegen. Mitten darin gibt es einen kräftigen Ruck hinter mir, ein Knakken, ein Splittern, Schreie ringsum! Was ist passiert? Ich schiele zurück: das Schlittenende ist abgebrochen, Vater rodelt die gefährliche Kurve auf dem Hinterteil hinunter, die Beine hoch, der Hut fliegt durch die Luft. Hans merkt erst nach unserer Landung, was geschehen ist.

Wie ist unser Vater nur wieder auf die Beine gekommen? Wie hat er sich vor den nachkommenden Schlitten retten können, die pausenlos herunterrasen? Wie ist er aus der eisglatten Bahn geklettert? Ein paar hilfreiche Arme müssen ihn den Schneewall hochgezogen haben.

„Das hätte schlimm ausgehen können", sagt er auf dem Nachhauseweg, „der Schlittenfahrer hinter uns konnte ablenken. Gut, daß wir den Bob vorgelassen haben." Er reibt sich den Steißknochen, der schmerzt noch lange Zeit. Hans ist enttäuscht; der schöne neue Schlitten muß erst repariert werden. Ich bin erleichtert: waghalsige Sportabenteuer sind nichts für mich. Die Kuhle an der Schrötterstraße und der alte Schlitten genügen mir.

Epoche des Aufbruchs in die Moderne

Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg mit einer Bestandsaufnahme deutscher Kulturgeschichte

Auf der Versammlung der Geschichts- und Altertumsforscher in Dresden unter dem Vorsitz des Prinzen Johann von Sachsen wurde 1852 die Gründung des Germanischen Nationalmuseums bestätigt. Obwohl das Interesse der Gründer auf die „deutsche Vorzeit", also auch Preußens gerichtet war, waren sie doch von der Idee beflügelt, „aus den vielfältigen Zeugnissen der deutschen Kunst- und Kulturgeschichte Maßstäbe für eine Zielsetzung der eigenen Gegenwart gewinnen zu können".

Schon in der Frühzeit des Museums wurden Arbeiten zeitgenössischer Künstler mit in die Sammelräume einbezogen. Mit der Konzeption hat das Museum seine Anziehungskraft so auch auf Künstler des 20. Jahrhunderts ausgeübt und als Inspirationsquelle gewirkt. Auch wenn die Kunst- und Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts zunächst noch kein erklärtes Sammelgebiet war, gab es schon vor dem Ersten Weltkrieg Initiativen, auch den Künstlern der Avantgarde ihren Platz in den Sammlungen zu sichern. Walter Stengel, seit 1907 Kustos am Kupferstichkabinett, erwarb Werke von Zeitgenossen, die damals lange noch nicht offiziell anerkannt waren: Zeichnungen und Druckgraphik von Lovis Corinth, Max Liebermann und Käthe Kollwitz sind hier unter anderen zu nennen.

Angesichts der bevorstehenden Neueinrichtung der Abteilung des 20. Jahrhunderts der Deutschen Geschichte und Kultur, deren Bestände seit über zehn Jahren aus Raumnot in die Depots verbannt sind, soll nun die Zeit zwischen großen Wechselausstellungen für eine „Bestandsaufnahme" genutzt werden: Gemälde, Glasmalerei, Plastik, Bücher und Künstlerdokumente, Zeichnungen und Druckgraphik, Möbel und Gebrauchsgerät und Textilien wurden aus den Sammlungen des Museums und seiner Leihgeber zusammengetragen, um zu erproben, wie sich diese Bestände im Rahmen einer Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts präsentieren lassen.

Die erste dieser Bestandsaufnahme deutscher Kulturgeschichte (bis 17. Februar) konzentriert sich auf die erste heroische Epoche des Aufbruchs in die Moderne, die kunsthistorisch mit Begriffen wie Sezession, Jugendstil, Expressionismus und Neue Sachlichkeit umschrieben wird.

Der erste von insgesamt acht Räumen ist den Malern und Zeichnern der um 1850 bis zu 1869 geborenen Generation gewidmet, deren Malerei „auf die Entdeckung der sichtbaren Wirklichkeit und des wirklich Sichtbaren" gerichtet war. Die ältesten von ihnen – Max Liebermann, Lovis Corinth, Fritz von Uhde – „versuchten eigene Wege" zu gehen, die oft auch „Wege ins Nichts" waren.

In der Bewegung des „Art Nouveau", die im Deutschen Reich mit dem Begriff des „Jugendstils" erfaßt wird, sammelten sich in den Jahren um 1900 die Kräfte seiner umfassenden Lebensreform. Ihren alle Lebensbereiche erfassenden Bestrebungen sind zwei Räume der Ausstellung gewidmet. Einen besonderen Schwerpunkt der Nürnberger Sammlung bilden dabei die Möbel, Gebrauchsgeräte, Textilien und dekorativen Entwürfe von Peter Behrens. Im Spannungsfeld zwischen großbürgerlich exklusiven Einzelstücken und industrieller Serienproduktion gibt seine künstlerische Tätigkeit beispielhaft Antwort auf die gesellschaftlichen und technischen Herausforderungen der Moderne... Der Ausbruch und das Erlebnis des Ersten Weltkrieges bedeutete für alle zeitgenössischen Künstler einen tiefen Einschnitt. Er setzte nicht nur den „ästhetischen Lebensidealen der Jugendstilreformer ein jähes Ende". Viele der jungen Künstler hatten sich freiwillig zum Waffendienst gemeldet und sagten dabei von sich: „Wir sind die neue Wirklichkeit ... und wir wollen die Wirklichkeit bei uns schaffen". – Und sie mußten nach dem Kriege jene furchtbare Ungerechtigkeit erleben, „die sie draußen in den Gräben und Trichtern verkommen ließ und die sie nun drinnen im Reich kaltblütig an die Wand drückte und beiseite schob" (Hans Thoma).

Die sparsame und klare Form der Möbel, die Gebrauchsgeräte und viele anderen Dinge des täglichen Bedarfs spiegeln die Besinnung auf rationelle Funktionen und ökonomische Notwendigkeiten, die die neue moderne Massengesellschaft vorgegeben hatte. Ernüchterung bestimmt auch die Kunst der zwanziger Jahre. Das gilt sowohl für die Maler der „Neuen Sachlichkeit" als auch für die sozialkritischen Künstler der „Asso", die das Massenbild der Zeit thematisierten. **Erich Nietsch**

Lovis Corinth: Dame mit Schleier (Öl, 1914). Werke des Ostpreußen aus Tapiau werden zur Zeit in der Berliner Galerie Pels-Leusden (bis 28. Februar) und im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover (bis 17. März) gezeigt
Foto Germanisches Nationalmuseum Nürnberg

Viel Licht und leuchtende Farben

Vera Macht – international anerkannte Künstlerin aus Ortelsburg

Geboren wurde Vera Macht am 25. Oktober 1920 in Rostken, einem kleinen masurischen Ort im Kreis Johannisburg, wo ihre Eltern zu der Zeit lebten. In Ortelsburg verbrachte sie ihre Schulzeit, zuletzt auf dem Ortulf-Lyzeum. Schon früh war in ihr der Hang zur Naturbetrachtung und zur Malerei ausgeprägt. Entscheidend war jedoch der Einfluß, den ihr Kunsterzieher auf sie ausübte, als er schon bei der ersten Begegnung ihr künstlerisch-zeichnerisches Talent entdeckte und ihre Zeichnungen wegen ihres Farbenspiels hoch bewertete. Freude an der Zusammenstellung von Farben haftet ihr heute noch an.

Nach ihrem Abitur studierte Vera Macht zunächst in Königsberg Biologie und Kunstwissenschaften, während des Zweiten Weltkrieges nur Kunstwissenschaften in Paris und schließlich Malerei in Rom. Dort beendete sie ihr Studium mit herausragendem Erfolg. Seit Kriegsende lebt und schafft die Ostpreußin nun in Rom, wo sie hohes künstlerisches Ansehen genießt. Auf internationalen Ausstellungen bis hin nach Tasmanien zeigte sie ihre Bilder, auch erhielt sie hohe und höchste Auszeichnungen. Bereits 1974 wurde sie als einzige Frau unter den Kunstmalern in die Accademia Tiberina und Accademia von Paestum aufgenommen und zum Ehrenmitglied ernannt. Besonders hervorzuheben sind u. a. folgende Auszeichnungen: 1963 in Rom die Goldmedaille durch die Galerie Burkhard für ihr Bild „Christi Geburt", 1964 in Rom die Goldmedaille des Palazzo Barberini für ihre Tierzeichnungen, 1967 in Rom die Goldmedaille von Papst Paul VI. für ihr Bild „Dante im Gedankengang Paul VI.", 1985 den „Leonidaspreis" von Sparta für ein Porträt über Leonidas, den letzten spartanischen König, in Würdigung ihres Beitrags für das griechisch-italienische Kulturleben, 1989 den 1. Preis von Cagliari auf einer Ausstellung in Verona für ihr Bild „Christus vor Pilatus". Das Bild befindet sich in einer Kirche in Cagliari.

Vera Macht hat viele Ölbilder, darunter auch viele Porträts, geschaffen, aber auch Seidenbilder und Miniaturen. Das von dem italienischen Kunstkritiker Gianfranco Mascelli gefaßte Urteil bestätigt, daß ihren in leuchtenden Farben dargestellten, auf Kontraste und Raumwirkung bedachten Gemälden eine besondere künstlerische Eigenart zukommt, die dem Expressionismus nahesteht. Inzwischen hat Vera Machts Malkunst sich zu einem ganz individuellen Stil entwickelt. Durch ihre vielen Reisen kreuz und quer durch alle Kontinente sind in ihrem inneren Auge – so schreibt sie – unzählige Eindrücke hängengeblieben, die sie in Farbe umsetzt, wobei das Licht eine besondere Rolle spielt.

Begeistert ist sie von der Verwirklichung eines Vereinten Europas mit seiner vielseitigen Kultur, wobei für sie auch die Versöhnung mit Polen ein besonderes Anliegen ist. Durch die von ihr ausgeführte Kopie der Madonna von Tschenstochau ist sie in Polen bekannt geworden. Der polnische Botschafter in Rom hat ihr vor kurzem eine Sonderausgabe über das Kloster von Tschenstochau überreicht mit einer Widmung an die „Pani Vera Macht", der er die besten Wünsche für ihre Bemühungen um eine Verständigung zwischen Deutschen und Polen ausspricht.

Bemerkenswert ist auch, daß die künstlerische Ader Vera Machts sich auch auf ihre vier Töchter vererbt hat, die auf dem Gebiet der Architektur, der Kunstmalerei, Bildhauerei und des Ballettanzes bereits Preise errungen und internationale Anerkennung gefunden haben.

Trotz mancher Schicksalsschläge hat sich Vera Macht eine ernste Fröhlichkeit bewahrt, was in ihren Werken sichtbaren Ausdruck findet, auch wenn von vielen Landsleuten bedauert wird, daß sie zu wenig ostpreußische Motive auf die Leinwand bannt. **Gustav Gorontzi**

Vera Macht: Fischerkähne in Cannes

„Ein brillanter Flügelspieler"

Carl Gottlieb Richter prägte das Musikleben in Königsberg

Vor 230 Jahren, im Jahre 1761, kam Carl Gottlieb Richter von Berlin nach Königsberg. Seine Künstlerpersönlichkeit war bestimmt durch die Kunst Philip Emanuel Bachs, dessen Klavierkunst, später aber auch durch die Gesangs- und Oratorienkunst, die er in Königsberg ideal vertrat, wie Hermann Güttler über ihn anmerkte. Richter wurde 1728 in Berlin geboren, war Kompositionsschüler von Christoph Schaffrath, einst Mitglied der Kapelle Friedrichs des Großen. In der preußischen Krönungsstadt wurde Richter bald nach seiner Ankunft einer der führenden Klaviersolisten der Stadt am Pregel. Seine Flügelkonzerte, wie man sein kunstreiches Klavierspiel nannte, brachten ihm bald neben der freien Tätigkeit auch dotierte Ämter ein. So erhielt er nach und nach Organistenstellen – an der Schloßkirche, an der Altstädtischen Kirche und am Dom. Doch blieb seine Haupttätigkeit solistisch auf dem Klavierkonzertpodium. Auch widmete er sich der Unterrichtung von Schülern.

Vier Jahrzehnte lang übte der zum führenden Pianisten sich entwickelnde Richter seine Konzerttätigkeit in Königsberg aus. Auf diesem Gebiet prägte er der Stadt seinen künstlerischen Stempel auf. 1776 begann er mit seinen großen öffentlichen Liebhaberkonzerten, wobei Philip Emanuel Bachs „Die Israeliten in der Wüste" auch erstmalig Beachtung in der Königsberger Presse fanden. Er war Arrangeur und Cembalist, während die Chorleitung in den Händen von Kantor Gontkowski lag.

Die Änderung der Königsberger Theaterverhältnisse und das Auftreten von Johann Riel 1798, der das Singinstitut begründete, ließ die Richtersche Konzerttätigkeit abklingen. Er soll, nach einer Aufzeichnung des Chronisten Gerber, 1809 in großer Armut verstorben sein. Noch 1806 hieß es in einer Kritik der Preußischen Kriegs- und Friedenszeitung: „Richter, einst einer der brillantesten Flügelspieler der Welt, ist vergessen und darbend." Ein wahrhaft schicksalträchtiges Zeugnis! Kompositionen Richters wurden aufbewahrt in der Bibliothek des Königlichen Konservatoriums in Brüssel und in der Stadtbibliothek Leipzig. **Gerhard Staff**

Von Odysseus bis Miss Marple

Lexikon literarischer Gestalten der fremdsprachigen Literatur

Von A wie Antike bis W wie Wirtschaft reicht die Themenreihe der Wörterbücher und Lexika, die im Stuttgarter Alfred Kröner Verlag bisher herausgekommen ist. Mit Göttern und Dämonen haben sich die Autoren ebenso beschäftigt wie mit biblischen Personen oder mit der Geschichte der Parteien in Europa. Nunmehr legt der Verlag, nachdem er sich mit literarischen Gestalten befaßt hat, ein **„Lexikon literarischer Gestalten"** der fremdsprachigen Literatur vor (676 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, DM 42). Annemarie und Wolfgang von Rinsum, die auch den ersten Band verfaßten, wollen sich mit dem neuen Buch an die deutschen Freunde fremdsprachiger Weltliteratur wenden und ihnen bei ihren Streifzügen durch die vielfältige Buchlandschaft einen Weg durch das oft anzutreffende Dickicht der Gestalten bahnen. Sie haben nur Werke in den Band aufgenommen, die auch ins Deutsche übersetzt wurden, und so begegnet man denn Figuren aus der englischen, französischen und russischen Literatur, aber auch aus der klassischen griechischen, aus der skandinavischen, der chinesischen oder der persischen.

Die „Ilias" und die „Odyssee" sind demnach ebenso vertreten wie die Werke von Shakespeare und Somerset Maugham, von Hamsun und Strindberg, von Balzac und Victor Hugo. Man liest Interessantes und Informatives über Mary Poppins und Eliza Doolittle, die späteren Heldinnen moderner Musicals, über Miss Marple, Maigret und Philipp Marlowe, die Krimihelden, oder aber über Robinson Crusoe und seinen Freitag und über Cyrano de Bergerac, die tragischen Helden großer Romane und Lustpiele. – Ein Lexikon, das bei genauem Studium dazu verleitet, so manch einer in knappen Texten geschilderten Figur einmal im „Original", sozusagen leibhaftig zu begegnen und zu dem entsprechenden Buch zu greifen. **SiS**

Kulturnotizen

Stiftung Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf – Autorenlesung mit Gudrun Nositschka: „Die Hoffnung zog mit – Von Ostpreußen ins Ruhrgebiet". Montag, 21. Januar, 19.30 Uhr.

Käthe-Kollwitz-Museum Köln – Handzeichnungen, Skulpturen und Druckgraphik von Ernst Barlach aus den Beständen der Barlach-Museen in Ratzeburg und Güstrow. Bis 24. Februar.

Bilder und Zeichnungen von Otto Schliwinski aus Mulden, Kreis Lyck, werden in der Leverkusener Galerie „maison d' art", Mühlenweg 209, noch bis 31. Januar gezeigt. Öffnungszeiten: Dienstag bis Donnerstag 15 bis 18.30 Uhr.

Plastiken, Reliefs und Malerei von Reinhard Grütz aus Berghöfen, Kreis Labiau, sind bis zum 28. März im Ausbildungszentrum der Software AG im Dugena-Haus, Haardtring 100, 6100 Darmstadt, zu sehen.

Die Essener Galerie Neher zeigt bis zum 27. März unter dem Titel „Bild-Skulptur-Raum" Werke von 11 deutschen Künstlern in 11 Räumen, darunter auch Arbeiten des Königsbergers Fred Thieler.

Dora Grabosch, Graphikerin aus Elbing, konnte am 5. Januar ihren 75. Geburtstag begehen. Die Künstlerin lebt heute in Halstenbek bei Hamburg.

Walter Klessing, Maler aus Danzig, ist, wie wir erst jetzt erfuhren, im vergangenen Jahr in Düsseldorf gestorben.

Die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat (OKR) in Bonn, Kaiserstraße 113, hat für dieses Jahr wieder einen Kompositionswettbewerb ausgeschrieben. Eingereicht werden können Werke für Klavier zweihändig. Nähere Informationen über die Stiftung OKR.

Anlaß zu berechtigtem Stolz

Aus der Pionierzeit des Naturschutzes in Ost- und Westpreußen

VON Dr. GÜNTER W. ZWANZIG

Die Entwicklung des Naturschutzes in Ost- und Westpreußen bedarf zu ihres weiteren Verständnisses des Eingehens auf die damalige staatsrechtliche Situation. Im 19. Jahrhundert waren zahlreiche kleinere Territorien (Freie Reichsstädte, kirchliche Herrschaftsgebiete, Fürstentümer) aufgelöst und in größere Staatsgebilde eingebracht worden, zunächst durch den Reichsdeputationshauptschluß (1802), den Wiener Kongreß (1815) und nicht zuletzt durch den Aufstieg Preußens zur vorherrschenden Macht im 1871 gegründeten deutschen Kaiserreich, in welchem viele „nicht den Zusammenschluß aller deutschen Stämme, sondern nach den Worten des alten Kaisers – gemeint ist Kaiser Wilhelm I. (Anm. des Verfassers) – nur ein vergrößertes Preußen" sahen.

Die so entstandenen großflächigen Staaten konnten mit ihren Zentralverwaltungen den immer stärker werdenden Bestrebungen der Geschichts- und Heimatvereine zur Wahrung der Identität überschaubarer Räume nicht gerecht werden. Das preußische Staatsgebiet hatte sich zwischen 1815 und 1888 von 278 042 qkm auf 352 260 qkm, also um etwa 26 Prozent, vergrößert. Die Einwohnerzahl war in der gleichen Zeit von 10 400 000 auf 37 293 324, also um etwa 270 Prozent gestiegen.

Bestrebungen der Heimatvereine

Bayern nahm bereits 1817 eine neue Gebietseinteilung (in „Kreise") vor, der 1828 die Schaffung von Gemeindeverbänden der höheren Ebene (heute Bezirke) folgte. Das entsprechende Gegenstück entstand in Preußen mit dem Gesetz, betreffend die Dotation der Provinzial- und Kreisverbände vom 30. April 1873, dem Ausführungsgesetz vom 8. Juli 1875 sowie mit der Provinzialordnung für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Sachsen vom 22. März 1881.

Für den hier interessierenden Zusammenhang bestimmt § 4 des Ausführungsgesetzes zum Dotationsgesetz unter Nr. 6, daß die von den Provinzialverbänden zu verwaltenden Gelder vor allem auch bestimmt sind zur „Leistung von Zuschüssen für Vereine, welche der Kunst und Wissenschaft dienen, desgleichen für öffentliche Sammlungen, welche diese Zwecke verfolgen, Erhaltung und Ergänzung von Landesbibiotheken, Unterhaltung von Denkmälern..." Es sei hier angemerkt, daß es in den früheren preußischen Provinzen Westfalen und Rheinland noch zwei Nachfolgeorganisationen dieser Provinzialverbände gibt: Die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe mit beträchtlichen Zuständigkeiten und Geldmitteln im Bereich der Denkmalpflege und des Naturschutzes.

Wie wichtig das Dotationsgesetz war, wird um so klarer, wenn man sich in Erinnerung ruft, wie wenig erfolgreich bis dahin Bestrebungen auf gesamtstaatlicher Ebene waren. Schon 1815 hatte Karl Friedrich Schinkel die Errichtung von „Schutzdeputationen" bei den Regierungen gefordert. Jedoch wurde erst mit Allerhöchster Ordre vom 1. Juli 1843 ein Konservator in Berlin an die Spitze der Denkmalpflege gestellt. Die durch Allerhöchste Ordre vom 12. Januar 1853 geschaffene „Centrale Commission zur Erhaltung und Erforschung der Denkmäler" tagte im gleichen Jahr nur zweimal und dann nicht mehr, weil ihr der Unterbau im Land fehlte.

Schutzdeputationen errichtet

Auch nach dem Erlaß des Dotationsgesetzes dauerte es bald zwanzig Jahre, bis mit Allerhöchster Ordre Kaiser Wilhelm II. vom 19. November 1891 sich mit der beabsichtigten weiteren Organisation der Denkmalpflege einverstanden erklärte und die „Bestellung besonderer Provincial-Conservatoren als sachverständige Rathgeber der zu bildenden Provincial-Commissionen zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler der Provinz" genehmigte.

Eine derartige organisatorische Stärkung der Verwaltung war unerläßlich, da nach Auffassung der Fachleute der Unterschutzstellung von Denkmälern eine eingehende Inventarisierung vorauszugehen hatte. Im Frühjahr 1884 waren mit der Inventarisierung in Ostpreußen Professor Bergau aus Nürnberg und in Westpreußen Regierungsbaumeister Heise betraut. Mit Inkrafttreten des französischen Denkmalschutzgesetzes vom 30. März 1887, welches eine „Kassierung" der Denkmäler (= Abstufung nach ihrer Bedeutung) vorsah, wurde der Druck der Fachwelt, eine systematische Erfassung vorzunehmen, verstärkt.

Auf der Kurischen Nehrung: Dünen-Schutzgebiet (im Bild Messen der Schnelligkeit des Vogelflugs) Foto Archiv

Die nunmehr einsetzende systematische Erfassung der Baudenkmäler war zugleich die Geburtsstunde einer planmäßigen Kartierung der Naturdenkmäler. Interessant ist die Bezeichnung Denkmäler für die beiden großen Kategorien der Landespflege.

Einer der ersten Wegbereiter war der am 29. Januar 1818 in Königsberg (Pr) geborene Professor der Botanik und, ab 1858, Direktor des Botanischen Gartens Königsberg, Robert Caspary (gestorben 18. September 1887). In den Schriften der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft stellte er alle bemerkenswerten Bäume zusammen, u. a. die große Eiche von Cadinen.

Seine Arbeiten waren eine wertvolle Grundlage für Alfred Jentzsch, der (am 29. März 1850 zu Dresden geboren, gestorben am 1. August 1925) 1875 nach Königsberg kam, um dort als Geologe und Direktor des Museums bei der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft zu wirken. Als Direktor des Provinzialmuseums war er auch Mitglied der ostpreußischen „Provinzialkommission zur Erforschung und zum Schutze der Denkmäler der Provinz". Wie Walther Schoenichen in seinem Buch „Naturschutz, Heimatschutz" (Stuttgart 1954) schreibt, vertrat er von Anfang an die Überzeugung, „daß nicht nur Menschenwerk, sondern auch Naturgebilde als Denkmäler zu schützen sind. Diese Meinung begegnete allgemeiner Zustimmung; und die Provinzialvertretung erwies sich jederzeit als hilfsbereit, wenn es sich um die Rettung naturwissenschaftlicher Fundstücke handelte".

Am 31. März 1896 richtete Alfred Jentzsch an den Vorsitzenden der Ostpreußischen Denkmalschutz-Kommission den förmlichen Antrag, „auch gewisse, durch ihr Alter oder besondere Umstände merkwürdige Naturgebilde zum Gegenstand provinzieller Denkmalpflege zu machen". Dieser Antrag wurde am 24. November 1896 angenommen, und bald darauf wurden an alle Landräte, Amtsvorsteher, Pfarrer, Oberförster und andere Persönlichkeiten Fragebögen versandt.

Das umfangreiche Material faßte Jentzsch 1900 in dem Buch „Nachweis der beachtenswerten und zu schützenden Bäume, Sträucher und erratischen Blöcke in der Provinz Ostpreußen" zusammen (herausgegeben von der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg). Er forderte darin den Schutz der Pflanzen- und Tierarten, insbesondere durch die Einrichtung von Schutzgebieten sowie die Sicherung der individuellen Schöpfungen der Natur wie Bäume, Findlinge u. a. m.

Finanziert wurden die damit zusammenhängenden Arbeiten und Veröffentlichungen (auf Grund des Dotationsgesetzes von 1875) von den Provinzialausschüssen.

Zur gleichen Zeit hatte der am 20. Januar 1855 in Danzig geborene (gestorben am 12. Mai 1922), ab 1880 als Direktor des Westpreußischen Landesmuseums in Danzig wirkende Hugo Conwentz sein erstes wegweisendes Werk herausgegeben: „Forstbotanisches Merkbuch. Nachweis der beachtenswerten und zu schützenden urwüchsigen Sträucher, Bäume und Bestände im Königreich Preußen. I. Provinz Westpreußen. Mit 22 Abbildungen. Herausgegeben auf Veranlassung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten." Er forderte darin die „Erforschung der Heimatnatur mit dem Ziel der Erhaltung ihrer Naturdenkmale".

Nachdem Conwentz es bereits hier geschickt verstanden hatte, seine vorgesetzte Behörde für dieses Buch zu gewinnen, war ein weiterer Glücksfall das Zusammentreffen mit Wilhelm Wetekamp im März 1900 anläßlich eines Vortrags in der Naturforschenden Gesellschaft zu Danzig. Wetekamp hatte 1898 im Preußischen Abgeordnetenhaus, nach dem Vorbild der USA, die Errichtung von Staatsparks gefordert, wobei er vor allem im Preußischen Kultusministerium bei Ministerialdirektor Althoff auf Interesse und Wohlwollen stieß.

Wetekamp verwendete sich dafür, daß Conwentz vom Preußischen Kultusministerium den Auftrag erhielt, auf Vorträgen für den Gedanken der Naturdenkmalpflege zu werben und eine entsprechende Denkschrift zu verfassen.

Schon im September 1903 sprach die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte in Kassel sich für die Erhaltung der Naturdenkmäler und die diesbezüglichen Bestrebungen des Preußischen Kultusministeriums aus. Ein Jahr später, 1904, legte Hugo Conwentz seine Denkschrift vor: „Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung. Denkschrift, dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten überreicht von H. Conwentz" (Berlin 1904).

Als Folge davon gelang es bereits zwei Jahre später Friedrich Althoff, die „Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen" mit vorläufigem Sitz in Danzig ins Leben zu rufen. 1910 wurde diese Stelle nach Berlin verlegt und konnte dort am 3. Februar 1911 im umgebauten ehemaligen Botanischen Museum in der Grunewaldstraße 6/7 ihre neuen Räume beziehen. Später wurde diese Stelle zur „Reichsstelle für Naturschutz" ausgebaut, um schließlich jetzt als Bundesforschungsanstalt für Naturschutz und Landschaftsökologie mit Sitz in Bad Godesberg (Bonn) zu fungieren.

Pionier des Vogelschutzes

Am 1. Januar 1901 wurde in Ostpreußen eine weitere wichtige Einrichtung des Naturschutzes, die erste ihrer Art im damaligen Deutschen Reich, gegründet: Die Vogelwarte Rossitten, als Einrichtung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, jedoch mit den erforderlichen Mitteln unterstützt von den Preußischen Ministerien für geistliche, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten bzw. für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Ihr folgte 1910 die Vogelwarte Helgoland.

Aufgrund der Vogelwarte Rossitten war es, den Vogelzug zu beobachten, die Lebensweise der Vögel zu erforschen, Untersuchungen über den praktischen Vogelschutz durchzuführen sowie die ökopädagogische Bedeutung des Vogelschutzes herauszustellen.

Begründer der Vogelwarte Rossitten war der aus Thüringen stammende Johannes Thienemann, der zu den großen Pionieren des deutschen Vogelschutzes gehört.

Neben der bereits angeführten Zusammenstellung von Heinrich Lohmeyer vermittelt das 1935 erschienene zweibändige Werk von Walther Schoenichen „Urdeutschland" wertvolle Aufschlüsse über Naturschutzgebiete und Naturdenkmäler in Ostpreußen. Weitere interessante Abhandlungen finden sich in den von Hugo Conwentz herausgegebenen „Beiträgen zur Naturdenkmalpflege".

Besonders zu nennen sind von den Naturschutzgebieten (NSG)

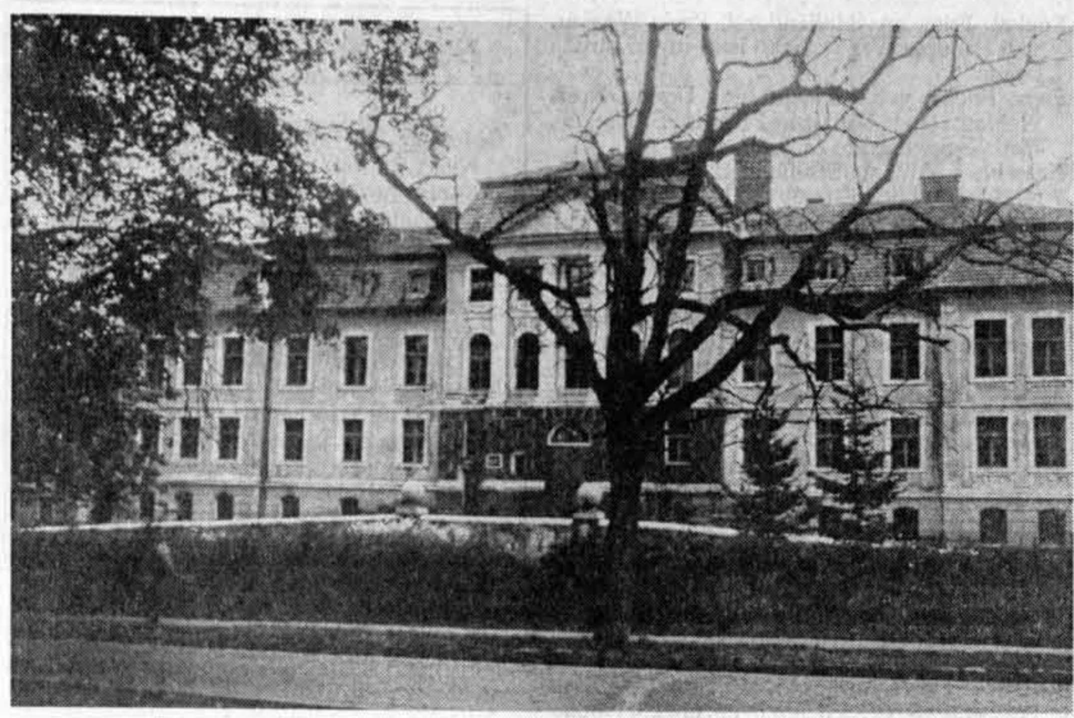
1. Galtgarben/Alkgebirge auf der Halbinsel Samland, Zeuge der Eiszeit; 2. NSG Samländer Küstenhain, Steilküsten-Schutzgebiet; 3. NSG Kurische Nehrung, Dünen-Schutzgebiet; 4. NSG Rominter Heide, Urwald-Schutzgebiet; sowie zahlreiche Wald-, Moor-, Pflanzen-Schutzgebiete sowie binnenländische Vogelfreistätten.

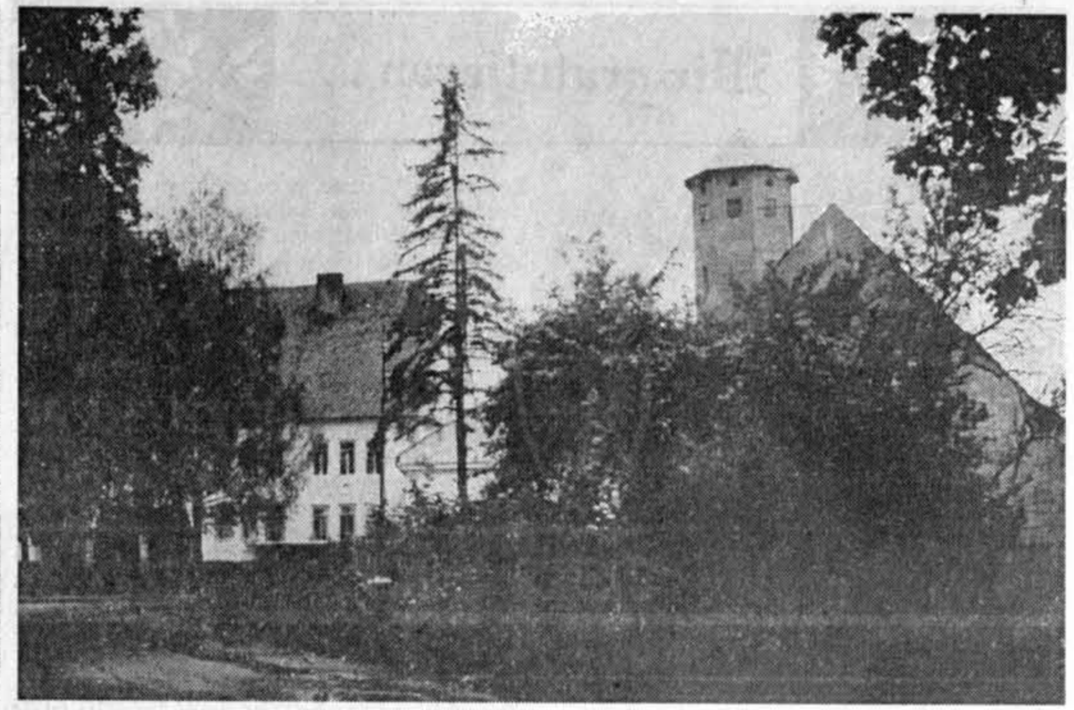
Bei einer so reichhaltigen Tradition des Naturschutzes in Ost- und Westpreußen in der Zeit deutscher Kulturhoheit berührt es jeden schmerzlich, bislang noch weitgehend von der Mit-Sorge um die Erhaltung dieser einmaligen Gebiete und ihrer Tier- und Pflanzenwelt ausgeschlossen zu sein.

Unter deutscher Kulturhoheit

Was die Vogelwarte Rossitten betrifft, lebt ihre Tradition, auch in der Namensgebung, in der Vogelwarte Radolfzell (am Bodensee bei Möggingen) fort. Henry Makowski, dessen Vorfahren aus Ost- und Wespreußen stammen, vielen bekannt durch seine Fernsehserie „Paradiese aus Menschenhand", konnte noch 1944 die Karteikarten der Vogelwarte Rossitten retten. Er schickte sie nach Baden-Württemberg, wo sie den Grundstock für die Vogelwarte Radolfzell, vormals Rossitten, bildeten. Auch setzte er die Ideen seines Lehrers Paul Robien (Vogelwart auf der Insel Mönne bei Stettin) bei der Errichtung der Vogelschutzstation Lüneburg sowie der Gründung des Deutschen Jugendbunds für Naturbeobachtungen um. Daraus entwickelte sich der Gedanke der biologischen Forschungsstationen, die heute in vielen Gebieten anzutreffen sind.

Wie sich die weitere politische Entwicklung in Ost- und Westpreußen gestalten wird, läßt sich schwer voraussagen. Das, was unter deutscher Kulturhoheit in Ost- und Westpreußen auf dem Gebiet des Naturschutzes geschaffen wurde, gibt zu berechtigtem Stolz Anlaß und sollte deshalb nie der Vergessenheit anheimgegeben werden.





Gerdauen heute: Das Kreishaus in der Lüdinghausenstraße (linkes Foto) ist eines der am besten erhaltenen Gebäude der Stadt. Schule und Wasserturm (rechtes Foto) stehen in der Thorner Straße

Fotos Berdau

Ich fuhr durch meine Heimatstadt Gerdauen

Ein langer unerfüllbar scheinender Wunsch ging in Erfüllung: Ich war in Gerdauen! Ich konnte mein Elternhaus besuchen, stand auf dem Marktplatz und fuhr durch die Straßen meiner Heimatstadt. Ein freudiges, aber auch erschütterndes Erlebnis.

Meine Frau und ich hatten eine Gruppenreise nach Nidden gebucht. Dort fand ich einen Autobesitzer, der sich bereit erklärte, mit mir nach Gerdauen zu fahren. Durch den schönen, hohen Gerdauer Stadtwald kommend, rollten wir langsam auf der Friedländer Straße nach Gerdauen hinein. Rechts und links sind Bäume und Sträucher so hoch gewachsen, daß ich zwar sehen konnte, daß dort Häuser stehen, in welchem Zustand sie sind, konnte ich jedoch nicht erkennen. Der Blick wurde frei auf den Eingang zur Bergstraße – und versetzte mir den ersten Schock: Gleich das erste Haus (Bauunternehmer Priedigkeit) liegt als Trümmerhaufen da; und das mit Sicherheit nicht schon seit Kriegsende. Es muß in diesem oder im vorigen Jahr eingestürzt sein, denn die Trümmer sind noch frisch.

Mein erstes Ziel war natürlich mein Elternhaus neben der Schule. Wir bogen also ab in die Neuendorfer Straße (unglaublich schlechtes Kopfsteinpflaster!) und in die Thorner Straße. Am Ende der Straße standen zwei Männer neben einem Auto und unterhielten sich. Sie beachteten uns nicht. Wir fuhren auf den Platz vor der Schule bis an das Denkmal, von dem noch der Sockel steht, und hatten nun mein Elternhaus vor uns. Es steht also noch und sieht, wenn auch nicht gepflegt, so doch wenigstens einigermaßen erhalten aus. Ich stieg aus, machte ein Foto, und ging dann die Straße vor den Häusern am Hang zum Plan hinunter, die alle, einschließlich des querstehenden am Ende, noch erhalten sind. Von hier machte ich noch eine Aufnahme von der Schule mit Wasserturm und meinem Elternhaus, wobei die inzwischen hochgewachsenen Bäume sehr viel verdecken.

Nun ging es zurück, an den Schulgebäuden vorbei, von denen zwei so dastehen, wie ich sie in Erinnerung habe und ein drittes dazugekommen ist, dann um das Häuschen des Eismannes, das auch immer noch da ist, und in die Bergstraße. Mit einem Blick in die Kanalstraße konnte ich feststellen, daß die Häuser auf der rechten Seite stehen und bewohnt sind. In der Bergstraße stehen hinter dem bereits erwähnten, zusammengefallenen Haus noch zwei oder drei, die andern sind weg. Die Gastwirtschaft Wolf, Ecke Wilhelmstraße, ist eingeebnet. Daneben stehen in der Wilhelmstraße auf der rechten Seite noch zwei Häuser, dann nichts mehr. Dasselbe gilt für die andere Seite, wo anfangs noch ein paar Häuser stehen, dann aber bis einschließlich Hotel „Reich" alles flach ist. Auf der Marktseite neben Hotel „Reich" stehen noch zwei Häuser, in denen Geschäfte sind. Dahinter hat man dann freie Sicht bis über den Platz hinaus, an dem einmal die Apotheke stand. Auf dem Grundstück des Hotels „Königlicher Hof" ist jetzt ein Gebäude, das so ähnlich aussieht wie seinerzeit dieses Hotel; aber ich bin sicher, daß es ein Neubau ist. Von da ab ist auf dieser Seite des Marktes alles eingeebnet bis weit in die Poststraße hinein. Die Südseite des Marktes, von Gastwirtschaft Kugland bis Sattlermeister Klein, ist eine mit hohem Gestrüpp bewachsene Schutthalde. Verschwunden ist auch die Bäckerei Reck auf der Westseite. Zwei Häuser daneben stehen noch, aber dann ist wieder alles weg. Auch die Hakenbuden gibt es nicht mehr. An ihrer Stelle ist eine kleine, ungepflegte Blumenbeet-Anlage, und auf dem Sockel des Kriegerdenkmals steht Lenin.

Wir fuhren weiter durch die häuserlose Poststraße, an deren Ende dann aber das alte Postgebäude und ihm gegenüber ein weiteres Haus stehen. Auf der anderen Seite der hier auch einmündenden Johanniterstraße steht das Rathaus. Dahinter konnte ich in der Johanniterstraße keine Häuser mehr sehen. Auf dem Platz vor der alten Post und dem Rathaus steht an der Seite zum Banktinsee (Tiefensees Garten) ein größeres, flaches Gebäude, das anscheinend als Gaststätte, Kino oder Kulturhaus genutzt wird.

In der Lüdinghausenstraße sah ich keine Zerstörungen. Doch die Gebäude von Schlachthof und Molkerei sind in sehr schlechtem Zustand, obgleich dort gearbeitet wurde. Dagegen ist das dann kommende Kreishaus eines der am besten erhaltenen Gebäude der Stadt. Auch die neue Post gegenüber ist erhalten und in gutem Zustand. Auf der Ecke Nordenburger/Bartener Straße ist in einem Flachbau ein kleiner Supermarkt. In der Bartener Straße stehen, soweit ich das durch die hohe Vegetation erkennen konnte, alle Häuser. Wir fuhren noch bis zum Kreiskrankenhaus, das erhalten und offensichtlich auch in Funktion ist (ein Schild mit rotem Kreuz und einem Bett darunter zeigen dies an). Hier machten wir kehrt, weil wir der russisch-polnischen Grenze doch schon recht nahe gekommen waren.

Es ging zurück und in die Nordenburger Straße. Die Häuser rechts (Kantor Brehm) stehen noch und dahinter wurden weitere dazugebaut. Hinter der Omet-Brücke gibt es die Gasanstalt auf der rechten Seite nicht mehr, aber die alten Wohnhäuser sind noch erhalten. Auf dem Hügel gegenüber hatte mein letzter Klassenlehrer, Herr Dr. Kirschnick, sich ein Häuschen gebaut. Dieses ist verschwunden. Dafür sah ich dort aber das einzige im Bau befindliche Haus, das ich in der Stadt entdecken konnte. In der Bahnhofstraße ist das Kopfsteinpflaster noch katastrophaler als damals. Das Bahnhofsgebäude ist intakt, und darin befindet sich ein Laden. Ich ging auf den Bahnsteig, wo ich ja so oft abgefahren und wieder zurückgekommen bin.

Unsere Fahrt führte jetzt an den Häusern der Eisenbahner vorbei, die alle noch stehen und bewohnt sind, und über die Angerburger Straße zurück in die Innenstadt. Auch in der Angerburger Straße sind Bäume und Sträucher hoch gewachsen. Auch hier konnte ich zwar sehen, daß zu beiden Seiten in Abständen Häuser stehen, aber nicht, in welchem Zustand sie sind. Die Schloßmühle ist zum Teil erhalten. Die linke Seite ist eine Ruine. Ob in dem besser erhaltenen rechten Teil gearbeitet wird, war nicht auszumachen. Auf dem Gelände der Firma Kampf stehen flache, barackenartige Schuppen, die als Lager-, aber auch als Betriebsräume genutzt werden könnten. Die Gastwirtschaft Lettau ist eingeebnet. Die weiteren Häuser in der Hindenburgstraße stehen noch bis zur Schulstraße. Auf der rechten Seite ist dann alles frei bis einschließlich Apotheke und auf der linken bis Konditorei Kordack. Von da an stehen die Häuser auf der linken Seite der Friedrichstraße. Auch die Landwirtschaftsschule ist erhalten. Dahinter aber ist freies Gelände bis hinauf zum Markt.

Wir fuhren jetzt noch die Hindenburgstraße hinauf und bogen in die Kirchenstraße ein. Ab Finanzamt sind die Häuser noch erhalten, mit Ausnahme des zweitletzten rechts, und sie sind bewohnt. Auch die Kirche steht noch und ist als Wahrzeichen der Stadt weithin sichtbar. Über den Flinsenwinkel ging es dann zurück und in Richtung Friedland – Königsberg – Nidden.

Horst Berdau

Ein gedanklicher Besuch in der Heimat

Vom Titel des mir vorliegenden Buches bin ich seltsam berührt. „Ich war in Königsberg" lautet er, stammt aus der Feder von Helmut Peitsch und ist die neueste Errungenschaft des Verlags Gerhard Rautenberg. Ich war auch in Königsberg, denke ich bei mir und ertappe mich, wie ich ohne lange zu überlegen einfach so drauflos blättere, mich gefangennehmen lasse von den wunderschönen Farbfotos. Unbewußt versuche ich, die Stationen meiner Reise im Buch ausfindig zu machen, bleibe länger als nötig bei einer x-beliebigen Seite hängen, nur, weil ich die abgebildete Örtlichkeit aus eigener Anschauung kenne. Unbekanntes wiederum versuche ich zu lokalisieren, einzuordnen, was mir nicht immer gelingt. Dies macht mich jedoch nur noch neugieriger, und ich gelange schließlich zu der Erkenntnis, daß mich dieses Buch nicht so schnell aus seinem Bann entlassen wird.

Als gewissenhafter Rezensent muß ich mich dann aber doch zusammennehmen und der Reihe nach vorgehen. Schließlich soll das Gesamtwerk einer kritischen Würdigung unterzogen werden. Was mich dazu bringt, nach Studium der etwas unglücklich auf der Rückseite der ersten Umschlagseite untergebrachten Landkarte das Vorwort des Autors intensiv zu lesen. Und siehe da: erneut stelle ist fest, daß es mir nicht gelingt, dies frei von Empfindungen zu tun.

„Ich trete aus dem Hauptbahnhof – wie damals vor sechsundvierzig Jahren. Ich weiß, daß Welten dazwischen liegen, daß ich nicht mehr in das Königsberg von einst gehe, daß die Stadt zerbombt wurde, von Granaten zerfetzt, von Räumbaggern abgetragen, verändert, entstellend aufgebaut – und doch! Seltsames, Unerwartetes geschieht: Ich sehe das alte Königsberg..."

Wie gut kann ich diese Gedanken von Helmut Peitsch nachvollziehen. Ich selbst habe es so empfunden bei meinem Besuch, obwohl ich meine Vaterstadt als Nachgeborener nur von Bildern kannte. Aber es ist wohl so, wie der Autor schreibt: „Wir sehen mit dem Herzen, wenn es die Heimat ist. Keine Macht der Welt, nicht die umstürzlerischte Veränderung kann das verhindern." Will heißen: Das Bild unserer Heimat muß sich nur – auf welche Weise auch immer – tief genug im Herzen eingegraben haben, dann kann auch ein noch so schrecklicher Anblick bei der Wiederbegegnung uns nichts anhaben.

Wenn das so einfach wäre! Diesen Stoßseufzer höre ich manchen unserer Landsleute sagen – und man muß ihn ernst nehmen. Sie haben ein festgefügtes Heimatbild im Herzen und dort wollen sie es auch bewahren. Nichts könnte sie dazu bringen, sich durch eine Reise nach Ostpreußen dieses Bild kaputtmachen zu lassen. Es wäre verfehlt, dies nicht zu respektieren oder sich gar darüber lustig zu machen.

Aber es muß ja nicht gleich eine Reise in die Heimat sein, die nach den jüngsten Moskauer Beschlüssen in greifbare Nähe gerückt ist, sondern es kann ja erst einmal eine Stippvisite per Buch sein. Natürlich zeigt Helmut Peitsch in seinem Bildband auch trostlose Anblicke. Er tut das aber nicht um anzuklagen, sondern um auf ein mögliches Wiedersehen vorzubereiten. Ein heilsamer Schock, den mancher Leser und Betrachter dabei empfinden mag, ist bewußt einkalkuliert.

Reisen wir also, liebe Landsleute, in Gedanken in die Heimat. Dieser Bildband, der auf 221 Seiten über 300 Farbfotos, Zeichnungen und Stadtpläne präsentiert, ist dafür allerbestens geeignet. Neben bekannten Motiven aus der Provinzhauptstadt sind auch viele „Kostbarkeiten" vertreten, die noch nirgendwo veröffentlicht worden sind. Namen wie Zinten, Pillau, Palmnicken, Heiligenbeil und Tharau mögen für die zahlreichen anderen Orte aus dem Regierungsbezirk Königsberg stehen, die in diesem Bildband ihren Platz gefunden haben. Ausführliche Erläuterungen ergänzen die Darstellungen oder runden sie ab. Es ist genau jene Mischung an Informationen, die uns jahrzehntelang aus der Heimat gefehlt hat. Insgesamt betrachtet ist dabei ein Nachschlagewerk herausgekommen, das man, einmal in die Hand genommen, niemals wieder weglegen möchte.

Im Klappentext kündigt der Verlag Rautenberg an, daß dem vorliegenden Bildband in diesem Jahr ein Textband folgen soll, der als Ergänzung gedacht ist. Helmut Peitsch berichtet dann von den Gesprächen, die er während seiner Reise durch das nördliche Ostpreußen geführt hat. Wer die früheren Bücher von Helmut Peitsch kennt, wird sich schon jetzt darauf freuen.

Herbert Ronigkeit

Helmut Peitsch: Ich war in Königsberg, Verlag Gerhard Rautenberg, 221 Seiten mit über 300 Farbfotos, Leinen mit Schutzumschlag, 78 DM

Wir gratulieren ...

zum 100. Geburtstag
Köck, Julius, aus Zimmerbude, Kreis Samland, jetzt Jacobstraße 42, 5912 Hilchenbach-Müsen, am 24. Januar

zum 97. Geburtstag
Heinacher, Frieda, geb. Scheller, aus Stehlau, Kreis Ebenrode, jetzt 2431 Schashagen, am 22. Januar
John, Bernhard, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 15, jetzt Emmichstraße 6, 1000 Berlin 46, am 18. Januar
Mirwaldt, Gertrud, geb. Brokoph, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt bei Modler, Burgbreite 3, 3015 Wennigsen 5, am 23. Januar

zum 96. Geburtstag
Büge, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Neusser Straße 6, 4150 Krefeld, am 23. Januar

zum 95. Geburtstag
Grabowski, Charlotte, geb. Haisel, aus Gumbinnen, Luisenstraße 15, jetzt Wettelsheimer Straße 15, 8830 Treuchtlingen, am 20. Januar
Klutke, Else, aus Ebenrode, jetzt Burgunder Straße 41, 4000 Düsseldorf, am 25. Januar

zum 94. Geburtstag
Beckmann, Emma, aus Lyck, Soldauer Weg 4, jetzt Königsberger Straße 15, 3175 Leiferde, am 26. Januar
Blonsky, Ida, geb. Dembowski, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-Karl-Straße 1, 6750 Kaiserslautern, am 23. Januar

zum 93. Geburtstag
Hiltner, Lina, geb. Scheretzki, aus Gumbinnen, Nachtigallensteig 6, jetzt Nicoloviusstraße 18, 2420 Eutin, am 24. Januar
Jodeit, Amalie, geb. Nasner, aus Timber, Kreis Labiau, jetzt Kibitzreihe 1, 2000 Norderstedt, am 24. Januar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Konrad, Luise, geb. Ehmke, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Korverweg 2 a, 2000 Hamburg 74, am 21. Januar
Kühn, Karl, aus Allenstein, jetzt An der Rennkoppel 17, 2380 Schleswig, am 7. Januar

zum 92. Geburtstag
Grabowski, Frieda, geb. Wiese, aus Osterode, jetzt W.-Piek-Straße 40/103, O-2040 Malchin, am 20. Januar
Spiesshöfer, Elise, geb. Schilbe, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Waldwiesen 2, 7211 Villingendorf, am 19. Januar
Wichmann, Berta, geb. Anderleit, aus Trömpau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hauptstraße 67, 7886 Murg, am 20. Januar

zum 91. Geburtstag
Bunschei, Marta, aus Lyck, Ludendorffstraße 11, jetzt Schmachthägerstraße 38, 2000 Hamburg 60, am 24. Januar
Felski, Felix, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Wolkestraße 30, bei Zembrod, 7485 Sigmaringendorf, am 22. Januar
Gailus, Ewald, aus Kaukehmen, Kreis Elchniederung, jetzt Bellmannfeld 6, 3138 Dannenberg, am 26. Januar
Jagodda, Ludwika, geb. Pater, aus Göttkendorf, Kreis Allenstein, jetzt Davenportplatz 3, 6750 Kaiserslautern, am 18. Januar
Jodjohn, Elisabeth, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt An der Herrenweide 12, 2840 Diepholz, am 26. Januar
Latza, Martha, aus Ortelsburg, jetzt Gertrudenstift-Großenritte, 3507 Baunatal 4, am 23. Januar
Rost, Emil, aus Gumbinnen, Schwalbensteig 8, jetzt Allensteiner Weg 7, 2210 Itzehoe, am 24. Januar
Wieschollek, Charlotte, geb. Pichottka, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Glatzer Straße 21, 3404 Adelebsen 1, am 25. Januar

zum 90. Geburtstag
Becker, Hermann, Oberforstmeister i. R., aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Hollsteinstraße 74, 6380 Bad Homburg, am 26. Januar
Fittkau, Frieda, aus Königsberg, Jahnstraße 19, jetzt Schwartauer Allee 104, 2400 Lübeck, am 24. Januar
Gregel, Anna, geb. Koslowski, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt Bergsteinweg 44, 3200 Hildesheim, am 12. Januar

Kolletzki, Auguste, geb. Zahlmann, aus Großschmieden, Kreis Lyck, jetzt Wichernweg 12, 8532 Bad Windsheim, am 22. Januar
Maaß, Anna-Maria, geb. Beutler, aus Bitterfelde, Kreis Labiau, jetzt Emil-Barth-Straße 155, 4000 Düsseldorf 13, am 20. Januar
Tuguntke, Anna, geb. Wrobel, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, Guttstädter Straße 56, jetzt Margaretenstraße 10, 4400 Münster, am 22. Januar
Wieberneit, Charlotte, geb. Zeiger, aus Altdingelau, Kreis Angerapp, jetzt Masurenweg 3, 3440 Eschwege, am 26. Januar

zum 89. Geburtstag
Koppetsch, Hermann, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Im alten Holz 84, 5800 Hagen, am 24. Januar
Müller, Anni, geb. Naujoks, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 8, jetzt Brandenburger Straße 25, 2110 Buchholz, am 21. Januar
Neumann, Ernst, aus Rodenau/Wolfsee, Kreis Lötzen, jetzt Waldstraße 4, 5429 Diethardt, am 23. Januar
Nicklaus, Emma, geb. Gänseleiter, aus Ortelsburg, jetzt An der Paulikirche 7, 3300 Braunschweig, am 23. Januar
Seidler, Ella, geb. Kristandt, aus Haffstrom-Kalgen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bruchstraße 39, 4132 Kamp-Lintfort, am 23. Januar
Syska, Auguste, geb. Klossek, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Kuhdamm 22, 2801 Grasberg, am 24. Januar
Warstat, Helene, geb. Scheurer, aus Wilhelmsberg, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Hinteranger 12, 8550 Forchheim-Buckenhofen, am 16. Januar

zum 88. Geburtstag
Cerachowitz, Marie, geb. Bojarzin, aus Ortelsburg, jetzt Immenhof 31, 2000 Hamburg 76, am 20. Januar
Horn, Oskar, Oberlandwirtschaftsrat a. D., aus Königsberg, Lisztstraße 6, jetzt Robert-Koch-Straße 15, 2740 Bremervörde, am 24. Januar
Waldt, Minna, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Mühlenstraße 7 a, 2061 Nahe, am 26. Januar

zum 87. Geburtstag
Guske, Anna, geb. Rose, aus Preußisch Holland, jetzt Berliner Platz 11, 2222 Marne, am 15. Januar
Kasenzer, Albert, aus Schwägerau, Kreis Insterburg, jetzt Heuchelheimer Straße 92 a, 6380 Bad Homburg, am 21. Januar
Kipf, Ernst, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Graf-Spee-Straße 47, 2300 Kiel 1, am 23. Januar
Nikulla, Auguste, geb. Baumgart, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Hardiserstraße 23, 4937 Lage, am 22. Januar
Nitschmann, Maria, aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 20a, jetzt Westwall 59, 4150 Krefeld, am 23. Januar
Pantel, Hans, aus Gumbinnen, Trierer Straße 1, jetzt Tulpenweg 4, 3180 Wolfsburg, am 22. 1.
Polaschek, Wilhelm, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankfurter Straße 136, 6300 Gießen, am 23. Januar
Rohde, Gertrud, geb. Oschlies, aus Wehlau, Vogelweide 7, jetzt Boelkestraße 7, 3000 Hannover, am 24. Januar
Schwillo, Anna, geb. Seidler, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Haferacker 7, 4100 Duisburg 12, am 25. Januar

zum 86. Geburtstag
Forschner, Elfriede, geb. Kaschub, aus Königsberg, Juditter Allee 129, jetzt Rennbahnstraße 4, 6200 Wiesbaden, am 13. Januar
Hasselbusch, Elisabeth, geb. Rohde, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Oelmanns Allee 6, 2418 Ratzeburg, am 22. Januar
Herrmann, Emma, geb. Maletzki, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 69, jetzt Friedrich-Syrup-Straße 16, 5400 Koblenz, am 23. Januar
Hinzpeter, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Flemmingstraße 6, 1000 Berlin 41, am 21. Januar
Klein, Johann, aus Insterburg, I./A. R. 1, und Pötschendorf, Kreis Rastenburg, jetzt Tersteegenstraße 10, 4130 Moers 1, am 18. Januar
Knisch, Gisela, geb. Strauß, aus Lyck, Yorckstraße 7, jetzt Zimmerstraße 4, 3300 Braunschweig, am 25. Januar
Krzykowski, Auguste, geb. Rutkowski, aus Flammberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Forststraße 22, 4352 Herten, am 21. Januar
Pucknat, Gertrud, geb. Eggert, aus Königsberg, Hindenburgstraße, jetzt Senner Hellweg 278, 4800 Bielefeld 11, am 15. Januar
Volkmann, Grete, aus Königsberg, Juditter Allee 122, jetzt Rotes-Kreuz-Heim, Segelforststraße 35, 4557 Fürstenau, am 26. Januar
Weidkuhn, Hedwig, geb. Gallmeister, aus Ortelsburg, jetzt Wallbrunnstraße 6, 7850 Lörrach, am 21. Januar

zum 85. Geburtstag
Anspichler, Erna, geb. Wenzel, aus Baltupönen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Eichendorffstraße 13, 7814 Breisach, am 15. Januar
Bieber, Gertrud, geb. Sbresny, aus Lyck, Morgenstraße 25, jetzt Werbasweg 66, 7950 Biberach, am 21. Januar

Enskat, Fritz, aus Holländerei, Kreis Wehlau, jetzt Trilluper Weg 51, 2000 Hamburg 65, am 20. Januar
Fietz, Frieda, geb. Liebegut, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Markgraf-Wilhelm-Straße 65, 7560 Gaggenau, am 25. Januar
Karschuck, Fritz, aus Schilleningken, Kreis Gumbinnen, jetzt Schulstraße 5, 2111 Königsmoor, am 23. Januar
Kowalski, Paul, aus Grünfließ, jetzt Bookholzberg 1, Poppestraße 7, 2875 Ganderkesee 2, am 21. Januar
Minckwitz, Gabriele von, geb. von Schlebrügge, aus Gumbinnen, Nordring 24, jetzt Pommernstraße 27, 6100 Darmstadt, am 19. Januar
Möhrke, Magda, geb. Suhr, aus Strobehnen, Kreis Samland, jetzt Siedlung 347, 7241 Horschweiler, am 13. Januar
Prieß, Johanna, geb. Menke, aus Tykrigehnen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Siemersstraße 5, 7414 Lichtenstein 1, am 20. Januar
Prydzuhn, Luise, geb. Pruhs, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Wipperfürther Straße 412, 5067 Kürten, am 24. Januar
Rönpage, Anna, aus Allenstein, Dirschauer Straße 6, jetzt Schattiner Weg 1, 2400 Lübeck 1, am 22. Januar
Rosenski, Hermann, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Weiherstraße 6, 7573 Sinzheim, am 23. Januar
Sawitzki, Berta, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Graf-Stauffenberg-Straße 7, 5300 Bonn 1, am 21. Januar
Scheike, Josef, aus Plaßwich, Kreis Braunsberg, Dorfstraße, jetzt Hagsche Straße 40, 4190 Kleve, am 26. Dezember
Schmidt, Frieda, geb. Marquardt, aus Steegen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Weinbergstraße 50, 7562 Gernsbach, am 19. Januar
Schroeder, Heinrich, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Blinkstraße 32, 2858 Schiffdorf, am 21. Januar
Wenger, Otto, aus Königsberg, und Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Waldstraße 28f, 6749 Böllenborn, am 7. Januar
Wenk, Kurt, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Schultenstraße 21, 5820 Gevelsberg, am 23. Januar

zum 84. Geburtstag
Bombosch, Emil, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Himminger Weg 74, 4358 Haltern, am 23. Januar
Czepronat, Willy, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Möldersstraße 22, 2840 Diepholz, am 24. Januar
Enzi, Anni, aus Freihausen, Kreis Lötzen, jetzt Dr.-Hayler-Weg 2, 8354 Metten, am 26. Januar
Ewert, Margarete, aus Ortelsburg, jetzt Giebelstraße 55, 7000 Stuttgart 31, am 23. Januar
Helfrich, Meta, geb. Niederlehner, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, und Gumbinnen, jetzt Stettiner Straße 26, 4100 Duisburg-Großenbaum, am 11. Januar
Heß, Artur, aus Thomsdorf, Abbau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Vinkendahl 38, 4720 Beckum II, am 22. Januar
Jutzas, Gertrud, geb. Lappat, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 51, jetzt Münzstraße 30, 7080 Aalen 14, am 18. Januar
Kirchbach, Wilhelm, aus Steinfelde, Kreis Johannisburg, und Allenstein, Hohensteiner Straße 63, jetzt Oidtmannhof 100, 5140 Erkelenz, am 17. Januar
Kristahn, Kurt, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Im Buschgewann 52, 6900 Heidelberg, am 26. Januar
Lekies, Alfred, aus Markthausen, Kreis Labiau, jetzt Seilerstraße 6, 3000 Hannover, am 21. Januar
Neumann, Helene, geb. Colz, aus Wehlau, Memellandstraße 23, jetzt Welschingen, Dorfstraße 7, 7707 Engen 5, am 25. Januar
Paegert, Meta, geb. Wittmoser, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt An der Schmiede 16, 3057 Neustadt 2, am 24. Januar
Palfner, Hedwig, geb. Pallutt, aus Bitterfelde, Kreis Labiau, jetzt Tewel 42, 3044 Neuenkirchen, am 23. Januar
Pilzuhn, Erna, geb. Gramoll, aus Königsberg, Karl-Baer-Straße 16, jetzt Gierather Wald 49, 5060 Bergisch-Gladbach 2, am 22. Januar
Prengel, Emma, geb. Gneist, aus Lötzen, jetzt Rostocker Straße 40, 2900 Oldenburg, am 23. Januar
Reck, August, aus Milussen, Kreis Lyck, jetzt Fretzstraße 3, 8048 Heimhausen-Ottershausen, am 20. Januar
Romahn, Dr. Leo, Zahnarzt, aus Guttstadt, Heidevorstadt, Kreis Heilsberg, jetzt Kronsforder Allee 28b, 2400 Lübeck 1, am 21. Januar
Schäfer, Emil, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 75, jetzt Franz-Schnabel-Straße 4, 6800 Mannheim 51, am 16. Januar
Schildhauer, Erna, geb. Rex, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Feldstraße 48, 3160 Lehrte, am 21. Januar
Schöttke, Irma, geb. Schöttke, aus Heiligenbeil, und Schölen, jetzt Achter de Höf 9, 2087 Ellerbek, am 22. Januar
Schwarznecker, Meta, geb. Burba, aus Aulenbach, Kreis Insterburg, jetzt Hauptstraße 16, 6707 Schifferstadt, am 20. Januar
Vogel, Hilda, geb. Koschorreck, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Lamstedter Straße 130, 2740 Hipstedt, am 20. Januar
Wagner, Maria, aus Mohrungen, Hinteranger 3, jetzt Kieslingstraße 2, 8360 Deggendorf
Weißer, Georg, aus Lyck, Bismarckstraße 19, jetzt Mathildenstraße 26, 6300 Darmstadt, am 26. Januar
Willschinski, Minna, geb. Friedrich, aus Moosgrund, Kreis Gumbinnen, jetzt Eichendorffweg 15, 2805 Stuhr 4, Varrel I, am 17. Januar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 20. Januar, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. „Deutsch vorübergehend erlaubt". Sprachinseln in Schlesien nach 1945.
Sonntag, 20. Januar, 9.30 Uhr, NDR 4: „Das ist nicht mehr mein Königsberg." Eindrücke von einer Reise ins heutige Königsberg aus der Reihe: Zwischen Hamburg und Haiti.
Montag, 21. Januar, 19.00 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.
Dienstag, 22. Januar, 23.45 Uhr, ARD: Kalte Heimat. Eine sächsische Flüchtlingsfamilie im Köln der fünfziger Jahre.

Wittke, Lisbeth, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Walter-Bälz-Straße 23, 4690 Herne 1, am 22. Januar

zum 83. Geburtstag
Baltruschat, Kurt, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Leibnizstraße 11, 6000 Frankfurt 1, am 21. Januar
Behrendt, Werner, aus Wehlau, Neustadt 15, jetzt Flamweg 22, 2200 Elmshorn, am 23. Januar
Bludau, Olga, geb. Margenfeld, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Knollengraben 48, 7480 Illenbeuren, am 19. Januar
Bosniakowski, Minna, geb. Geier, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 8, 2085 Quickborn, am 21. Januar
Calbazar, Erna, geb. Wieczorek, aus Lyck, Falkstraße, jetzt Alter Zollweg 178, 2000 Hamburg 73, am 23. Januar
Demant, Gertrud, geb. Grund, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Wiesengrund 9, O-1601 Kleinköris, am 14. Januar
Dinglinger, Susanne, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Römerstraße 55, 5505 Wasserliesch, am 24. Januar
Eschbach, Else, geb. Wittrin, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Flurstraße 20, 8032 Gräfelfing, am 24. Januar
Göhring, Lina, aus Groß Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Sommerbergstraße 2, 7750 Konstanz, am 26. Januar
Hehlert, Fritz, aus Gumbinnen, Finkenstieg 2, jetzt Elsa-Brandström-Straße 5, 3000 Hannover 91, am 17. Januar
Huhn, Anna, geb. Basmer, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lübecker Straße 57, 2401 Krummesse, am 22. Januar
Jankowski, Margarete, geb. Lettau, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Fliederstraße 12, 7702 Gottmadingen, am 14. Januar
Kieschke, Margarete, geb. Nisch, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 111, jetzt Am Heidebusch 8, 1000 Berlin 13, am 23. Januar
Lamss, Anna, aus Lichtenstein, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaulbachstraße 14, 3000 Hannover 61, am 20. Januar
Langhans, Walter, aus Toppelkeim, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Tannenberger Weg 14, 2822 Schwanewede, am 11. Januar
Pukas, Helene, aus Upalten, Kreis Lötzen, jetzt Königsberger Straße 54, 2350 Neumünster, am 22. Januar
Rauber, Grete, geb. Butschkau, aus Pillwen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schlattweg 5, CH-4143 Dornach, am 9. Januar
Roy, Paul, aus Lyck, Abbau, jetzt Piepenstockstraße 1, 4600 Dortmund 30, am 23. Januar
Trenkel, Bruno, Molkereiverwalter i. R., aus Salpiau, Kreis Sensburg, jetzt Schölischer Straße 38, 2160 Stade, am 18. Januar
Weitschies, Margarete, geb. Mandel, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Grundmühlweg 10, 6200 Wiesbaden 12, am 26. Januar
Wittenberg, Elise, geb. Kullack, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Hochfeldstraße 153, 4300 Essen-Kray, am 25. Januar
Woitschies, Lydia, geb. Pareigat, aus Bürgerhuben, Kreis Elchniederung, jetzt Otto-Bödeker-Straße 12, 3160 Lehrte, am 24. Januar

zum 82. Geburtstag
Bogdanski, Anton, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, Abbau am Kracksee, jetzt Schwalbenweg 8, 2400 Lübeck 1, am 21. Januar
Fischer, Fritz, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Burg St. Edmunds Suffolk GB Worlington, am 11. Januar
Etienne, Helene, geb. Schattauer, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Neuen Acker 3, 2121 Dahlenburg, am 8. Januar
Golembusch, Fritz, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Neutorstraße 1, 2970 Emden, am 20. Januar
Hoffmann, Karl, aus Gumbinnen, Moltkestraße 4, jetzt Mühlenstraße 14, 6342 Haiger 1, am 19. Januar
Kerpa, Lydia, aus Buttenhagen (Alt/Neu Buttkischken), Kreis Elchniederung, jetzt An de Welt 6, 4150 Krefeld 1, am 25. Januar
Krüger, Meta, geb. Wittke, aus Buttkischken, Kreis Elchniederung, jetzt Steinfelder Straße 26, 2841 Holdorf, am 26. Januar
Küchenmeister, Grete, geb. Przygodda, aus Fröhlichshofs, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldsaum 69, 4300 Essen 1, am 23. Januar
Maas, Anni, geb. Romanowski, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Langenlinienwall 22, 3200 Hildesheim, am 24. Januar Fortsetzung auf Seite 14

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Kreis Labiau heute: Ställe und Schuppen unweit des Nemonienstroms in Gilge machen einen verwahrlosten Eindruck Foto Zscheischler

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Der 27. **Heimatbrief** hat rechtzeitig zum Weihnachtsfest alle Landsleute erreicht, soweit sie in der Kreiskartei erfaßt sind. Erstmalig konnten auch 650 ehemalige Bewohner des Kreises offiziell beim Versand berücksichtigt werden, die in den fünf neuen Bundesländern wohnen. Es wurden dabei besonders die Landsleute berücksichtigt, deren Anschriften in den zurückliegenden Jahren bekannt wurden, um die Anzahl der nicht zustellbaren Heimatbriefe möglichst gering zu halten. Eine Entscheidung, die aus Gründen der Kosteneinsparung und zur Verringerung des Arbeitsanfalles zum gegenwärtigen Zeitpunkt offensichtlich richtig war, da von den 650 zum Versand gebrachten Heimatbriefen nur 13 nicht zugestellt werden konnten, da die Empfänger verstorben waren oder die Anschriften nicht mehr zutrafen. Die Kreisvertretung ist aber zur Zeit verstärkt darum bemüht, frühere Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen) karteimäßig zu erfassen, die nach der Flucht aus der ostpreußischen Heimat in der früheren DDR eine Bleibe gefunden hatten. Damit soll sichergestellt werden, daß diese Landsleute künftig auch unter anderem beim Versand der Heimatbriefe berücksichtigt werden können. Das gilt ganz besonders für die Angehörigen der Folgegeneration, die auf diesem Wege erstmalig die Möglichkeit haben, etwas aus der ostpreußischen Heimat der Eltern und Großeltern zu erfahren. Es wird sehr herzlich um Unterstützung bei diesem so wichtigen Vorhaben gebeten. Neben der Übersendung von Anschriften bitten wir – soweit möglich – auch um Mitteilung der Personalangaben. Dazu gehören: Name, Vorname, bei Frauen Geburtsnamen, Geburtstag, Geburtsort, Heimatort im Kreis Ebenrode (Stallupönen), Angaben zu weiteren Familienangehörigen, damit die Familienzugehörigkeit erkennbar wird. Formlose Mitteilungen oder auf vorhandenen Familienlisten sind möglichst umgehend dem Kreisvertreter zu übersenden, damit der Versand des 27. Heimatbriefes – wenn dann auch verspätet – sofort erfolgen kann. Der Vorteil einer sorgfältigen Erfassung liegt auch darin, daß künftig der Versand der Heimatbriefe ohne zusätzlichem Arbeitsanfall für die ohnehin überlastete Kreisvertretung durch die Druckerei erfolgen kann. – Es ist bedauerlich, daß auch beim Versand des 27. Heimatbriefes wieder ungewöhnlich viele Heimatbriefe aus den alten Bundesländern mit dem Vermerk „Empfänger verstorben" zurückkamen, weil die Angehörigen es versäumt hatten, den Sterbefall der Kreisvertretung mitzuteilen. Versäumnisse, die zu vermeidbaren Portokosten und zusätzlichem Arbeitsaufwand führten. Das gleiche gilt für nicht mitgeteilte Anschriftenänderungen. Die Kreisvertretung bittet auch in diesem Fall um Unterstützung.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Friedrichsschule und Cecilienschule – Ehemalige Cecilienschülerinnen und Friedrichsschüler aus dem Raum Frankfurt/Main und der weiteren Umgebung treffen sich am Sonnabend, 2. Februar, 13 Uhr, wie gewohnt im Intercity-Restaurant im Hauptbahnhof Frankfurt, 1. Etage. Auskünfte bei Alice Herbst, Telefon 0 69/ 72 70 91.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Samlandhilfe – In Folge 50/1990 berichteten wir an dieser Stelle über die im Kreis Pinneberg laufende Samlandhilfe. Die spontane Hilfsaktion übertraf alle Erwartungen. Rund 1300 Pakete wurden gepackt und eine beträchtliche Summe auf das Spendenkonto Nr. 2 140 150 bei der Kreissparkasse Pinneberg eingezahlt. Die Aktion läuft weiter. 21 t Hilfsgüter wurden am 1. Weihnachtstag von dem Vorsitzenden Louis-Ferdinand Schwarz, Gisela Hußfeld und dem Vizepräsidenten des Pinneberger Kreistages in Königsberg übergeben. Darüber wird in Kürze ausführlich berichtet.

Samland-Museum und Geschäftsstelle sind in der Zeit vom 28. 1. bis 2. 2. 1991 wegen Vorbereitung von zwei Ausstellungen nur stundenweise besetzt. Bitte rufen Sie vorher an, falls Sie in der genannten Zeit einen Besuch im Samland-Museum planen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Königsberghilfe – Die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. mit Sitz in Duisburg und die Stiftung Königsberg Pr. mit Sitz in Essen rufen gemeinsam zu einer Spendenaktion für notleidende Menschen in Königsberg auf. Nach Klärung über Möglichkeiten der Hilfe durch das Büro der Stiftung Königsberg in Königsberg wollen wir uns an Aktionen zugunsten der Menschen beteiligen, die durch die gegenwärtige schlechte Wirtschaftslage in Osteuropa besonders benachteiligt sind: Kranke, Behinderte, Kinder und alte Menschen. Wir Königsberger wollen mit dieser Aktion zum Ausdruck bringen, daß uns keine Vorurteile bestimmen, und daß wir zu einem guten menschlichen Miteinander mit den jetzigen Bewohnern unserer Heimatstadt kommen möchten. Spenden Sie bitte auf das Konto der Stadtgemeinschaft/Stiftung Königsberg Pr., Konto-Nummer: 200–22 77 00, BLZ 350 500 00, bei der Stadtsparkasse Duisburg. Spenden-Quittungen werden ausgestellt.

Roßgärter Mittelschule – Unsere Schulgemeinschaft lädt alle Ehemaligen mit ihren Angehörigen zum nächsten Zwischentreffen am Sonntag, 27. Januar 1991, von 14 bis 18 Uhr ein. Trefflokal ist das Gasthaus Luisenhof, Telefon 0 40/6 43 10 71, Am Luisenhof 1, 2000 Hamburg 72; U1-Bahnstation Farmsen, Ausgang links, Straße an U-Bahnbrücke überqueren und nach rechts etwa 70 Meter gehen. Kaffeetafel um 15 Uhr, gemütliches Beisammensein. Wir sprechen über Aktuelles und sehen einen Videofilm aus einer Auswahl. Gleichzeitig weisen wir auf unsere Einladung mit Rundbrief 3/90 zum Haupttreffen in 2408 Niendorf/Ostsee von Donnerstag, 2., bis Sonntag, 5. Mai 1991, hin. Gastgeberverzeichnis und Informationen durch Fremdenverkehrsverein e. V. im Haus des Kurgastes, Telefon 0 45 03/ 22 03, Strandstraße 121a. Zuschriften an Hans Zieske, Tarnowitzer Weg 12, 2000 Hamburg 70.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Heimatbrief – Rechtzeitig zu den Festtagen am Jahresende konnten alle Abonnenten die 47. Folge unserers Heimatbriefes empfangen. Allen Landsleuten die wieder mit vielseitigen Berichten aus Vergangenheit und Gegenwart dazu beigetragen haben, sei an dieser Stelle sehr dafür gedankt.

Treffen 1991 – Zunächst sehen wir mit großen Erwartungen dem 12. Bundestreffen aller Ostpreußen, welches im Messegelände zu Düsseldorf durchgeführt wird, (hoffnungsvoll) entgegen. Durch die erstmalige Gelegenheit, daß sich unsere Landsleute aus den östlichen Bundesländern wesentlich verstärkt daran beteiligen können, wird es dabei auch sicher für uns Labiauer am 18. und 19. Mai bewegende Tage geben. Turnusmäßig wird dann unser Kreistreffen am 14. und 15. September wieder in Bad Nenndorf durchgeführt.

Kontakte in die Heimat – Zwischenzeitlich blieb die Kreisvertretung um weitere Kontakte nach Labiau/Polessk bemüht. So werden in Kürze sowohl der Bürgermeister und der für den Handel im Raum Polessk Bevollmächtigte zu einem Besuch in Hannover und dem Patenkreis erwartet. Es wird ebenso überlegt, in bestimmten Gebieten praktische Hilfe zu erbringen. Das Vorhaben, das ehemalige Forsthaus Neu-Sternberg nahe Groß Baum zu einem Urlaubsheim auszubauen, soll unsererseits mit unterstützt werden. Näheres ist in den nächsten Folgen zu erwarten.

Hilfe für Rußland – Hilfe für Labiau – Der Landkreis Cuxhaven hat als Rechtsnachfolger des Landkreises Land Hadeln die Patenschaft für den Kreis Labiau – Ostpreußen – übernommen. Der DRK-Kreisverband Land Hadeln e. V. will im Rahmen seiner Aktion – Hilfe für Rußland – in Absprache mit den Vertretern der Kreisgemeinschaft Labiau, mit Lastkraftwagen nach Labiau fahren, um dort die Hilfsgüter direkt in die Hände von Bedürftigen zu geben. Derzeit wird der genaue Bedarf nach Art und Umfang der erforderlichen Hilfe in Labiau festgestellt. Durch eine Spende auf nachstehende Sonder-Konten für die Rußlandhilfe des DRK-Hadeln können Sie diese Aktion maßgeblich unterstützen. Sonderkonto bei der Kreissparkasse Otterndorf, BLZ 292 501 50, Konto-Nr. 151 005 150. Sonderkonto bei der Hadler Volksbank, BLZ 241 618 14, Konto-Nr. 204 900 00. Verwaltungskosten werden von Ihrer Spende nicht abgesetzt. Sie erhalten vom Deutschen Roten Kreuz eine Spendenbescheinigung. Helfen Sie den Menschen in Labiau. Die Kreisvertretung Labiau empfiehlt allen Landsleuten, sich bei dieser Aktion zu beteiligen.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Das Regionaltreffen für den norddeutschen Raum findet am Sonntag, 7. April, 11 Uhr, in Lübeck statt. Wir treffen uns wieder im Lysia-Hotel Mövenpick (Prismensaal), und laden unsere Lycker Landsleute hierzu recht herzlich ein. Vorgesehen ist ein Lichtbildervortrag von Lyck damals und heute.

Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen findet am 18. und 19. Mai (Pfingsten) in Düsseldorf statt. Bei dieser Großkundgebung wollen wir durch zahlreiches Erscheinen zum Ausdruck bringen und unter Beweis stellen, daß wir unsere Heimat Ostpreußen nicht abgeschrieben haben. Dieser Treuebeweis ist heute notwendiger als je zuvor. Bitte, kommen Sie alle nach Düsseldorf.

Hauptkreistreffen – Gleichzeitig möchten wir Sie auf unser nächstes Hauptkreistreffen in der Patenstadt Hagen hinweisen. Es findet in diesem Jahr am 24. und 25. August in der Stadthalle Hagen statt. Bitte beachten Sie diesen Termin für Ihre Urlaubsplanung.

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 6340 Dillenburg

Kreisausschußsitzung – Sonnabend, 9. März 1991, 10 Uhr, Kortumstraße 145, 4630 Bochum. Der Kreisausschuß trifft sich zu einer Sitzung, um anstehende Probleme zu erörtern und zu entscheiden. Die Ausschußmitglieder erhalten eine gesonderte Einladung mit Tagesordnung.

Heimattreffen Hannover 1991 – Sonntag, 15. September 1991, Hannover Stadthalle. Es wird mit einer großen Teilnehmerzahl und vielen Landsleuten aus Mitteldeutschland gerechnet. Bitte den Termin in den neuen Terminkalender eintragen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Georg Grothe †. Unerwartet ist unser Landsmann Georg Grothe kurz nach Vollendung seines 82. Lebensjahres von uns gegangen. 1954 als fachkundiger Mitarbeiter der Kreisgemeinschaft Ortelsburg berufen, ab 1967 als Mitglied des Vorstandes zum Kreisschatzmeister gewählt, hat er sich unermüdlich für die Belange der Kreisgemeinschaft eingesetzt und deren Ziele mit nie erlahmendem Eifer vorangetrieben. Darüber hinaus galt sein persönliches Interesse den kulturellen Belangen, im besonderen der Veröffentlichung heimatlichen Schriftgutes. Unter seiner Mitarbeit erschien 1981 der Bildband des Kreises Ortelsburg und 1983 die Broschüre 400 Jahre Ortelsburg. Unter seiner Verantwortung als Wahlleiter und Schriftführer fanden seit 1967 die Kreistagswahlen statt. Geboren am 23. November 1908 waren Ruttkau und Ortelsburg Stationen seiner Jugend. Nach einer Lehre bei der Kreisverwaltung Sensburg, über Tätigkeiten in der Landwirtschaft, übernahm Lm. Grothe 1934 die Geschäftsführerstelle der Kreisbauernschaft Ortelsburg. 1945, bei der Verteidigung der ostpreußischen Heimat in der Nähe von Heiligenbeil, schwer verwundet und nach einem Lazarettaufenthalt in Schleswig-Holstein, ließ sich Georg Grothe in Hoya/Weser nieder. Als erfolgreicher Großkaufmann für den Landhandel und Mitbegründer einer landwirtschaftlichen Kartoffel-Gemeinschaftsbrennerei, wurde er im Wirtschafts- und Kulturleben seiner Wohngemeinde als eine allseitig geschätzte Persönlichkeit anerkannt. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg verliert in ihm einen unermüdlichen Streiter in der Verwirklichung unserer gemeinsamen Zielsetzung, der Treue zur Heimat.

Hermann Lamprecht †. Musikdirektor Hermann Lamprecht starb am 5. November. Am 25. Januar 1913 in Westpreußen geboren, verbrachte er seine Jugend in Ortelsburg. Er besuchte hier die Hindenburgschule. Schon früh zeigte sich seine Liebe zur Musik. Er wirkte im Schulorchester der Hindenburgschule und auch in der Musikszene von Ortelsburg mit. Nach seinem Abitur studierte er an der Musikhochschule Berlin. Nach Beendigung des Studiums wurde er Musikmeister im FlakReg 11 und war am früheren Sender Königsberg tätig. 1943 wurde er Truppenoffizier und geriet 1945 in Brandenburg in englische Kriegsgefangenschaft. Aus der Gefangenschaft entlassen, nahm er seinen Wohnsitz mit seiner Familie in Hannover. Die Liebe zur Musik ließ ihn nicht los. Als Kapellmeister an verschiedenen Theatern, insbesondere am hannoverschen Thalia Theater, feierte er große Erfolge. 1956 wurde er als Hauptmann zum Leiter des Musikkorps des Grenzschutzkommandos Nord in Hannover berufen. Er trat zwar 1969 in den Ruhestand, die Musik entließ ihn aber nicht. Der mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnete Vollblutmusiker wurde als Leiter des Orchesters des Volkswagenwerkes Wolfsburg berufen. Unter seiner Stabführung erweiterten die vorgenannten Institutionen die Musikszene sowohl in Hannover als auch in Wolfsburg. Mit dem Namen Hermann Lamprecht verbindet sich ein Stück Musikgeschichte in beiden Städten. Neben der Dirigententätigkeit brachte er auch eine andere Seite seiner Begabung in das Musikleben ein. Als vielseitiger Komponist anspruchsvoller Unterhaltungsmusik wurde er weithin bekannt und in Fachkreisen hochgeschätzt. Es entstanden z. B. „Interludium", „Ein bißchen Glück", „Hannover'sche Rhapsodie" und eine Neubearbeitung der Offenbach-Operette „Orpheus in der Unterwelt". Trotz seines großen Engagements in der Musik hat er die Bindungen zur Landsmannschaft, insbesondere der Vereinigung ehemaliger Lehrer und Schüler der Hindenburgschule Ortelsburg nicht vergessen. In den ersten Jahren hat er die Feiern bei den Jahresversammlungen der Vereinigung künstlerisch gestaltet. Mit großem Geschick und viel Engagement hat er die Feste ausgestaltet. Die bewährte und hervorragende Tanzkapelle, die Lamprecht aus dem von ihm geleiteten Musikkorps zusammengestellt hatte, fand großen Anklang und trug viel zum guten Gelingen dieser Feste bei. Ihm gebühren Dank und Anerkennung.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Namensliste – Die Kreisgemeinschaft Preußisch Holland möchte alle heute noch in der Heimat lebenden Landsleute namentlich erfassen. Wer Verwandte oder Bekannte mit Namen und heutiger Anschrift benennen kann, möge dies bitte umgehend bei dem von der Kreisgemeinschaft beauftragten Landsmann Fritz Folger, Sommerlust 26, 3300 Braunschweig, tun.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 6 17 19, Timm-Kröger-Straße 42, 2160 Stade

13. Jahrestagung des Arbeitsringes „Ostpreußische Schulgemeinschaften" in Bad Pyrmont – Das wachsende Interesse an dieser Tagung hat auch in diesem Jahr den Kreis der Vertreter der Schulgemeinschaften vergrößert. Mit 55 Teilnehmern war die Unterbringungsmöglichkeit im Ostheim fast erreicht. Im Vordergrund dieser Tagung stand der Erfahrungsaustausch, der sich aus dem Verhältnis der Heimatschulen mit den Partnerschulen Westdeutschlands im vergangenen Jahr ergeben hat. Ferner behandelte die Tagung die Themen: „Ordensstaat, Herzogtum und Preußen". Wie bereits in der vorjährigen Tagung zum Ausdruck gebracht, hat sich erfreulicherweise mit der Öffnung der Grenzen zu den Ostblockstaaten und der Wende in der ehemaligen „DDR" das Verhältnis zu den Schulen in Westdeutschland weiter verbessert. Kontaktaufnahmen mit Schulen in unserer Heimat, selbst im sowjetisch verwalteten Teil Ostpreußens und Litauens, waren erfolgreich und finden Unterstützung hiesiger Partnerschulen. Auch zeigen sich diese aufgeschlossener der Ostdeutschen Geschichte und unseres Kulturgutes gegenüber, sofern man unsererseits den Kontakt zu diesen pflegt. Vorbildlich ist z. B. das Verhältnis des Königsberger Gymnasiums „Fridicianum" zum Duisburger „Landfernum Gymnasium". Oder auch des Königsberger „Löbenichtschen Realgymnasiums" zum „Steinbart-Gymnasium" in Duisburg. Dort werden z. B. bei guter Beteiligung Schachturniere durchgeführt. Als Wanderpreis kann ein wertvoller Bernsteinkönig, der in einem samtausgeschlagenen Holzkästchen eingebettet ist, an dem der jeweilige Gewinner durch ein Silberplättchen verewigt wird, gewonnen werden. Mit großem Interesse wurde auch mein Bericht über die Entwicklung zu unserer Partnerschule, dem „Andreas-Vesalius-Gymnasium der Stadt Wesel", aufgenommen. Nach jahrelangen Bemühungen nahm eine vorhandene Bereitwilligkeit durch die bisherige Leiterin, Oberstudiendirektorin Hahnen, nunmehr Gestalt an. Der neue Schulleiter, Oberstudiendirektor Knüfer, und einige Damen und Herren seines Kollegiums zeigten sich unseren Bemühungen gegenüber

sehr aufgeschlossen. Dank der Initiative unseres Burkhard Knapp, der bereits zur ehemaligen „Herzog-Albrecht-Schule" in Rastenburg Kontakt aufgenommen hatte, waren Herr Knüfer und einige Gleichgesinnte des Kollegiums im Frühjahr diesen Jahres bereit, mit ihm und einigen Ehemaligen nach Rastenburg zu fahren, wo sie vom dortigen Kollegium herzlich empfangen wurden. In voller Übereinstimmung der Ziele, erfolgte anläßlich unseres Rastenburger Treffens in Wesel am 18./19. 8. 90 ein Gegenbesuch von acht polnischen Lehrern, womit auch ein gegenseitiger Austausch von Schülern und Lehrern zukunftsweisend sein soll. Dadurch ermutigt, gründete Oberstudiendirektor Knüfer mit Gleichgesinnten den Verein „Deutsch-polnisches Jugendwerk e. V.", vergleichbar mit dem „Deutsch-französischen Jugendwerk". Mit dem Bekanntwerden, daß es nunmehr ein „Deutsch-polnisches Jugendwerk" gibt, das sich zum Ziel gesetzt hat, über die Jugend zu einer deutsch-polnischen Verständigung zu kommen, haben viele ihre Mitgliedschaft zum Verein erklärt und sind gerne bereit, mit einem entsprechenden Beitrag dem Verein eine Zukunft zu sichern. Der Leiter der Jahrestagung, Herr Glaß, rief die Teilnehmer auf, die bisherigen Bemühungen zu intensivieren. Hierzu gehört auch, die Partnerschulen auf Einrichtungen der ostpreußischen Landsmannschaft und Vertriebenen-Organisationen hinzuweisen. Unter anderem gehört z. B. dazu der Hinweis auf das „Institut für ostdeutsche Musik" in Bergisch-Gladbach, Hackberg 1. Wie bereits in vorangegangenen Berichten erwähnt, fordert Dr. Gerd Brausch vom Institut für „Altpreußische Biographie" in 7800 Freiburg i. B., Alban-Stelz-Straße 5, auf zur Namhaftmachung ostpreußischer verstorbener Persönlichkeiten, die sich um Ostpreußen verdient gemacht haben.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Wechsel in der Geschäftsführung – Aus gegebenem Anlaß wird nochmals darauf hingewiesen, daß unser langjähriger Geschäftsführer, Lm. Rudolf Suttkus, sein Ehrenamt am 30. September 1990 abgegeben hat. Zu seiner Nachfolgerin wählte die Stadtvertretung der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V. Hannelore Waßner, Kiel. Telefonisch zu erreichen ist Frau Waßner unter der Kieler Nr. 04 31/52 06 68 (Anrufbeantworter). Die Anschrift der Stadtgemeinschaft hat sich nicht geändert. Sie lautet: Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14.

Tilsiter Rundbrief – Im November 1990 ist der 20. Tilsiter Rundbrief erschienen. Dieser Heimatbrief umfaßt diesmal 116 Seiten im Format DIN A 4. Er enthält unter anderem mehr als 40 Fotos z. T. im Farbdruck. Verschickt wird der Rundbrief auf freiwilliger Spendenbasis. Interessenten, die den Rundbrief bisher nicht oder noch nicht erhalten haben, wenden sich bitten an o. a. Adresse. Postkarte genügt.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Bildband Treuburg – Wegen unzureichender Angaben konnten einige Bestellungen des Bildbandes nicht ausgeführt werden. Nachstehend aufgeführte werden gebeten, der Geschäftsstelle ihre genaue Anschrift mitzuteilen, damit der Bildband zugesandt werden kann: Dr. Johannes Haupt, Adolf Roth, Petra Roth (Engelskirchen?), Überweisung Sparkasse Kamp-Lintfort (Konto-Nr. und Einzahler unleserlich), NORIS-Bank (wie vor).

Treuburger Heimatbrief – Nr. 20 ist an die uns bekannten Anschriften zugesandt worden. Weitere Interessenten können diesen bei der Geschäftsstelle anfordern.

Liebe Sachspender,

dank Ihrer prompten und großzügigen Unterstützung sind unsere Packkammern wieder reichlich mit hochwertigen Textilien zur Weiterleitung nach Ostpreußen gefüllt.

Dafür unseren herzlichen Dank.

Da unsere Lagerkapazität erschöpft ist, bitten wir Sie, uns vorläufig keine Pakete mit Bekleidung zu schicken. Wir werden Sie sofort informieren, sobald wieder Bedarf besteht.

Wir hoffen, daß wir auch dann wieder mit ihrer Hilfe rechnen dürfen.

Mit freundlichem Gruß

Ihre Bruderhilfe Ostpreußen

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Milkereit, Marta, geb. Gerber, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 7a, jetzt Kummellenbogenstraße 1, 2942 Jever 1, am 17. Januar

Neumann, Berta, geb. Lehmann, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 24, jetzt Droste-Hülshoff-Straße 7, 4660 Gelsenkirchen, am 21. Januar

Reinhard, Martha, geb. Maximowitsch, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Gildehauser Weg 95, 4460 Nordhorn, am 20. Januar

Simmuteit, Hedwig, geb. Mikat, aus Oswald (Bartscheiten), Kreis Elchniederung, jetzt Schulstraße 35, 3221 Weenzen, am 22. Januar

Staedler, Eva, aus Labiau, Schweizer Weg 2, jetzt Bremer Straße 47, 2900 Oldenburg, am 22. Januar

Utzat, Paul, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Lützowstraße 2, 4230 Wesel, am 22. Januar

zum 81. Geburtstag

Abraham, Frieda, geb. Thiart, aus Ortelsburg, jetzt Haßlinger Weg 14, 1000 Berlin 51, am 25. Januar

Block, Irene, geb. Manko, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Beethovenstraße 5, 8552 Höchstadt, am 21. Januar

Domass, Hermann, aus Bunhausen, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 208, 3180 Wolfsburg, am 20. Januar

Fischer, Emil, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt O-2321 Abtshagen Nr. 140, am 24. Januar

Gehlhaar, Erich, aus Königsberg, Karl-Baer-Straße 5, jetzt Wernigeroder Straße 9, 1000 Berlin 10, am 26. Januar

Hakenberg, Gertraud, geb. Nickel, aus Gumbinnen, Salzburger Straße 26b, jetzt Melanchthonstraße 26, 7400 Tübingen, am 17. Januar

Harreuter, Lotti, geb. Weber, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Am Vogelsang 12, 5900 Siegen 12, am 20. Januar

Kischkel, Emma, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Im Weidenpesch 19, 5000 Köln 40, am 22. Januar

Kretschmann, Walter, aus Königsberg, Hindenburgstraße, und Morgenbesserstraße, jetzt Königsberger Straße 19, 2350 Neumünster, am 25. Januar

Krutschinna, Marie, geb. Jeworek, aus Lyck und Tilsit, Sommerstraße 28, jetzt Emmyweg 26, Buer-Scholven, am 19. Januar

Kulessa, Marie, geb. Will, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Birkenweg 3, 2375 Jevenstadt, am 21. Januar

Liebchen, Siegfried, aus Ebenrode, jetzt Lauffener Straße 20, 6800 Mannheim-Freudenheim, am 23. Januar

Mann, Elisabeth, aus Stannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Kampschulteweg 5a, 3470 Höxter, am 24. Januar

Petran, Elisabeth, geb. Allert, aus Braunsberg, Jorkstraße 6, jetzt Togostraße 39, 1000 Berlin 65, am 24. Januar

Rogge, Fritz, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Rheinstraße 12, 5421 Bornich, am 22. Januar

Ruckpaul, Anna, geb. Viehhöfer, aus Almen, Kreis Ebenrode, jetzt 2355 Stolpe, am 26. Januar

Rudnik, Emma, geb. Kizina, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Hankebach 8, 4970 Bad Oeynhausen, am 24. Januar

Schulz, Hedwig, geb. Grabosch, aus Kallenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Nimrodstraße 63, 4352 Herten, am 24. Januar

Soboll, Paul, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 66, 2386 Fahrdorf, am 25. Januar

Sprung, Gertrude, aus Elbing, Sonnenstraße 7, jetzt Baumstraße 13d, 2870 Delmenhorst, am 20. Januar

Stinka, Anna, geb. Kleinhans, aus Lyck, jetzt Schomburgstraße 107, 2000 Hamburg 50, am 24. Januar

Suck, Hedwig, geb. Dilley, aus Lötzen, jetzt Osterberg 21, O-2785 Schwerin, am 23. Januar

Töpfer, Martha, geb. König, Aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Talstraße 39, 6786 Lemberg, am 26. Januar

Woschkeit, Maria, geb. Zilian, aus Steffensfelde, Kreis Gumbinnen, und Wiesenhausen, Kreis Angerapp, jetzt Giddendorfer Weg 10, 2440 Oldenburg, am 7. Januar

Wiegratz, Helene, geb. Baoner, aus Gerwen, und Gumbinnen, Eichenweg 36, jetzt Mittelstraße 2, 4460 Nordhorn, am 20. Januar

zum 80. Geburtstag

Appel, Adolf, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Aschendorfer Moor, 2990 Papenburg-Aschendorf, am 24. Januar

Beckereit, Berta, geb. Krunkies, aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Lutherstraße 1, 4100 Duisburg 1, am 21. Januar

Eretie, Frieda, geb. Schmidt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 66, jetzt Aspenweg 25, 1000 Berlin 20, am 17. Januar

Heidemann, Walter, aus Königsberg, Unterhaberberg 3, jetzt Dreseltalstraße 133, 3500 Kassel-Wi., am 25. Januar

Kretschmann, Lieselotte, aus Osterode, jetzt Mörchinger Straße 124, 1000 Berlin 37, am 16. Januar

Laschet, Hildegard, geb. Horst, aus Königsberg, Sternwartstraße 27, jetzt Raerener Straße 352, 5100 Aachen-Sief, am 22. Januar

Lobien, Franz, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Billhorner Kanalstraße 22b, 2000 Hamburg 26, am 19. Januar

Lube, Maria, geb. Horn, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 72, jetzt Sanderstraße 39, 5060 Bergisch Gladbach, am 25. Januar

Ludzay, Liesbeth, geb. Kolodzey, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Heiligenhäuschen 23, 6750 Kaiserslautern, am 20. Januar

Paque, Gertrud, geb. Fröhlich, aus Tilsit, Splitterstraße 29, jetzt Gradestraße 32, 1000 Berlin 47, am 6. Januar

Poschwatta, Martha, aus Antmeschken, Kreis Angerburg, jetzt Schanzenweg 29, 2400 Lübeck 1, am 8. Januar

Preugschat, Ernst, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt In den Müssen 122, 2740 Hipstedt, am 18. Januar

Quandt, Else, geb. Falkowski, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Wilhelmshöhe 6/210, 2420 Eutin, am 19. Januar

Radke, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Hafengang 7 a, 2380 Schleswig, am 21. Januar

Rahn, Käthe, geb. Klein, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wetzelgasse 10, 4000 Düsseldorf 11, am 24. Januar

Rosowski, Fritz, aus Ortelsburg, Beutnerstraße, jetzt Königsberger Straße 13, 5205 St. Augustin 1, am 30. Dezember

Sachs, Fritz, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Feuerbachstraße 8a, 6450 Hanau, am 7. Januar

Sangel, Hildegard, geb. Knorr, aus Gilgetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt Hasenbankweg 38, 2000 Hamburg 74, am 13. Januar

Schön, Erna, geb. Kopatz, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Weißenseer Weg 3, 2057 Reinbek, am 20. Januar

Schlaugieß, Selma, geb. Samland, aus Schenken, Kreis Wehlau, jetzt Berliner Straße 20, 3250 Hameln 1, am 18. Januar

Schröter, Hanna, aus Mühlhausen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Myrtenstraße 16, 8000 München 21, am 9. Januar

Schuster, Gertrud, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt Josefstraße 27, 4620 Castrop-Rauxel, am 23. Januar

Skibbe, Gerda, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Bevenser Weg 10, 3000 Hannover 61, am 29. Dezember

Skowronnek, Hedwig, geb. Schinkewitz, aus Lyck, Blücherstraße 16, jetzt Heinrich-Delp-Straße 86, 6100 Darmstadt 13, am 19. Januar

Soldanski, Alfred, aus Neidenburg und Allenstein, jetzt Görtzhof 53, 4650 Gelsenkirchen 2, am 10. Januar

Wallschus, Martha, geb. Glaubitz, aus Elchwerder, Kreis Labiau, jetzt Düsseldorfer Straße 9, 4300 Essen 1, am 17. Januar

Wenghoefer, Magdalene, geb. Chlupka, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Eichendorffstraße 6, 5249 Hamm, am 26. Dezember

Westphal, Meta, geb. Broszonn, aus Grünwiese (Budehlischken-Berahmung), Kreis Elchniederung, jetzt Vorderstraße 144, 2161 Hollern, am 23. Januar

Wohsmann, Frieda, aus Preußisch Holland, jetzt Straße des Fortschritts 18, O-1824 Niemegk, am 15. Januar

Witt, Frieda, geb. Matthee, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Burgallee 20, 6450 Hanau, am 20. Januar

Wutzke, Grete, geb. Priebe, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 17, 6751 Münchweiler, am 23. Januar

zum 75. Geburtstag

Ahrens, Ilse, geb. Holtz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Danziger Straße 8, 2370 Rendsburg, am 24. Januar

Binger, Emma, geb. Kargoll, aus Sprindenau, Kreis Lyck, jetzt Strotheide 60, 4830 Gütersloh, am 22. Januar

Brosch, Berta, geb. Dibsby, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Siedlung 3, 7600 Offenburg-Bohlsbach, am 26. Januar

Ciersan, Christel, geb. Lange, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Engelstraße 42, 7730 Schwenningen, am 24. Januar

Damm, Ottilie, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Niebüller Straße 16, 2370 Rendsburg, am 22. Januar

Dembeck, Charlotte, verw. Borzik, aus Lötzen, jetzt Stettiner Straße 27, 3175 Leiferde, am 19. Januar

Dikty, Friedrich, aus Ortelsburg-Gisöwen, jetzt Büttelweg 6, 2221 Elpersbüttel, am 13. Januar

Epp, Marta, geb. Janz, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Brandenburger Ring 20, 4002 Espelkamp, am 24. Januar

Erhart, Elfriede, geb. Duddek, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Achenseestraße 18, A-6200 Jenbach, am 20. Januar

Fischer, Martha, geb. Blaudszun, aus Ebenrode, jetzt Am Hasenwäldchen, 7550 Rastatt, am 24. Januar

Gerull, Ernst, aus Kreis Elchniederung, jetzt Bugenhagenweg 26, 2370 Rendsburg, am 24. Januar

Gorski, August, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Fabrikstraße 20, O-8600 Bautzen, am 16. Januar

Grigoleit, Willi, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Weißenburgstraße 32, 2300 Kiel 1, am 6. Januar

Grust, Heinz, aus Lyck, Arno-Kallweit-Straße, jetzt Reichenstraße 10, 2200 Elmshorn, am 24. Januar

Haut, Gertrud, verw. Dzudzek, geb. Manteuffel, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Neusser Weyhe 134, 4040 Neuss 1, am 16. Januar

Herrling, Fritz, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 32, O-2201 Obergrunau, am 21. Januar

Hoffmann, Eva, geb. Bachmann, aus Zoppot, Haffnerstraße 5, jetzt Pappelweg 110, 5300 Bonn 2, am 19. Januar

Hüsslein, Dr. Renate, geb. Schulz, aus Lyck, jetzt Rastenburger Straße 12, 4970 Bad Oeynhausen, am 24. Januar

Ivon, Heinz, aus Laukischken, Kreis Labiau, jetzt Wiedentaler Bogen 8g, 2104 Hamburg 94, am 22. Januar

Kikat, Meta, geb. Kronies, aus Rudecken, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Augustastraße 2, 4720 Beckum-Roland, am 20. Januar

Kolbe, Dora, aus Wehlau, Kirchenstraße 22, jetzt Luxemburger Straße 376, 5000 Köln 41, am 24. Januar

Kuspiel, Margarete, aus Honigswalde, Kreis Allenstein, jetzt Paul-Esser-Straße 14, 4330 Mülheim, am 8. Januar

Laddach, Edith, aus Antonsdorf, Kreis Lötzen, jetzt Bahnhofstraße 23, 5431 Staudt, am 26. Januar

Magulski, Hans, aus Lyck, jetzt Warfenweg 56, 2980 Norden, am 24. Januar

Marowski, Irma, geb. Grusdas, aus Wiesenbrunn, Kreis Angerapp, jetzt Am Privatweg 2, 2405 Ahrensbök, am 16. Januar

Preussner, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Fraubachtal 3, 5407 Boppard, am 16. Januar

Radtke, Herbert, aus Albrechtsdorf, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Göbenstraße 58, 5620 Velbert 1, am 14. Januar

Rautenberg, Elfriede, geb. Kulessa, aus Lyck, jetzt Up de Lüchten 22, 4976 Hüllhorst, OT Schnathorst, am 19. Januar

Rietenbach, Erich, aus Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Volmerswerther Straße 431, 4000 Düsseldorf, am 3. Januar

Salewski, Wilhelm, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 2, 5231 Lahrbach-Niederwambach, am 26. Januar

Schmidt, Ilse, geb. Wiesner, aus Narwikau, Kreis Ebenrode, jetzt Gneisenaustraße 31, 3000 Hannover, am 12. Januar

Schmidt, Paula, geb. Küchenmeister, aus Kittnau/Geierswalde, Kreis Osterode, jetzt Gustav-Winkler-Straße 39, 4800 Bielefeld 18, am 18. Januar

Schröder, Elly, geb. Bohlin, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Alemannenstraße 35, 7730 VS-Villingen, am 1. Januar

Schröter, Martha, geb. Kopatz, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Industriestraße 23, 7065 Winterbach, am 20. Januar

Schwekusch, Margarete, geb. Warda, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 17, O-7571 Trependorf, am 19. Januar

Symanek, Helene, geb. Szierbowski, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt T.-Mann-Straße 55, 6000 Frankfurt 50, am 16. Januar

Teubler, Walter, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Lüderichstraße 20, 5000 Köln 91, am 12. Januar

Tietz, Hildegard, geb. Wedler, aus Motzfelde (Motzwethen), Kreis Elchniederung, jetzt Seestraße, 2419 Beklendorf, am 21. Januar

Torkler, Franz, aus Steffensfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Gartenstraße 6, O-9801 Rotschau, am 12. Januar

Weissmann, Hilde, geb. Engelbrecht, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, jetzt Talstraße 23b, 5657 Haan, am 21. Januar

Wenzel, Helga, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Neue Reihe 15, 3180 Wolfsburg, am 14. Januar

Werner, Wilhelm, jetzt Otto-Moritz-Straße 14, O-2760 Schwerin, am 22. Januar

Wippich, Erwin, aus Saberau, Kreis Neidenburg, jetzt Waldhotel Wolfsbachmühle, 3389 Hohegeiß, am 18. Januar

Wollschläger, Heinz, aus Lentzienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenstraße 20, 5450 Neuwied 22, am 23. Januar

Zarm, Wilhelm, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Gutgesellentorplatz 16, 7814 Breisach, am 26. Januar

zur diamantenen Hochzeit

Henseleit, Karl und Frau Ida, geb. Germolus, aus Nemonien, Kreis Labiau, jetzt Hohewurth 27, 2854 Loxstedt, am 23. Januar

zur goldenen Hochzeit

Stebner, Kurt und Frau Agnes, geb. Weiß, aus Zanderlacken, Kreis Labiau, jetzt 120 Storrey Creek-Lane Rockey Mont VA 24151, USA

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Reichsgründungsfeier – Sonnabend, 19. Januar, Feierstunde zum 120. Reichsgründungstag (18. Januar 1871) in Friedrichsruh/Sachsenwald in der Gruftkapelle. Beginn: 15.30 Uhr. Festredner: Dr. Harald Rüddenklau, Vorsitzender des Neuen Deutschen Nationalvereins. Anschließend Kranzniederlegung am Sarkophag des Reichseinigers Otto von Bismarck. Nach der Feierstunde gemütlicher Ausklang im Forsthaus Friedrichsruh, Oedendorfer Weg 5. Öffentliche Verkehrsmittel nach Friedrichsruh: S 21 ab Hamburg-Hbf., Gleis 4, 14.25 Uhr (umsteigen in Aumühle). Die Feier findet in Zusammenwirken mit dem Bismarckbund e.V. statt.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 26. Januar, **Ortelsburg**, Jahreshauptversammlung und 40jähriges Bestehen des Heimatkreises, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 210.

So., 27. Januar, **Sensburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208.

So., 27. Januar, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ostpreußenkleid – Vom 15. Januar bis zum 5. März, jeweils am Dienstag ab 11 Uhr, findet im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36 (U-Bahn-Station Messehallen), ein neuer Kurs unter dem Motto „Ostpreußenkleid unter Anleitung nähen oder ändern" statt. Telefonische Anfrage bei Ilse Rischko, Telefon 0 40/5 51 82 60, oder bei Mathilde Rau, Telefon 0 40/6 01 64 60.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Mittwoch, 23. Januar, 10.15 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge. Es geht über Pollhof nach Curslack. Für Hamburger Teilnehmer: S 21 ab Hauptbahnhof um 9.55 Uhr.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 22. Januar, 17.30 Uhr, Zusammenkunft im Vereinslokal CONDOR e.V., Berner Heerweg 188, 2/72. Das neue Jahr soll mit fröhlicher Musik begonnen werden.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 28. Januar, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Insterburg – Freitag, 1. Februar, 17 Uhr, Monatszusammenkunft in der Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74. Lm. Hans Pfahl wird den Abend gestalten.

Sensburg – Sonnabend, 26. Januar, 16 Uhr, Plachandern und Dia-Vortrag von G. Siefert über Indien, 2. Teil, im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2/6. Gäste, Freunde und Bekannte herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 7. Februar, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Faschingsfeier, bitte Kappen mitbringen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Giengen/Brenz – Sonnabend, 19. Januar, 19 Uhr, Kappenabend im Schlüsselkeller zusammen mit den Böhmerländern.

Schwenningen – Freitag, 8. Februar, 19 Uhr, Preisskat der Landsmannschaft in der Gaststätte „Hecht" unter der Leitung von Lm. Hage. – Dienstag, 12. Februar, 15 Uhr, Seniorentreffen der Nord-Ostdeutschen-Landsmannschaft im Hotel „Württemberger Hof". Vorlesungen über „Ostdeutsche Faschingsbräuche", anschließend gemütliches Beisammensein zur Faschingszeit.

Stuttgart – Mittwoch, 30. Januar, 13 Uhr, Treffen der Stinte und Stuchlinskis zum Kappen-Nachmittag beim singenden Wirt im Pfahlhof, Bus-Bahnsteig 13.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Sonnabend, 19. Januar, 15.30 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße, mit anschließendem Vortrag über die Volksabstimmung 1920 in Ost- und Westpreußen.

Erlangen – Mittwoch, 23. Januar, ab 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Frankenhof, Raum 17.

Memmingen – Sonnabend, 9. Januar, 15 Uhr, Fasching mit dem Bayernbund im Hotel W-Ross, es wird um rege Beteiligung gebeten.

Regensburg – Freitag, 18. Februar, 14 Uhr, Zusammenkunft in der Ostdeutschen Galerie zu einer Führung durch die Käthe-Kollwitz-Ausstellung, anschließend ein Besuch im Theater-Café.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremerhaven – Freitag, 8. Februar, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Fleck- und Klops-Essen der LO-Westpreußen und Weichsel-Warthe im Ernst-Barlach-Haus. Das Essen kostet 5,– DM, bitte sofort bei Anni Putz anmelden.

Bremen-Mitte – Sonntag, 20. Januar, 11 Uhr, ostpreußischer Frühschoppen mit Plachandern und Musik im „Munte" am Stadtwald, mit Ewald Fexer am Klavier, ab 15 Uhr schließt sich ein Treffen der Ostpreußen aus dem Oberland sowie aus Natangen an, um engere Nachbarschaft zu ermöglichen. Ab 16.30 Uhr buntes Nachmittagsprogramm von Rudi Meitsch zum Thema „Ostpreußen lügen nie – Wippchen und dumme Nutschen", der Eintritt zu allen Programmteilen ist frei. – Donnerstag, 31. Januar, 16.30 Uhr, Bremen-Hemelingen, Gasthaus „Centralhallen", Hemelinger Heerstraße 27 (Haltestelle Marschstraße, Linie 40/41) sowie um 20 Uhr in Bremen-Huchting, Gemeindesaal der Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Johannis-Sodenmatt, Am Sodenmatt 34, Eingang Den Haager Straße (Haltestelle Sodenmatt, Linien 57/58): Dia-Vortrag von Horst Borowski, Salzgitter, zum Thema „Von Memel nach Gumbinnen, von Nemmersdorf nach Darkehmen sowie über Insterburg Georgenburg nach Tilsit".

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt – Sonnabend, 19. Januar, 15 Uhr, Zusammenkunft im Heim „Zur Möve", Am Kavalleriesand 25, nach der Kaffeetafel beginnt Fritz Walter mit dem Ersten Teil der Vortragsreihe aus der Geschichte Ostpreußens: „Die Prußen und die Ordenszeit".

Frankenberg – Der BdV-Kreisverband Frankenberg führte unter der Leitung der Kreisvorsitzenden und Aussiedlerbetreuerin, Margarete Strauß, ein Eingliederungsseminar für Aussiedler durch. Der Einladung in das Gasthaus „Zum Jockel" in Röddenau waren knapp 30 Personen gefolgt. Sie kamen aus Oberschlesien, Rumänien und Rußland. Der Begrüßung folgte eine Schilderung über die Aufgaben und Ziele des BdV mit Hinweis auf die Charta der Heimatvertriebenen. In einer anschließenden Diskussion konnten die Aussiedler ihre Schwierigkeiten und Probleme vorbringen. Es wurde weiterhin berichtet, daß die AGMO (Allgemeine Gesellschaft für Menschenrechte im Osten) mit Sitz in Hamburg an das Koordinationsbüro in Groß-Strehlitz/Oberschlesien Bücher für den Deutschunterricht geschickt habe. Anschließend hielt Herr Hoch, Leiter der Allgemeinen Ortskrankenkasse Frankenberg, ein sehr umfassendes Referat über die Aufgaben der Kranken- und Rentenversicherung. Mit sehr viel Geschick und Einfühlsamkeit machte er die Versammelten auf den großen Unterschied der Systeme aufmerksam. Als Referentin begrüßte die Kreisvorsitzende Frau Höhne von der Verbraucherzentrale in Frankenberg. Zunächst erfuhren die Teilnehmer, daß dort kostenlos neutrale Beratungen durchgeführt werden, und es wurde empfohlen, davon regen Gebrauch zu machen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen kam als dritter Referent Herr Biess vom Arbeitsamt zu Wort. Auch er ging auf die Probleme der Aussiedler sehr ausführlich und geschickt ein. Alle müßten lernen, sich zu behaupten, doch niemand wird allein gelassen. So ist es wohl gelungen, den sehr interessierten Teilnehmern viele wichtige Informationen zu vermitteln.

Frankfurt am Main – Dienstag, 5. Februar, 14 bis 18 Uhr, Spielnachmittag im Clubraum 2, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Leitung Hermann Neuwald. – Montag, 11. Februar, 15 Uhr, Faschingstreiben im Clubraum 1, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Leitung Hermann Neuwald. – Im vollbesetzten Haus begrüßte Vorsitzender Hermann Neuwald alle Anwesenden. Dann begann Hans Ulrich Korenke, Stadtverordneter, Direktor a. D., mit seinem Referat: „Die Rolle Frankfurt im vereinten Deutschland und Europa". Frankfurt sei schon seit dem 13. und 14. Jahrhundert eine zentrale Stadt gewesen. Ein Kreuzungspunkt im Verkehr, alle kamen über Frankfurt von Nord nach Süd, von Ost nach West. Kaiser und Könige waren im Kaisersaal und in der Paulskirche. 1866 wurde die Stadt zu Preußen eingemeindet, die Folge war, daß in Zukunft Berlin das Zentrum wurde. Jedoch bleibt die Frage, wie wird die Zukunft für die Stadt aussehen? Wird die Stadt noch in zehn Jahren das Zentrum sein? Starker Beifall belohnte den Vortragenden, es folgte eine lebhafte Diskussion.

Kassel – Dienstag, 5. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Hotel „Domus", Erzberger Straße 1–5, LO und Westpreußen.

Wiesbaden – Sonnabend, 2. Februar, Fastnacht der LOW.

Erinnerungsfoto 837

RAD-Lager Pülz – Es ist nun fast fünfzig Jahre her, da diese Aufnahme entstand. Wir erhielten sie von unserer Leserin Johanna Frenzel-Birckigt. Abgebildet sind Maiden des RAD-Lagers Pülz im Kreis Rastenburg, das von Ruth Buttgereit geführt wurde. Entstanden ist das Bild im Winter 1942/1943. Über Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 837" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg, die wir gern an die Einsenderin weiterleiten, würde sie sich freuen. **hz**

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Zum Geleit – Das neue Jahr ist erst wenige Wochen alt. 1991 jährt sich zum 46. Mal der Beginn von Flucht und Vertreibung. Wir wissen noch nicht, was es für jeden einzelnen von uns bringt und wie unsere Landesgruppe durch 1991 kommen wird. Gleichwohl sind die Probleme unserer verbandspolitischen Arbeit klar erkennbar. Den großen Erfolgen im sozialen und kulturellen Bereich, die unsere Gemeinschaft in der Vergangenheit erreicht hat, stehen leider keine entsprechenden Ergebnisse für unsere politischen Bemühungen gegenüber. Dennoch haben wir keinen Grund zur Resignation. Wir werden mutig und offensiv auch weiterhin für Ostpreußen und die Ostpreußen wirken. Die nun endlich beschlossene Öffnung Königsbergs begrüßen wir dankbar. Hoffentlich hat diese humane und menschliche Geste diesmal Bestand. Wir haben die zu erwartende parlamentarische Entscheidung bezüglich der Abtretung der Ostprovinzen hinzunehmen, halten sie jedoch für falsch. Sie gefährdet das Ziel einer vom Frieden bestimmten europäischen Einheit und läuft den Interessen der unmittelbar betroffenen Menschen zuwider. Die Landsmannschaft Ostpreußen wird deshalb unter voller Inanspruchnahme der in unserer demokratischen Grundordnung garantierten Rechte im Rahmen ihrer Möglichkeiten nachdrücklich für einen friedlichen Wandel gemäß der KSZE-Schlußakte eintreten und auf eine Modifizierung der Entscheidungen über die Vollendung der Einheit und den Verlauf der neuen Ostgrenze hinwirken. Darüber hinaus gilt es, eine Verbandsstruktur in den mitteldeutschen Ländern aufzubauen und unsere in der Heimat verbliebenen Landsleute mit Rat und Tat zu unterstützen. Bezüglich des Aufbaus der landsmannschaftlichen Organisation in Mitteldeutschland ist unserer Landesgruppe vom Bundesvorstand das Land Sachsen-Anhalt zugewiesen worden. Der Vorstand der Landesgruppe Niedersachsen der Landsmannschaft Ostpreußen bittet alle Mitglieder und Freunde, zuversichtlich mit Hand anzulegen, um unsere dargelegten Ziele zu erreichen. Zuversicht erhellt die Zukunft. Möge uns allen ein gutes Jahr 1991 beschieden sein.

Wilhelm von Gottberg

Gifhorn – Sonnabend, 19. Januar, 20 Uhr, Winterfest im Kulturzentrum Gifhorn unter dem Motto „Wie's daheim war", zu Beginn eine Stunde Unterhaltungsprogramm mit Spielgruppe, Sketchen und Gedichten, eine Kapelle spielt zum Tanze, des weiteren Schautanzeinlagen von acht Turniertanzpaaren. Saalöffnung um 18 Uhr.

Göttingen – Sonnabend, 19. Januar, 19 Uhr, Kappen- und Kostümfest im „Gasthaus zur Linde", Geismar, Gäste und Freunde von benachbarten Landsmannschaften sind herzlich willkommen.

Osnabrück – Sonnabend, 26. Januar, 11 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Grützwurstessen in der Stadthalle Osnabrück, Saal Derby-Angers, Anmeldungen Waltraud Rasch, Telefon 7 31 24, oder Xenia Sensfuß, Telefon 43 07 51, und Erna Baumann, Telefon 0 54 01/3 24 12.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Düren – Sonnabend, 26. Januar, 19.30 Uhr, Kappen- und Kostümfest im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8.

Düsseldorf – Freitag, 8. Februar, 18 Uhr, Stammtisch im HdDO, Restaurant „Rübezahl". – Sonnabend, 9. Februar, 19.11 Uhr, Karnevalsfete „Fröhliche Ostseewellen" im HdDO der Landsmannschaften Ost- und Westpreußen, Danzig und Pommern. Eintritt DM 10,–, Einlaß ab 18 Uhr.

Erftstadt/Kreisgruppe Euskirchen – Sonnabend, 26. Januar, 20 Uhr, Kostüm- und Kappenfest in der Schützenhalle, Alte Gerberstraße, Euskirchen, unter dem Motto „Lorbaß und Marjellchen beim Scherbeln". Im Programm unter anderen eine Kostümprämierung.

Herford – Sonnabend, 26. Januar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung im Stadtgarten Konferenzraum, Stiftbergstraße 2.

Köln – Dienstag, 5. Februar, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus am Römerturm zu einem Karneval mit großer Tombola, Musik und Kölner Dreigestirn.

Münster – Donnerstag, 17. Januar, 20 Uhr, Westpreußisches Landesmuseum, Am Steintor 5, „Fahrt nach Königsberg", Dia-Vortrag von Hartmut Syskowski.

Recklinghausen – Gruppe Tannenberg: Dienstag, 5. Februar, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Haus Hennig. – Die Mitglieder und Freunde folgten trotz üblen Wetters der Einladung der Gruppe zum Fleckessen. Den Ostpreußen kann nichts verdrießen: Er kann die Zeit genießen. Man ißt, was uns am besten schmeckt. Ein gutes, heißes Schalche Fleck. Zubereitet wurde das Fleckmenü von der Frauengruppenleiterin Frau Eichenberger mit ihren Helferinnen.

Unna – „Leben – was war ich dir gut" – diese Worte der Dichterin Agnes Miegel könnten auch über dem Leben des Ehrenmitglieds der Kreisgruppe Unna, Meta Freitag, stehen, die am 31. Dezember zu Grabe getragen wurde. Sie hatte das gesegnete Alter von 87 Jahren erreicht und stand bis zuletzt treu zur Heimat. Seit 1949 war sie Mitglied der Landsmannschaft und fehlte, mit Ausnahme ihrer letzten Lebensmonate, bei keiner Versammlung und Veranstaltung. Über zehn Jahre leitete sie die Frauengruppe, und ihrer Erfahrung und ihrem Einsatz ist es zu verdanken, daß die Arbeit in Unna nach dem plötzlichen Tod des Vorsitzenden Günter König im März 1983 weitergehen konnte. Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen ehrte sie Weihnachten 1983 mit dem Verdienstabzeichen. Ihr Lebensweg spiegelt die Geschichte unserer Heimat wider. 1903 wurde sie in Hanswalde, Kr. Heiligenbeil geboren; ihre Eltern waren Bauern, und sie bewirtschaftete den Hof in Groß Hasselberg bis zur Flucht 1945. Mit ihrer Tochter in Unna gelandet, begannen für Meta Freitag die schweren Jahre des Aufbaus einer neuen Existenz. Sie wurde von einer großen Gemeinde betrauert, besonders aber von den Ostpreußen, deren Mittelpunkt sie bis zuletzt gewesen ist.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Pinneberg – Sonnabend, 2. Februar, 19.30 Uhr, Fasching der LO und Westpreußen unter dem Motto „Wir machen ein Faß auf" im VfL-Heim, Fahltskamp 53, Eintritt 10,– DM. – Sonnabend, 9. Februar, 15 Uhr, Preisskat im VfL-Heim, Fahltskamp, Eintritt DM 15,–. Tischpreise, Anmeldungen nehmen entgegen die Wirtsleute Hilke und Theo unter der Telefonnummer 0 41 01–2 34 42, Wolfram Graßmann, Telefon 0 41 01–20 69 31, und Gerd Karkowski, Telefon 0 41 01–2 63 15, oder tagsüber 0 40 – 5 49 92 64, zu gewinnen gibt es Fleischpreise.

Urlaub/Reisen

Mit Baltic Tours nach Ostpreußen: BALTIC Tours

Stippvisite nach Königsberg
4–Tage-Reisen jeweils von Donnerstag bis Sonntag
vom 07. 02. 1991–26. 09. 1991
Ab DM 1590,–

10tägige Ostersonderreise nach Königsberg und Riga
Sonderflug Hamburg-Riga-Hamburg mit Hamburg Airlines
vom 29. 03. 1991–07. 04. 1991
Ab DM 1490,–

Königsberg wöchentlich
ab 07. 04. 1991–22. 09. 1991
Ab DM 1348,–

Baltic Tours, Brennerstraße 58, 2000 Hamburg 1
Telefon 0 40/24 15 89 und 24 15 80

Ostpreußen-Fahrten 1991

Busfahrten nach Allenstein (mit Zwischenübernachtung in Posen):
10 Tg.: **Ostern** (26. 3.–4. 4.): 930 DM; **Pfingsten** (14.–23. 5.): 980 DM
11 Tg.: **Sommer** (14.–24. 6.; 28. 6.–8. 7.; 12.–22. 7.; 26. 7.–5. 8.; 9.–19. 8.; 23. 8.–2. 9.: je 1250 DM
9 Tg.: **Herbst** (5.–13. 10.): 895 DM

3–4 freie Tage (HP), sonst VP, NOVOTELS. – Reichhaltiges Ausflugsprogramm (Ermland, Masuren, Marienburg/Danzig, Oberländer Kanal).

Preis einschl. Visum. – Alle Fahrten ab Soest/Werl/Hamm. – Bitte ausführliches Programm anfordern. – Seit 18 Jahren Ostpreußen-Fahrten-Erfahrung!

WEBEL-Touristik, 4770 Soest
Schendelerstraße 8 **Tel. 0 29 21/88 42-88 44**

24 Jahre mit Luxus-Bussen nach Allenstein, Danzig, Stettin

Bei der Hinfahrt mit Zwischenübernachtung in Posen.
Allenstein: Novotel vom 26. 03.–04. 04., 25. 04.–04. 05., 13. 06.–22. 06., 05. 09.–14. 09. und 03. 10.–12. 10. 91 mit 2 Nächten in Danzig und 1 Nacht in Stettin.
Allenstein: 16. 05.–25. 05. 91 mit zwei Nächten in Warschau und 1 Nacht in Posen.
Danzig: 01. 08.–10. 08. 91 und 2 Nächte in Stettin.
Wir übernehmen auch Gruppen. Prospekte anfordern bei:

LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstraße 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8

Wuppertal

Neu: wöchentlicher Liniendienst nach Ostpreußen

Tel.: 02 02/50 34 13 von 9–16 Uhr

Ostpreußenreise und Danzig
nach Rastenburg, Lötzen, Angerburg, Nikolaiken, Sensburg, Lück, Heiligelinde, Rössel, Ortelsburg, Allenstein, u. Umgeb., Oberländer Kanal, Marienburg, Danzig, Gdingen, Zoppot, Oliva und Königsberg
8-Tage-Reise 848,– DM VP
9-Tage-Reise 948,– DM VP
von Mai–Sept. 1991
Reisedienst Warlas
Tel.: 0 23 07 / 8 83 67

Reisen '91 nach Masuren, Schlesien • Danzig • Pommern „Neu: Rad- und Wander-Reisen!"

Zum Beispiel: Radwanderungen in Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm · günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '91 kostenlos:

Touristikunternehmen Determann & Kreienkamp
Lazarettstraße 30 · 4400 Münster · ☎ 02 51 / 27 86 00

ASSMANN-REISEN

Auch 1991 wieder preiswerte Busreisen in die „Alte Heimat" z. B.:
01. 06.–07. 06. 08. 06.–14. 06. 06. 07.–12. 07. 13. 07.–19. 07.
03. 08.–09. 08. 17. 08.–23. 08. 07. 09.–13. 09. nach

Stettin	585,–	Stolp	525,–	Sensburg	650,–
Swinemünde	575,–	Zoppot	630,–	Nikolaiken	555,–
Misdroy	575,–	Danzig	620,–	Allenstein	640,–
Köslin	580,–	Gdingen	590,–	Lötzen	595,–
Kolberg	615,–	Marienburg	540,–	Rastenburg	570,–
Elbing	540,–	Ortelsburg	600,–	Osterode	570,–
Landsberg	520,–	Posen	610,–	Gnesen	550,–
Hohensalza	630,–	Thorn	630,–	Bromberg	620,–
Graudenz	620,–	Deutsch Kr.	590,–	Schneidemühl	630,–

Bei vielen Terminen u. Orten incl. HP u. Rundf., Prospekte anfordern! Ihr Partner in allen Polenfragen **REISEBÜRO ASSMANN**
Nordstr. 8, 4515 Essen 1, Tel.: 0 54 72/21 22

Ostpreußenfahrt

Reiseleiterin Irma Danowski

Busfahrt nach Allenstein (mit Zwischenübernachtung in Posen)
6 Tage vom 02.–07. 04. 1991, HP, Hotels 1. Kat., diverse Ausflüge
nur DM 610,–

Anmeldeschluß: 02. 03. 1991

8812 Windsbach · Rother Str. 36
Tel.: 0 98 71/2 06 + 5 16
BUSREISEN

Plewka-Reisedienst, West-Ostreisen

Schützenstr. 91, 4352 Herten, Tel.: 0 23 66/ 3 56 51

Heimatfahrten 1991

nach Masuren
Mirken am Plauziger-See

30. 5.–09. 6. 91	DM	1056,00
07. 6.–16. 6. 91	DM	918,00
27. 6.–07. 7. 91	DM	1056,00
31. 7.–11. 8. 91	DM	1158,00
09. 8.–18. 8. 91	DM	918,00
16. 8.–28. 8. 91	DM	1158,00

Leistung: Hin- u. Rückfahrt Fernreisebus Hotel Kat. I. HP. Zimmer Bad-WC. 2 Rundfahrten.

nach Schlesien
Krummhübel

18. 5.–24. 5. 91	DM	528,00
19. 7.–28. 7. 91	DM	744,00
10. 8.–17. 8. 91	DM	599,00

Leistung: Hin- u. Rückfahrt Fernreisebus Gute Pension mit HP. Zimmer, Bad-WC. 2 Rundfahrten.

Kein Visum erforderlich.

Schnieder REISEN

GLASNOST macht's möglich:

Kulturreisen ins Baltikum 1991

RIGA/KLAIPEDA (Memel)
TALLINN (Reval)
NEU: KURLAND
NEU: LENINGRAD
NEU: VILNIUS/WILNA
NEU: RUNDREISEN
für Kleingruppen (6 Pers.)

Ab 27.4.91
fliegen wir direkt von Hamburg nach Riga/Wilna

Informationen & Prospekte

Schnieder Reisen GmbH
Schomburgstr. 120
2000 Hamburg 50
Tel.: 0 40/38 02 06 37

MASUREN-Busreise
mit VP inkl. Folkloreabend
20. 07. bis 27. 07. 1991
ab Lübeck DM 1050,–

DANZIG-Busreisen
mit VP inkl. Folkloreabend
06. 07. bis 12. 07. 1991
17. 08. bis 23. 08. 1991
ab Lübeck DM 790,–

Fordern Sie bitte unverbindlich unsere Prospekte an!

Reisebüro Berg, 2400 Lübeck 1,
Tel.: 04 51/7 70 08

Studien- und Heimatreisen 1991

29. 03.–06. 04.		
Allenstein – Danzig	HP	890,00
17. 05.–21. 05.		
Stettin/Pommern	HP	490,00
17. 06.–25. 06		
Allenstein/Masuren	HP	990,00
20. 07.–24. 07.		
Breslau/Schlesien	HP	520,00
04. 10.–11. 10.		
Allenstein/Masuren	HP	790,00

Der Tönisvorster Omnibusbetrieb
Buchenplatz 6, 4154 Tönisvorst 1
Tel.: 0 21 51/79 07 80

Mö. nach Königsberg und von dort aus einen Tag nach Waldau fahren. Damit diese 8–12täg. Reise stattfinden kann, bitte ich interess. Landsleute sich zu melden bei Willi Skulimma, Oranienstr. 4, 4100 Duisburg, Tel. 02 03/33 57 46

Südl. Schwarzwald: Schön., gemütl. Zi. in waldreich. Gegend, ruh. Lage, Ü/F DM 20,–. Gästehaus Staller, Friedlandstr. 13, 7715 Bräunlingen, Tel.: 07 71/6 19 36

8240 Berchtesgarden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Suchanzeigen

Gesucht wird Joachim Jopp, Jhg. 25, aus Pillau/Königsberg. Wer kann Auskunft geben? Zuschriften bitte an: Günther Tugemann, Dr.-Debus-Str. 11 in 7850 Lörrach 7

Gesucht wird **Eva Meyer,** geb. Brandt, aus Gerdauen, Ostpreußen (Vater war Förster), von Ursula Mauer, Verdener Str. 74, 2800 Bremen 1

Wer hat in **Königsberg (Pr), Große Sandgasse,** gewohnt? Bitte melden bei Margarete Walbrück, geb. Neubert, Geroldsauer Str. 7, 7570 Baden-Baden

Wir suchen
Dr. Marie-Louise Hefft
ehem. Königsberg (Pr)
Hanna Köster
Bommy Str. 11, 2900 Oldenburg

Gesucht wird:
Bruno Naujoks
geb. 1924/25 in Tilsit
Mutter: Meta Naujoks
zuletzt wohnhaft
in Tilsit, Schloßplatz
Nachricht erbeten an:
Günter Kasper
Kuehnstr. 132
2000 Hamburg 70
Tel.: 0 40/66 26 51

Ich suche meine Tochter
Irma Jagszenties
geb. am 5. 2. 1928 in Unterfelde, Kreis Goldap.
Zusammen mit ihrer Schwester Elfriede wurde sie am 15. März 1945 von Sandlack bei Bartenstein nach Rußland verschleppt. Ihr Heimatort war Forsthausen bei Dubeningen im Kreis Goldap.
Wer irgend etwas über meine Tochter weiß, melde sich bitte bei:
Ida Jagszenties
Röthenstraße 3, 4990 Lübbecke
Tel.: 0 57 41/6 15 99

Witwe, 48 J., aus dem Kreis Heydekrug mö. netten Landsmann kennenlernen. Zuschr. u. Nr. 10 136 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Ostpreußin, 65/1,62, gutsituiert, naturverbund., musisch u. aufgeschl. für alles Schöne, su. einen konversationsfreud. Partner mit Niveau. Zuschr. u. Nr. 10 155 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Witwer, Rentner, alleinstehend, 81 J., ev., stammend aus der Umgebung von Königsberg/Pr., jetzt wohnhaft im Kreis Heilbronn (Baden-Württemberg), Telefon 0 71 36/2 06 00, sucht Bekanntschaft mit ebenfalls alleinstehender Witwe zwischen 70–75 Jahre, möglichst auch aus dem nördlichen und jetzt von der UdSSR annektierten Teil Ostpreußens herkommend – oder Rußland-Deutsche – zwecks gemeinsamer Gestaltung des restlichen Lebensabends. Zuschr. u. Nr. 10 160 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ostpreuße, dunkelblond, 1,72/48 J., mit Haus- u. Gartengrundst. in Niedersachs., nähe Celle, su. auf dies. Wege eine Lebensgefährtin, 30–40 J., ohne Kinder, bis 1,65 m, mit Interesse an Haus u. Garten u. ausgeprägt. Sinn für Familie und Ordnung. Nur ernstgem. Bildzuschr. erwü. u. Nr. 10173 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Bergstraße / Südd. Symp. Herzilein, schicke, jugendl. Witwe, 68/1,65, Kleidergröße 42, Ostpreußin (kein Fehlgriff), ersehnt pass. Herzblatt, Nichtr., motoris. u. Führerschein, für noch recht schöne Jahre. Rentenhöhe unwichtig, Bildzuschr. (zur.) – gern auch ehem. DDR – erb. u. Nr. 10 154 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Seriöse Landsmännin gesucht, die in der Zeit vom 22. 7. bis 14. 8. 1991 für 2 Personen den Haushalt führt im Raum Niedersachsen. Kost u. Logis frei + DM 1000,–. Zuschr. u. Nr. 10 161 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Heimatkarte von

5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
12,- DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-3100 Celle
Fax (0 51 41) 1005
Tel. (0 51 41) 1001

Reusen-, Aal- u. Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zug-, Kaninchen- und Fuchsfangnetze. Katalog frei.
Der Spezialist f. alle Volièrennetze
Mechanische Netzfabrik
W. Kremmin K.G., 2900 Oldenburg
Tel.: 04 41/7 20 75 · Telefax 04 41/77 73 88

Ab sofort wieder lieferbar:

	1000 g
Geräucherte Gänsebrust, mager o. Kn. ca. 700–800 g	39,80 DM
Geräucherte Gänsebrust m. Kn. ca. 700 g	27,80 DM
Geräucherte Gänsekeule ca. 300 g	27,80 DM
Gänseschmalz ca. 250 g	11,20 DM
Gänseleberwurst ca. 250-g-Stück	15,20 DM
Gänseflumen (fertig zubereitet als Brotaufstrich ca. 500 g	9,20 DM
Teewurst (Rügenwalder Art) 250 g	15,60 DM
Salami (Spitzenqualität) 400 g u. 2,0 kg	21,60 DM
Krautwurst mit Majoran fest ca. 400 g	18,40 DM
Krautwurst mit Majoran streichfähig ca. 900 g oder 250-g-Hörnchen	13,60 DM
Knoblauchwurst (Polnische) ca. 900 g	13,60 DM
Hausmacher Leberwurst (Naturdarm, angeräuchert) ca. 700 g	13,60 DM
Lungwurst (vakuum verpackt) 500 g u. 1,0 kg	10,40 DM
Schweinemettwurst mit gebrochenem Pfeffer ca. 1,2 kg, 500 g u. 800 g	15,60 DM
Aalrauchstreichmettwurst im Ring ca. 900 g oder 250-g-Hörnchen	13,60 DM
Holst. Mettwurst fein ca. 500 g u. 2,0 kg	18,40 DM
Holst. Mettwurst mittelgrob mit Senfkörnern 500 g u. 2,0 kg	18,40 DM
Blutwurst (Naturdarm oder im Kunstdarm) ca. 800 g	9,60 DM
Holst. Schinken m. Schwarte (Spaltschinken, naturgesalzen, mild, knochenlos) 1,0–5,0 kg	16,80 DM
Schinken o. Schwarte (naturgesalzen, mild) 500 g–2,0 kg	15,60 DM
Holst. Katenschinken mit Knochen im ganzen ca. 7,0–10,0 kg	15,60 DM
Ger. durchwachs. Speck ab 500 g	10,40 DM
Ger. fetter Speck ab 500 g	6,80 DM
Hausm. Blutwurst in Dosen 450 g Stück	4,20 DM
Hausm. Sülze in Dosen 450 g Stück	3,50 DM
Eisbein in Aspik in Dosen (handgelegt) 450 g Stück	5,00 DM
Delikateß Leberwurst fein in Dosen 230 g Stück	3,20 DM
Leberwurst Hausmacher Art, grob in Dosen 230 g Stück	3,20 DM
Zwiebelschmalz (250-g-Becher) Stück	1,90 DM
Griebenschmalz (250-g-Becher) Stück	1,70 DM
Schinkenschmalz (250-g-Becher) Stück	2,00 DM

Der Versand erfolgt per Nachnahme. Bei uns bekannten Kunden auf Rechnung. Die Mehrwertsteuer ist in den Preisen enthalten.

Schlachterei Eberhard Kinsky
Markt 34, 2257 Bredstedt, Tel.: 0 46 71/20 38+20 39

Alter Jahreszeitweiser 1991

der Freiheit wildes Lied
Deutschland einig Vaterland

HEIDEN ☧ KALENDER
Einziger Kelt.-Germanischer Mondphasenkalender
Preis: **DM 23,50 öS 159,50** + Porto
Jahresweiser-Verlag
A-9010 Klagenfurt · Postfach 1
Österreich: Tel. 0463/55424-83 · Fax -81
Ausl.: Tel. 0043-463-55424-83 · Fax -81
LEBEN IM EINKLANG MIT NATUR ❊ KOSMOS

Ökologie
Dienstleistungen, Forschung, Optische Geräte, Arbeitsmittel, Klima, Umweltanalytik

Ehlert

Diplombiologe Bodo W. Ehlert
Marktstraße 98
D-5216 Niederkassel/Rheidt
Telefon (0 22 08) 51 18 0
Telefax (0 22 08) 51 19

weitere Sparten u. a.:
- *Klima, Umweltanalytik*
- *Laborbedarf*
- *Bodenuntersuchungsbedarf*
- *Entomologiebedarf*
- *Präparierwerkzeuge*
- *Lehrmittel*

SPARTE OPTIK

Wir liefern:
Ferngläser, Spektive, passive Nachtsichtgeräte, Taschenoptik, Stiellupen, Kopflupen, Lupenbrillen, Meßlupen, Diabetrachter, Fadenzähler, Vario-Monokulare, Lesegläser, Stabmikroskope, Leuchtlupen, Lupenleuchten, Planimeter, Endoskope, stereoskopische Prismenlupen, Mikroskope, Lichtfaser-Kaltlichtleuchten, Binoskope, Nivellier und Vermessungsgeräte…

folgender Hersteller:
ZEISS, Carl Zeiss Jena, Leica (Wild, Leitz), Optolyth, Steiner, Hertel & Reuss, Eschenbach, Krüss, Breithaupt, Schott, Volpi, Gossen, Haff, Ott, Schweizer Optik, Stockert & Sohn, Emo, Luxo…

Fordern Sie bitte unsere kostenlose Programmübersicht der Sparte „Optik" an!

Rinderfleck
nach alt. ostpr. Rezept hergestellt.
Erstklassige Qualität! Mindestabnahme 6 Dosen, 900g Dose DM 9,–.
Versand frei per Nachnahme.
Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1, 3003 Ronnenberg 6, Tel.: 0 51 09/23 73

Der Krieg der Verlorenen
von Willibald Casper
Ostpreußen 1945 – Erinnerungen an den letzten Kampf der Panzer-Grenadier-Division Großdeutschland.
80 Seiten, illustriert durch zahlreiche Originalfotos, DM 39,80
MCS Verlag, 6054 Rodgau 3, Standpromenade 12,
Tel.: 0 61 06/7 53 25

Familien-Wappen
Info/Unterlagen sofort kostenlos bestellen: per Telefon 07 11/71 10 49, FAX 71 10 44
WAPPENGILDE, 7 Stuttgart 80, Rembrandtstr. 80

Inserieren bringt Gewinn!

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Bücher, Landkarten ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als Auto-
Aufkleber DM 2,–
liefert
HEIMAT = Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9, 3470 Höxter

Urlaub/Reisen

Exclusive Bus-, Schiff- u. Flug-Reisen
18 Jahre Erfahrung – Ihr Vorteil

Wir fliegen direkt von Hannover nach

Königsberg

Weitere Übern. und Bustransfer nach:

Nidden • Schwarzort
Kurische Nehrung
Memel – Polangen

KURZ – DIREKT – BEQUEM

Keine langen Bustransfere von Riga oder Wilna

Unsere bekannten und gut organisierten Bus-Reisen

Pommern – Danzig – Masuren – Schlesien

Reisekatalog – Beratung – Buchung – Visum

Greif Reisen **A. Manthey GmbH**
Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven
Tel.: 02302/24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

Freizeiten 1991 im Ostheim

dem Haus der Landsmannschaft Ostpreußen in Bad Pyrmont

Verleben Sie gemeinsame Tage mit Landsleuten und der Möglichkeit, am Singen und Basteln, an Vorträgen und Ausflügen teilzunehmen.

Frühjahrstage

vom 2. bis 11. April

9 Tage Vollpension pro Person:
im Doppelzimmer DM 470,–, im Einzelzimmer DM 542,–

Sommerfreizeit

Anreisetage:
Dienstag, 18. Juni, Sonnabend, 29. Juni, Dienstag, 9. Juli

Abreisetage:
Donnerstag, 27. Juni, Montag, 8. Juli, Donnerstag, 18. Juli

Aufenthaltsdauer somit 9, 19, 20 oder 30 Tage
(bei 30 Tagen sind nur für 28 Tage zu zahlen)
Vollpension pro Tag und Person:
im Doppelzimmer DM 52,–, im Einzelzimmer DM 60,–
zuzüglich Kurtaxe

Herbstliche Ostpreußentage

vom 1. bis 10. Oktober

9 Tage Vollpension pro Person:
im Doppelzimmer DM 470,–, im Einzelzimmer DM 542,–

Die genannten Preise schließen die Gästebetreuung durch Frau Margot Hammer und die Prämie für eine Reise-Rücktrittskosten-Versicherung ein.
Unterbringung in freundlich möblierten Zimmern mit fließ. w/k Wasser, Etagenduschen und -WC.
Aufnahme von Einzelgästen (Ehepaaren) nur zu den genannten Terminen möglich.
Ihre Anmeldungen erbitten wir schriftlich an:

OSTHEIM E. V., z. Hd. Hans-Georg Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont

Das Büro ist bis Mitte Februar nicht besetzt.

Die Heimat neu entdecken...

...mit deutschem Reiseleiter nach:

Stettin (I. Kat., HP)
18. 05.–20. 05.91 DM 299,–
30. 08.–01. 09.91 DM 299,–

Kolberg (I. Kat., HP)
01. 07.–06. 07.91 DM 599,–
05. 08.–10. 08. 91 DM 599,–

Danzig (I. Kat., HP)
mit Gelegenheit nach Königsberg
27. 05.–31. 05. 91 DM 599,–
04. 09.–08. 09. 91 DM 599,–

Bildungsreise Masuren
Stettin – Danzig – Sensburg – Posen
07. 07.–14. 07. 91 DM 1045,–
11. 08.–18. 08. 91 DM 1045,–
22. 09.–29. 09. 91 DM 1045,–

Bitte fordern Sie unseren Katalog an.

Gruppenreisen organisieren wir gern für Sie.

Weihrauch-Reisen
3410 Northeim, Postf. 1305
Telefon 05551/65065

Kur, Urlaub und jetzt auch die orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3 Wo. Preise.

BUSREISEN NACH MASUREN
10 Tage incl. Halbpension
ab **DM 695,00**
FRASEE REISEN
Lange Str. 6, W 2830 Bassum 1
Tel.: 0 42 41/48 33

GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG

Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen

MASUREN – DANZIG
SCHLESIEN – POMMERN
MEMEL – KAUNAS
KÖNIGSBERG

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN

100% mehr Beinfreiheit

Prospekte, Beratung, Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER

NEU Rotthauser Straße 3, 4650 Gelsenkirchen, Telefon 02 09/1 50 41

DDR – Sonderreisen

MASUREN-KNALLBONBON

26. 7.–4.8. 1991 und 16. 8.–25. 8. 1991
Masurenrundfahrt mit dem Bus Sensburg-Allenstein-Ortelsburg usw.
einschl. 7 x HP zum Sonderpreis von **DM 799,–**
Sofern möglich, Tagesausflug nach Königsberg und weitere Ausflüge
Bitte Prospekt anfordern bei
Schiwy-Reisen, Roonstr. 4, 4320 Hattingen, Tel.: 0 23 24/5 10 55

Familienanzeigen

Ihren 90. Geburtstag
feiert am 18. Januar 1991
meine liebe Mutter, unsere Großmutter und Urgroßmutter

Herta Zerrath, geb. Westphal

Neuendorf, Kreis Elchniederung
jetzt Am Lauhügel 1, 4535 Westerkappeln

Wir gratulieren sehr herzlich und wünschen Gottes Segen und Gesundheit

Barbara
Lothar, Dorothee mit Benedict
Christian, Christel mit Vera und Mathias

Ihren 85. Geburtstag
feiert am 22. Januar 1991
unsere Mutter

Wilhelmine Standfuß
geb. Symanowski

geboren in Neidenburg
aus Königsberg (Pr)
jetzt 2278 Norddorf/Amrum
Strunwai 29

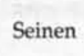
Es gratulieren herzlich
deine Kinder und Enkelkinder

Mauroszat, Erich
bekannt nur wenig
erfreut uns ganz und gar

wird 85 Jahr.

Rastenburg – Rößel
dort verheiratet mit
Margot Beckmann
jetzt 3406 Bovenden
Südring 26

Die Geschwister



Seinen 70. Geburtstag
feiert am 17. Januar 1991

Paul Kulessa
aus Gartenau
Kreis Neidenburg, Ostpr.
jetzt Mozartstraße 14
5308 Rheinbach

Es gratulieren herzlich
Ehefrau Ilse
Sohn Ingo und
Tochter Ingrid
Dieter
sowie die Enkelkinder
Marc und Kirstin

80 Jahre
wird am 24. Januar 1991

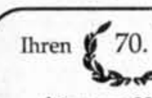
Elly Klaus, geb. Thomas
aus Kirschkeim und
Friedrichsrode
jetzt Siegfriedstraße 18
2400 Lübeck 1

Es gratulieren herzlich
ihre Schwestern
Brüder
Schwägerinnen
und Neffe Martin

Seinen 65. Geburtstag
feiert am 19. Januar 1991

Alois Gregull
aus Plausen, Kreis Rößel
jetzt Nelkenstraße 1
7408 Kusterdingen 3

Es gratulieren ganz herzlich
seine Frau
Kinder
und Schwiegersohn



Ihren 70. Geburtstag
feiert am 22. Januar 1991

Margret Hermes
geb. Liebe
aus Königsberg (Pr)
Knochenstraße 52
jetzt Hoffeldring 2
8203 Oberaudorf/Inn

Es gratulieren herzlich
Tochter Brigitte
Schwiegersohn Siegfried
Enkel Robert Sainer

Müh' und Arbeit war dein Leben,
Ruhe möge Gott dir geben.

In Liebe und Dankbarkeit nehme ich Abschied von meinem lieben Mann

Georg Borowski

* 4. 9. 1919 † 27. 12. 1990

aus Seegutten, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Er ist nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Hildegard Borowski
und alle Anverwandten

Mühlstraße 13, 7065 Winterbach
Die Beerdigung fand am 3. Januar 1991 um 14.00 Uhr auf dem Friedhof in Winterbach statt.

Vera Gutzeit

geb. Lemcke-Jodeiken
Ostpreußen
* 1918 Königsberg (Pr) † 30. 12. 1990 Wismar

In Gedenken

Karl Gutzeit-Irglacken

* 1908 Gr. Wanneggen † 1967 Wismar

Es trauern
Sabine Helbing, geb. Gutzeit
Werner Gutzeit
Hubertus Gutzeit
Angelika Wrzesinsky, geb. Gutzeit
Karla Gubalke, geb. Gutzeit
Hartmut Gutzeit
Margot Peter, geb. Lemcke, 6662 Battweiler
Erika Pick, geb. Lemcke, 6661 Hitscherhof
Helmut Lemcke, 6661 Hitscherhof
Konrad Gutzeit, 3400 Göttingen

Ernst-Thälmann-Straße 28, O-2400 Wismar, im Januar 1991

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Tante, Groß- und Urgroßtante

Edith Kallweit

* 1. 3. 1906 † 8. 1. 1991

Kuckerneese

Franz Mayer und Frau Ingrid
geb. Kallweit
Prof. Dr. Erhard Kallweit und Frau Lore
geb. Wolf
Albrecht Merz und Frau Gisela
geb. Kallweit
Detlef Kallweit und Frau Ursula
geb. Molchin
Heinrich Scharinger und Frau Margot
geb. Kallweit
Dr. Peter Scholze und Frau Regine
geb. Kallweit
Bärbel Kallweit
und alle Angehörigen

Poelzigstraße 8, 2800 Bremen
Die Trauerfeier fand am Montag, dem 14. Januar 1991, um 11.15 Uhr in der Kapelle des Osterholzer Friedhofes statt.

Sie waren im Leben einander eng verbunden, und dürfen es nun auch im Tode sein.
Wir nahmen in Liebe und Dankbarkeit Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Meta Freitag

früher Thurau, geb. Neumann
geb. 13. 6. 1903
aus Gr. Hasselberg/Heiligenbeil
† 25. 12. 1990 in Unna

Selma Konrad

geb. Neumann
* 14. 3. 1901
aus Königsberg Pr./Aweiden
† 4. 1. 1991 in Gelnhausen/Roth

Renate Rahe, geb. Thurau
und Familie
Siegfried Konrad
und Familie

Friedrich-List-Straße 27, 4750 Unna
Neue Siedlung 19, 6460 Gelnhausen/Roth

Am 24. Dezember 1990 ist meine liebe Mutter

Irma Pfeiffer

geb. Guenter

* 5. 3. 1897 in Neidenburg, Ostpreußen

eingeschlafen.

In Dankbarkeit
Else Pfeiffer

Tannenhofstraße 25, 2000 Norderstedt

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

In stiller Trauer haben wir Abschied genommen von meinem lieben Mann, meinem Bruder, Schwager und unserem Onkel

Albert Petter

* 18. 9. 1908 in Romau, Kreis Wehlau
† 13. 12. 1990 in Altötting/Obb.

Paula Petter, geb. Thies
Erich Petter
sowie alle Angehörigen

Maria-Ward-Straße 4, 8262 Altötting

Einer trage des anderen Last

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Opa, Bruder und Schwager

Horst Schaaf

geb. 1. 4. 1920, Königsberg (Pr) gest. 8. 1. 1991

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ilse Schaaf, geb. Meyer

Oherweg 6 B, 2056 Glinde

Die Trauerfeier findet am 18. Januar 1991 auf dem Friedhof Hamburg-Oejendorf, Halle 1, statt.

Ein inniger Lebensbund, begründet im Jahre 1937, besiegelt durch das Eheversprechen vor dem Gottesaltar der Königsberger Luisenkirche, hat sich vollendet... „bis daß der Tod Euch scheidet".
Wenn uns etwas fortgenommen wird,
womit wir tief und wunderbar zusammenhängen,
so ist viel von uns selber mit fortgenommen.
R. M. Rilke

Wir haben unser Liebstes verloren

Helene Hübner

geb. Quednau

* 8. 11. 1910 † 2. 1. 1991
in Königsberg (Pr)

Der Abschied fällt uns unsagbar schwer
Walter Hübner
Marianne Landsiedel, geb. Hübner
Brigitte und Udo Hübner
Petra und Frank als Enkel

Die Beisetzung hat im engsten Familienkreis stattgefunden.
Traueranschrift: Gebhardstraße 1, 5090 Leverkusen 3

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.
1. Kor. 13,13

Nach langem, mit Geduld ertragenem schweren Leiden entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Alfred Kasper

* 27. 7. 1927 † 21. 12. 1990
aus Kiesfelde, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Alide Kasper, geb. Lang
Hans-Werner Kasper und Gabi, geb. Janke
Irene Kasper
Erna Kasper
Heinz Petereit und Maria, geb. Kasper
Woldemar Lang und Elli, geb. Brandt
und alle Verwandten

2743 Selsingen, den 21. Dezember 1990
Heisterkamp 5
Die Beisetzung fand am 27. Dezember 1990 in Selsingen statt.

Wir nahmen Abschied von unserem lieben Bruder

Walter Oltersdorf

aus Neudamm bei Königsberg (Pr)

Willi
Anna
Helene

Wiesenweg 2, 4531 Lotte-Büren, den 11. Dezember 1990

Erna Feldt

geb. Baehr
Königsberg (Pr) – Allenstein – Insterburg

Am 5. Januar 1991 erlöste sie ein sanfter Tod von ihrem Leiden.
Stets werden wir an ihre Liebe und Güte dankbar denken.

Erika Weinschenck, geb. Baehr
im Namen aller Verwandten und Freunde

Pohlmannstraße 46, 3110 Uelzen

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 10. Januar 1991, um 14 Uhr auf dem Stadtfriedhof in Celle statt. Die Urnenbeisetzung wird in aller Stille in Stahnsdorf bei Potsdam stattfinden. Anstelle zugedachter Blumen bitten wir dem Malteser Hilfswerk e. V., Celle, Stadtsparkasse Celle, BLZ 257 500 01, Konto 8 002 867, zu bedenken.

Unerwartet für uns alle hat der Herr unsere geliebte Schwester, Tante, Großtante und Patin

Charlotte Bloecks

geb. 18. 4. 1906 in Wiesenhöhe, Ostpreußen
† 1. 1. 1991 in Rothenburg o. T.

In Liebe, Dankbarkeit und tiefer Trauer nehmen wir Abschied von ihr.

Anna Bloecks
Frieda Markhof
Heinrich Markhof mit Familie
Elisabeth Falkenberg mit Familie
und Verwandte

Kantstraße 3, 8803 Rothenburg o. T.

Sie starben fern der Heimat

In Sehnsucht nach ihrer ostpreußischen Heimat verstarb

Hildegard Pagel

geb. Ziehm
am 12. 12. 1990 in Düsseldorf.

Wir trauern um unsere Tante.

Im Namen
aller Nichten und Neffen
Burkhart Ziehm

Im Weiherfeld 10
6246 Glashütten-Schloßborn
Die Urnenbeisetzung fand am 18. 1. 1991 in Düsseldorf statt.

Der Tod kann auch Erlösung sein.
Wir trauern um unsere liebe Großtante

Elsbeth Luise Wilhelmine Muhlack

* 5. 6. 1914 † 8. 1. 1991
in Heinrichsdorf in Köln

Im Namen aller Angehörigen
Astrid Wischnewski
Silke Wischnewski

Rehwinkel 8, 3250 Hameln
Die Beisetzung fand auf dem Köln-Kalker Friedhof statt.

Es ist so schwer, wenn sich der Mutter Augen schließen,
zwei Hände ruh'n, die einst so treu geschafft.
Doch unsere Tränen still und heimlich fließen,
uns bleibt der Trost: Gott hat es wohlgemacht.

Frida Fischer

geb. Marquardt
Lehrersfrau in Patersort und Thomsdorf, Kreis Heiligenbeil (Ostpreußen)

15. 6. 1905 in Bladiau, Kreis Heiligenbeil
10. 1. 1991 in Löhe, Gemeinde Nümbrecht

In Liebe und Dankbarkeit
Gustav Fischer
Siegfried und Irmgard Fischer
mit Sabine und Wolfram
Gertraud und Günter Belike
mit Sylvia und Torsten
Günther Fischer
Erhardt Fischer
Bernd Fischer
sowie Urenkel und Anverwandte

Nallinger Weg 7, 5223 Nümbrecht-Löhe, den 10. Januar 1991

Gott der Allmächtige hat am 10. Januar 1991 meinen geliebten Mann, unseren lieben Onkel und Großonkel, den

akad. Bildhauer, Kunstmaler und Graphiker

Paul Koralus

aus Widminnen, Kreis Lötzen

in seinem 99. Lebensjahr durch einen sanften Tod zu sich in die Ewigkeit abberufen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erika Koralus, geb. Schüßler

Albert-Nisius-Heim, Gustav-Adolf-Straße 6, 4950 Minden/W.
Die Beerdigung hat am 16. Januar 1991 stattgefunden.

Beeindruckt vom Schicksal Ostpreußens

Ein Niederländisches Aufklärungsbataillon wählte die doppelte Elchschaufel als Verbandszeichen

Lüneburg – Der Verein „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums e. V." hatte im Rahmen einer Unterstützungsaufgabe für das Ostpreußische Landesmuseum eine Abordnung der Offziere und Wachtmeister des 103. (NL) Verkenningsbataljon aus Seedorf-Zeven mit ihren Damen zu Gast in Lüneburg. Der Besuch war verabredet worden, nachdem das ausgezeichnete kameradschaftliche Verhältnis zum Panzeraufklärungsbataillon in Lüneburg die Möglichkeit vermittelt hatte, eine Vertiefung der Information zum Bataillonsabzeichen der ehemaligen Kavalleristen der holländischen Husaren herbeizuführen. 1963 waren die Aufklärer im Verband der holländischen Brigade nach Seedorf verlegt worden.

Bei der Fahnenbandverleihung 1989 wurde dieses Treffen mit dem Kommandeur, Oberstleutnant de Fries, und Egon-Rudi Schwenger von der Aufklärungsabteilung der ehemaligen ostpreußischen 1. Kavallerie-Division/24. Panzer-Division besprochen und vereinbart. Da auch die Niederländischen Aufklärer eine reiterliche Tradition haben, wählten die in ihrem Bataillonswappen den „Trakehner Brand".

Das preußische Hauptgestüt Trakehnen erhielt mit der Gründung für die dort geborenen Pferde die Elchschaufel mit ihren sieben Enden.

Für alle Nachzuchten auf Trakehner Zuchtgrundlage wählte die Ostpreußische Stutbuchgesellschaft das Markenzeichen, den Doppelbrand, der heute bei allen Trakehnern in der Welt auf ihre Herkunft verweist.

Dieses Markenzeichen der Ostpreußischen Pferdezucht, die ein Spitzenprodukt für alle Aufgaben des Pferdes als Begleiter des Menschen hervorbrachte, ist das Bataillonsabzeichen der holländischen Aufklärungseinheit. In Anpassung an die zeitbedingten Erfordernisse einer Armee ist auch diese Einheit voll motorisiert.

Zwei Bedingungen sollte das Bataillonsabzeichen erfüllen. Erstens mußten die Buchstaben T + R beinhaltet sein, und zweitens wollten die Soldaten „Mut, Treue und Ausdauer" zum Ausdruck bringen, die diese Pferderasse mit Spitzenleistungen in allen Zeiten gezeigt hat. So erklärte der Kommandeur der Abordnung dieses Bataillons die seinerzeit getroffene Wahl.

Im Offizierskasino des Panzeraufklärungsbataillons 3 Lüneburg wurde die Geschichte Trakehnens und der Trakehner durch Dr. Klaus Hesselbarth, den Vorsitzenden des Vereins „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums", vorgestellt. Von der Gründung 1732 durch Friedrich Wilhelm I., den König von Preußen (Soldatenkönig), wurden alle Entwicklungsstufen bis zur heutigen Zeit angesprochen.

Dietrich Eschment, der als pensionierter Forstbeamter im Zuge einer Dokumentation über die Forstverwaltung und die Forsthäuser in Ostpreußen auch über das Symbol der Elchschaufel gearbeitet hat, berichtete über Wappen, die in vielfältiger Form eine Elchschaufel zeigen.

Anschließend wurde der Film „Trakehnen lebt weiter" vorgeführt und mit Begeisterung aufgenommen.

Den Abschluß dieses Treffens bildete ein Rundgang durch das Ostpreußische Landesmuseum.

Beeindruckt vom Schicksal Ostpreußens, seiner Menschen und Pferde fuhren die niederländischen Offiziere nach Zeven zurück.

Eine Fortsetzung dieses Treffens soll es im Sommer 1991 geben, wenn das Museum fertig eingerichtet ist. **E.R.S.**

Zur Westküste der USA fliegen

Neues Ziel für Gruppenreisen der Berliner LO-Landesgruppe

Berlin – Über die LO-Landesgruppe Berlin werden im Oktober/November für Landsleute aus dem gesamten Bundesgebiet zwei jeweils zwölftägige Gruppenreisen nach Kalifornien und Nevada durchgeführt. Reisetermine sind der 16. bis 27. Oktober und der 23. Oktober bis 3. November.

Erste Station ist Los Angeles. Die umfangreiche Stadtrundfahrt schließt unter anderem Beverly Hills, das Mann's Chinese Theatre, den Hollywood-Boulevard und „Farmers's Market" ein. Bei einem Besuch der Universal Studios hat die Gruppe Gelegenheit, einen ausgiebigen Blick hinter die Kulissen der glitzernden Filmwelt zu werfen.

An der landschaftlich reizvollen Küste geht es nach San Diego. Hauptanziehungspunkt ist hier Sea World im Mission Bay Park. Auf dem 54 ha großen Gelände sind Aquarien, Ausstellungen, Shows, Hai-Becken und vieles andere mehr zu finden. Killerwale zeigen ihr gesamtes Repertoire an Kunststücken.

Da Mexiko quasi vor der Tür liegt, ist ein Abstecher über die Grenze selbstverständlich. Ziel ist Tijuana.

Auch für Erwachsene ist der geplante Ganztagesausflug nach Disneyland sehenswert. Walt Disney sagte: „Hier ist die Welt der Vorstellungen, Hoffnungen und Träume."

Mit dem Flugzeug wird die nächste Station erreicht: Las Vegas in Nevada, eine jener mythenbeladenen Städte, deren Realität jeden erstaunen wird. Ein absoluter Höhepunkt der Reise ist die Besichtigung des Grand Canyon Nationalparks. Die vom Colorado River in ein über 2000 m hohes Plateau gegrabene gewaltigste Schlucht der Erde ist mit ihrer Tiefe von über 1800 m und den Felsformationen ihrer in Jahrmillionen geformten Stufen ein einzigartiges Landschaftserlebnis und auch ein erdgeschichtliches Amphitheater von einmaligem Rang. Zum Tagesprogramm gehört ein Rundflug über den Canyon.

An das Ende der Reise gestellt sind vier herrliche Tage Aufenthalt in San Francisco, eine der schönsten Städte der Welt. Sie liegt auf 40 Hügeln und überblickt eine Bucht, über die sich eine der berühmtesten Brücken der Stadt spannt, die Golden Gate Bridge.

Touristen können dort sehr viel Reizvolles entdecken: zum Beispiel die legendäre Cable Car, eine im Stadtzentrum verkehrende Drahtseilbahn, ausgezeichnete Restaurants und ein farbenfrohes Hafenviertel.

Neben einer ausführlichen Stadtrundfahrt und viel Zeit zur freien Verfügung ist ein Tagesausflug in die herrliche Umgebung San Franciscos vorgesehen. Ziele sind Monterey und Carmel einschließlich des berühmten 17-Mile-Drive.

Amerika ist ein Traum für Europäer, und in Kalifornien träumen sie ihn in aller Deutlichkeit. Dieses Land hat etwas, das die Phantasie anregt. Was immer sich der Besucher erhofft, in diesem schmalen von Bergen und Meer umgebenen Sonnenstaat wird er es finden. Kalifornien ist Mythos und Wirklichkeit.

Anmeldungen und Programmanforderungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61. **L. B.**

Über Braunsberg nach Königsberg

Die Dittchenbühne war erneut in der ostpreußischen Hauptstadt

Elmshorn – Die Dittchenbühne führte in der Zeit vom 2. bis zum 5. Januar Gespräche mit dem Dramatischen Theater in Königsberg. Als erste Gruppe aus Deutschland konnten die Elmshorner den neuen Übergang in Ostpreußen zwischen Braunsberg und Heiligenbeil benutzen (der für Privatreisende jedoch noch nicht geöffnet ist. D. Red.).

In dieser zweiten Begegnung zwischen beiden Theatern ging es um die Entwicklung künftiger Zusammenarbeit. Auch auf dem Sportgebiet gab es schon Begegnungen zwischen beiden Städten: Jetzt wollen Künstler aus Königsberg ihre Werke in Elmshorn zeigen.

Auch Kulturminister Josef Gretschko empfing die Vertreter der Dittchenbühne. In einem zweistündigen Gespräch betonte er, daß die alte preußisch-deutsche-russische Zusammenarbeit nun wieder hergestellt werden müsse. Im Geiste des Präsidenten Gorbatschow und des Bundeskanzlers Kohl sollen im Königsberger Gebiet Begegnungen zwischen den früheren und jetzigen Bewohnern stattfinden.

Es wurde im Beisein des Ministers ein Vertrag zwischen der Dittchenbühne Elmshorn und dem Dramatischen Theater Königsberg/Kaliningrad abgeschlossen, der jährliche Theaterbegnungen beinhaltet. Auch an den Austausch von Regisseuren wurde gedacht. So wird der Dittchenbühnen-Regisseur Gerald Schneider noch in diesem Jahr den „Zauberer Gottes" von Paul Fechter im früheren Neuen Schauspielhaus in Königsberg in russischer Sprache inszenieren, wo er 1944 von der NSDAP verboten wurde.

Die Dittchenbühne brachte mit zwei Fahrzeugen Hilfsgüter im Wert von 60 000,00 DM (Medizin, Lebensmittel, Kleidung) nach Königsberg, um auch zu zeigen, was praktische Freundschaft unter den Völkern bedeutet.

Am Denkmal des großen Königsberger Philosophen Immanuel Kant legten die Vertreter der Dittchenbühne (Raimar Neufeldt und Joachim Koliwer) einen Kranz nieder. **D. E.**

Vor der Ruine des Königsberger Doms: Mitglieder der Dittchenbühne Elmshorn laden Hilfsgüter aus einem Wagen mit Pinneberger Kennzeichen aus Foto privat

Von Mensch zu Mensch

Kurt Allary (68) wurde die Medaille der Universität Mannheim verliehen, die ihm vom Rektor, Professor Jacobs, überreicht wurde. „Durch seine engagierte Lehrtätigkeit im Fach Industriebetriebslehre hat er einen wertvollen Beitrag zur Ausbildung der Studierenden geleistet", heißt es in der Verleihungs-Urkunde. Wo er beruflich tätig war, in Berlin, Köln, Stuttgart und Mannheim, fast 60 Semester, hat er nebenberuflich Vorlesungen und Seminare abgehalten und bei Prüfungen mitgewirkt. Kurt Allary, geboren am 31. März 1922, ist Abiturient 1940 des Staatlichen Gymnasiums Allenstein. Nach dem zweiten Semester Jura in Königsberg, kam die Einberufung zur Wehrmacht und Einsatz in Rußland, wo er auch Kriegsgefangener bis 1949 war. Fortsetzung des Studiums (Betriebswirtschaftslehre) in Frankfurt am Main und in Berlin mit dem Abschluß als Diplom-Kaufmann. Die Anstellung bei der Computerfirma IBM Deutschland war bereits bei Studienabschluß perfekt. In diesem Unternehmen, überwiegend im Management, war er bis zur Pensionierung tätig. Seine berufliche Tätigkeit beendete Kurt Allary mit einem Aufruf an seine Kollegen, die Not in seiner ostpreußischen Heimat lindern zu helfen. Es kamen etwa 2000 Pakete zusammen, die er mit einem Lastzug nach Allenstein brachte. Auch das Transportmittel war gespendet. Zwei weitere Aktionen folgten, unterstützt unter anderen von seinen Freunden des Lions Club Blieskastel. Heute engagiert sich Kurt Allary für die Aus- und Übersiedler aus der Sowjetunion, Ostpreußen und Rumänien. Weihnachten 1990 feierten in seinem Haus fünf Familien, für die er Wohnung und Ausstattung, teilweise auch Arbeit, beschaffen konnte.

Hildegard Fleck

Hilfe für Memel

Konvoi der GJO fährt Ende Januar

Kamen/Memel – Angesichts des Zusammenbruchs der sowjetischen Versorgung und der gleichzeitigen militärischen Pression gegen die nach Unabhängigkeit strebenden baltischen Staaten leiden vor allem Kinder, alte Leute und Kranke in Estland, Lettland und Litauen. Aus Memel erreichte die Redaktion der Hilferuf des Litauischen Jugendforums, der Partnerorganisation der Landsmannschaft Ostpreußen bei der Gräberarbeit im Memelland. Insbesondere Medikamente, Einwegspritzen, Kinderkleidung, Babynahrung und -pflegemittel sowie Finanzmittel werden in Alters- und Kinderheimen sowie Krankenhäusern dringend gebraucht. Mitglieder der Jugendgruppe Kant in Kamen und der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen werden Ende Januar mit einem Hilfskonvoi nach Memel aufbrechen und nehmen Hilfsgüter gern an im Haus für Alle, Telefon 0 23 03/53 82 67, Auf der Tuete 54, 4750 Unna-Massen. **A. G.**

Ausstellungen

Hamburg – Bis Sonntag, 14. April, in der Galerie im Hotel Elysée, Rothenbaumchaussee, „Aquarelle und Holzschnitte des Ostpreußen Eduard Bischoff (1890–1974), der seine Bilder in der Nachfolge des Ostpreußen Lovis Corinth schuf"

Münster/Westfalen – Bis Sonntag, 17. Februar, im Westpreußischen Landesmuseum, Schloß Wolbeck, Drostenhof, Am Steintor 5, „Die Volksabstimmung 1920 in Ost- und Westpreußen. Ein historischer Rückblick". Ausstellung in Bildern, Dokumenten und Modellen

Dia-Vorträge

Pinneberg – Mittwoch, 23. Januar, 18 Uhr, Veranstaltungsraum der Kreissparkasse Pinneberg, Friedrich-Ebert-Straße 28, „Eine Reise von Riga nach Königsberg", von Ronald Heidemann. Eintritt 7,00 DM. Wegen der begrenzten Platzzahl telefonische Anmeldung unter 0 40/38 02 06 37 erbeten.

Die neuen Bundesländer (III):

Kunststaat voller Kulturreichtum

Sachsen-Anhalt entstand erst nach dem Zweiten Weltkrieg – Wirtschaftlich gesunde Region

VON UWE GREVE

Nach den Beiträgen über Brandenburg (Folge 44) und Mecklenburg-Vorpommern (Folge 50/90) setzen wir in dieser Ausgabe unsere unregelmäßig erscheinende Serie über die fünf neuen Bundesländer fort. Uwe Greve porträtiert Sachsen-Anhalt.

Sachsen-Anhalt hatte lediglich ganz kurzen Bestand. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde es durch die Verbindung der früheren preußischen Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt ins Leben gerufen. Wenig später, 1952, wurde es bereits wieder von der Landkarte gestrichen. Im Rahmen der Neugliederung der DDR entstanden auf seinem Territorium die Bezirke Halle und Magdeburg.

Als im Frühjahr 1813 die Verbündeten in Sachsen eindrangen, lehnte der sächsische König von Napoleons Gnaden, Friedrich August I., trotzdem einen Abfall von dem Korsen ab. Durch eine Verabredung zwischen Rußland und Preußen war Sachsen deshalb schon vor dem Wiener Kongreß für eine Einverleibung in Preußen bestimmt. Als Ausgleich wollte Preußen den Russen einige polnische Gebiete abtreten. Talleyrand hatte Sachsen zu verdanken, daß es mit einem blauen Auge davon kam. Weder Frankreich noch England noch Österreich wollten ein zu starkes Preußen und Rußland. Nach langem Hin und Her einigte man sich auf eine Teilung Sachsens. 20 000 Quadratkilometer mußte Friedrich August I. abtreten, lediglich 15 000 Quadratkilometer verblieben ihm als Königreich.

Die endgültige Auseinandersetzung zwischen Preußen und Sachsen fand in einer Hauptkonvention vom 28. August 1819 ihren Niederschlag. Es wurden der genaue Grenzverlauf sowie die Behandlung von Schulden, Stiftungen, aber auch Salzlieferungen im einzelnen festgelegt. Die Provinz bestand aus dem rechts von der Elbe gelegenen Teil des ehemaligen Herzogtums Magdeburg, den im Wiener Kongreß abgeteilten sächsischen Landesteilen, also dem Kurkreis, Naumburg und Merseburg, dem Neustädter Kreis und dem Thüringischen Kreis, hinzu kamen Ländereien im nieder- und obersächsischen Kreis, namentlich die Altmark und Wernigerode, der links der Elbe liegende Teil des ehemaligen Herzogtums Magdeburg, ein Anteil an der Grafschaft Mansfeld, das Fürstentum Halbestadt mit einem Stück der Grafschaft Hohenstein, dazu das Stiftsgebiet Quedlinburg, die Stadt Mühlhausen sowie Teile des Eichsfelds und des Erfurter Raums.

Anhalt, gebildet 1863 aus den Herzogtümern Anhalt-Bernburg und Anhalt-Dessau-Köthen, umfaßte sämtliche seit 1603 getrennten anhaltischen Lande im norddeutschen Tiefland und im Unterharz. Dessau, Köthen, Zerbst, Bernburg und Ballenstedt sind seine fünf alten Kreisstädte. Mit Albrecht dem Bären begann im 12. Jahrhundert die Geschichte des anhaltischen Fürstenhauses. Am 12. November 1918 verzichtete Prinzregent Aribert als Vormund für den noch unmündigen Herzog Joachim Ernst auf die Regierung. Am 18. Juli 1919 trat eine freistaatliche Verfassung in Kraft. Die preußische Provinz Sachsen hingegen war seit dem 20. November 1920 der preußischen Verfassung untergeordnet, organisierte sich jedoch in diesem Rahmen auch in einem eigenen Provinzial-Landtag.

Obwohl Sachsen-Anhalt also kein gewachsenes historisches Gebiet ist, war das Land nach seiner Neugründung voll lebensfähig. Das gilt nicht allein für die Landwirtschaft – der Raum um Halle ist das wichtigste Weizen-, der Raum um Magdeburg das ertragreichste Zuckerrüben-Anbaugebiet –, sondern besonders auch für die Industrie. Zwischen Eisleben und Mansfeld wird seit langem Kupferabbau betrieben. Im Harzvorland, bei Bernburg und Halle, vor allem aber bei Staßfurt werden jedes Jahr Hunderttausende von Tonnen Kali- und Steinsalze gewonnen. Halle und Bitterfeld sind die Schwerpunkte der chemischen Industrie im mittleren Deutschland. Allein die Leuna-Werke, derzeit noch Kombinat „Walter Ulbricht" genannt, beschäftigen mehr als 30 000 Menschen. Fast gleich groß sind die Buna-Werke nahe Schkopau. Im Braunkohlenrevier zwischen Halle und Zeitz – Teil des Riesenreviers in der sächsischen Tieflandsbucht – wird der Grundstoff für zahlreiche chemische Produkte im Tagebau gewonnen.

Magdeburg ist ein Zentrum des Schwer- und Werkzeugmaschinenbaus. Zahlreiche Zuckerfabriken befinden sich ebenfalls in dieser Region. Im Harzvorland werden Steine abgebaut, Tonwaren, Keramik, Ziegel, Glas hergestellt. Und wo viel Wald ist, wie im Harz, fehlt auch die Holzindustrie nicht.

Eine Vielzahl von sehenswerten Städten mit herrlichem Kulturreichtum prägt die Region. Da ist Magdeburg mit seinem altehrwürdigen Kaiser-Dom – im Zweiten Weltkrieg beinahe dem Erdboden gleichgemacht und doch wiedererstanden. Da ist Halle mit seiner vielgerühmten Marktkirche „Unser Lieben Frauen" aus spätgotischer Zeit und der Pfarrkirche St. Ulrich aus der gleichen Epoche.

Über Weißenfels steht mächtig, wenn auch in schlechtem Zustand, Schloß Neu-Augustusburg mit sehenswerter Schloßkapelle und Gruft. Über Wettin die leider im letzten Jahrhundert stark veränderte Burg des gleichnamigen Geschlechts! Einen „schiefen Turm" gibt es nicht nur in Pisa, sondern auch in Staßfurt. Tangermünde besitzt eine der am besten erhaltenen Festungsanlagen aus Backstein mit dem bekannten, 1450 erbauten Neustädter Tor.

In Jerichow befindet sich die früheste Backsteinkirche Norddeutschlands. Zu den schönsten deutschen Stadtansichten gehört noch heute Merseburg, obwohl es 23 Luftangriffe erlebte und auch Dom und Schloß beschädigt wurden.

Besonders reizend sind die Harz-Städtchen Quedlinburg und Wernigerode. „Den Reisenden, der sich Quedlinburg nähert", so schrieb einst Ricarda Huch in ihren unübertroffenen „Lebensbildern deutscher Städte", „empfangen die farbigen Felder seiner Blumenzüchtereien wie festlich ausgebreitete Teppiche in gelben, braunen, violetten und purpurnen, in allen erdenklichen Schattierungen. Im Hintergrunde steigt der Felsen auf, der Kirche und Schloß hoch über die Niederung erhebt..."

Landeshauptstadt Magdeburg: Blick auf den Dom

Fotos (1) Weber, (1) Still

Von Frankfurt über Mainz nach Naumburg führte der Weg jenes uns namentlich unbekannten Künstlers, den viele Kunstsachverständige als den größten deutschen Bildhauer ansehen: den Meister der Naumburger Stifterfiguren. In dem viertürmigen Naumburger Dom bezaubern sie seit Jahrhunderten den Beschauer: Dietrich, Gepa, Ekkehard, Uta, Timo, Konrad, Hermann, Reglindis, Dietrich III. von Brehna und seine Gattin Gerburg.

Tangermünde: Die Elbfront

Nicht weit entfernt davon – nahe einem malerischen Saalebogen – stehen die beiden sagenumwobenen Burgen Rudelsburg und Saaleck auf Kalksteinfelsen. Franz Kugler dichtete einst, als er sie gesehen hatte:

An der Saale hellem Strande
stehen Burgen stolz und kühn.
Ihre Dächer sind zerfallen,
und der Wind streicht durch
die Hallen
Wolken ziehen drüber hin...

Ganz in der Nähe findet der Wanderer in dieser so geschichtsträchtigen Landschaft in der Mitte von Deutschland das Kloster Schulpforta. Hier, in der nach der Säkularisierung 1543 entstandenen fürstlichen Landesschule haben Männer wie Friedrich Gottlob Klopstock, Johann Gottlieb Fichte, Leopold von Ranke und Friedrich Nietzsche ihre Schulzeit verbracht. Herrliche alte Kirchen finden wir in dieser Landschaft: die Marienkirche zu Freyburg an der Unstrut aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, die romanische Doppelkapelle auf der Neuenburg, auf der 1171 auch Barbarossa weilte, die Marienkirche von Memleben, von der nur wenige Mauern erhalten sind, die alte Zisterzienserinnen-Klosterkirche und heutige Pfarrkirche von Bad Frankenhausen, die Ruine der Klosterkirche Göllingen.

Von der Region Sachsen-Anhalt aus ging die Reformation durch Deutschland und Europa. Im Jahre 1508 war Luther durch Vermittlung von Staupitz an die Universität Wittenberg als Lehrer und Prediger berufen worden. Seine Predigten hinterließen dort tiefste Wirkung, weil das, was er vortrug, aus seinem Herzen kam und jedes Wort ihm heiliger Ernst war. Das Jahr 1510 hatte ihn auf eine Pilgerreise nach Rom geführt, wo er tiefe Einblicke in die damals sehr auffälligen Verweltlichungstendenzen der Kurie gewann. Diese Eindrücke und ein intensives Bibelstudium hatten ihn der katholischen Kirche nicht entfremdet, aber sie machten ihn kritischer.

Als er am 31. Oktober 1517 gegen 12 Uhr seine 95 Thesen an die Kirchentür der Schloßkirche zu Wittenberg anbrachte – nicht gedruckt, sondern „bloßlich geschrieben", wie es in einer alten Chronik heißt, wollte er keinen „Welthandel" eröffnen, sondern eine akademische Disputation. Schon daß er die Thesen in Latein schrieb, zeigt, daß er mit den Gelehrten streiten wollte. Doch sie lösten einen Sturm aus!

Viele berühmte Gestalten der deutschen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte wurden in diesem Raum zwischen Salzwedel

Große Namen

und Zeitz, zwischen Schierke und Torgau geboren oder wirkten hier über viele Jahre. Eike von Repgow, der Verfasser des „Sachsenspiegel" wurde in Reppichau, einem Dorf zwischen Dessau und Köthen, geboren. Aus Halle stammt Georg Friedrich Händel, aus Magdeburg Georg Philipp Telemann, aus Gräfenhainichen Paul Gerhard, aus Wiehe an der Unstrut Leopold von Ranke, aus Halle Ina Seidel, aus Stendal Johann Jacob Winckelmann.

Der französische Romancier Henri Beyle, mit „Rot und Schwarz" und „Kartause von Parma" noch heute einer der meistgelesenen französischen Autoren, wählte sich später als Winckelmann-Verehrer dessen Geburtsort „Stendhal" als Pseudonym.